



z^o 391.



SOPHIA CHARLOTTA von LEUTEN,
gebörne von BURGSDORFF, ist geboren den 16. Sept.
1703. vermahlet den 30. Jul. 1723. und in dem Herren.
Stelig einschlaßend: 12. Marti 1724.

grav. par M. Goussier, chez M. de la Harpe, 1722.





Der
Gläubigen wohlgegründete Hoffnung
der zukünftigen Herrlichkeit,

Als die weyland
Hoch- Wohlgebohrne Frau,

Fr. Sophia Charlotta,
gebohrne von Burgsdorff,

Des Hochwürdigem und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn

Nicolai Ernesti von Platen,

Mr. Königl. Majestät in Preussen Beheimten-
und Regierungs-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie
auch Dom-Herrns des hohen Stiffts zu Magdeburg
und Havelberg &c.

Höchst-lieb-gewesene Frau Gemahlin,

Am 17. Martii 1724. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, und
der hinterbliebene Leichnam am 16. Sept. mit Christ-Abelichen Ceremonien nach
Neutwen in das Burgsdorffsche Erb-Begräbnis abgeführt worden,

Am 17. ejusd. mar Dom. XV. post Trinitatis,

in der hiesigen hohen Stiffts-Kirche in einer

Bedächtnis-Predigt bey Volk-reicher Versammlung

vorgetragen von

Martin Kahlen,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, ersten Dom-Prediger, und Inspectore im
Holtz-Cressle des Herzogthums Magdeburg.

Magdeburg, dructs Christian Leberecht Faber, Kön. Preuß. privil. Buchdr.

⁷⁰
Dumque **Z**urück in die Welt der Unsterblichen
ist die Welt der Unsterblichen
und die Welt der Unsterblichen **Z**urück

Allerdings **Z**urück in die Welt der Unsterblichen
ist die Welt der Unsterblichen
und die Welt der Unsterblichen **Z**urück

Allerdings **Z**urück in die Welt der Unsterblichen
ist die Welt der Unsterblichen
und die Welt der Unsterblichen **Z**urück

Allerdings **Z**urück in die Welt der Unsterblichen
ist die Welt der Unsterblichen
und die Welt der Unsterblichen **Z**urück

Allerdings **Z**urück in die Welt der Unsterblichen
ist die Welt der Unsterblichen
und die Welt der Unsterblichen **Z**urück



Dem
Hochwürdigem und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Nicolao Ernesto
von Blaten,
Sr. Königl. Majest. in Preussen Geheimten-
und Regierungs-Rath im Herzogthum Magdeburg,
wie auch Dom-Herrn der Hohen Stiffts-Kirche zu
Magdeburg und Havelberg,
als Leyd-tragenden Herrn Wittwer;

Wie auch
Der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen Sophien Marien,
gebohrnen von der Karwitz,
Des Weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Joachim Ehrenreichs
von Burgsdorff,
Königl. Preuss. hochbestalteten Hof- und Legations-
Raths, Erbherrns auf Ziebingen und Neutwen,
Hinterlassenen Frau Wittwe,
als
Der hochseligen Frau Geheimten-Räthin
schmerzlich-betrübten Frau Mutter;

Ingleichen
Dem Hochwürdigem und Hochwohlgebohrnen Herrn,
Hrn. Heinrich von Platen,
Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbetraut-
ten Geheimten-Rath und Dom-Dechant des Ho-
hen Stifts in Magdeburg,
Erbherrn auf Demertin, Siegersleben u. s. w.

Und
Der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen

Margaretha Sophien,
vermählten von Platen,
gebohrnen von der Schulenburg,
als schmerzlich-bekümmerten Schwieger-Ältern.

übergiebet diese gehaltene Gedächtnis-Predigt, mit dem herzsinnli-
chen Wunsch, daß der Gott alles Trostes Ihre durch viele Trauer-
fälle sehr gebeugte Herzen, mit himmlischen Trost erfüllen, und die
sämtlichen Hoch-Ädlichen Platischen und Burgsdorffischen
Familien fünffzig viele Jahre für allen traurigen Begebenheiten
väterlich bewahren, und Sie Allerseits beständig zum Segen se-
hen wolle

M. R.
Herr



S Herr Gott Zebaoth, tröste uns, laß leuchten Dein Antlitz, so genesen wir.



N Zwar, in Jesu allesamt Geliebte, zum Theil herzlich Betrübte, denen gläubigen Kindern Gottes in mancherley Leiden sehr offtē um Trost bange wird, so sehen sie sich doch nie sehnlicher nach denen Tröstungen Gottes um, als wenn sie entweder selbst sterben sollen, oder sehen müssen, daß ihnen ihre geliebtesten Angehörigen absterben. Unter allen Tröstungen aber, die uns in solchen betrübten Umständen aufzurichten, und unsere Seele recht ermuntern können, ist gewiß die Betrachtung der himmlischen Seligkeit und Herrlichkeit die allersicherste, beständigste und süßeste. Dahero uns Paulus darauf verweist, wenn er Röm. 5, 2. spricht: Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Hier zeigt uns der Apostel a) was uns trösten soll; b) wie kräftig und süß dieser Trost sey. Was uns trösten soll ist die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Es heißt hier der selige

Zu

Zustand der Himmels-Bürger ^{der} Herrlichkeit, nicht eine irdische, welche Satan so groß macht, wenn er zeigt alle Reiche der Welt und deren Herrlichkeit, Matth. 4, 8. denn diese ist geringe, ein Schatten und ein Traum. War gleich Salomo so herrlich, daß er seines gleichen nicht hatte, so beschämte ihn doch Christus im heutigen Evangelio, mit der Lilie auf dem Felde, indem er nicht so herrlich bekleidet gewesen als derselben eins, Matth. 6, 29. Es ist demnach ^{der} die Herrlichkeit Gottes, wovon hier Paulus spricht, welche zwar Moses zu sehen ein großes Verlangen hatte, aber es war zu früh, drum erhielt er die Antwort: Es lebt kein Mensch, der mich sieht, 2. B. Mos. 33, 18, 20. Es bleibet dabei was Johannes sagt: Es ist noch nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen wie er ist, 1. Joh. 3, 2. Und darum nennet Paulus diese Herrlichkeit eine zukünftige, die wir nemlich alsdenn zu erwarten haben, wenn wir unsere Wallfahrt überstanden und zum Vaterlande kommen. Indessen haben davon die Gläubigen eine Hoffnung, nicht eine Einbildung, nicht eine Hoffnung der Heuchler, die ein Spinnweben und ohne Grund ist, sondern eine wahre lebendige Hoffnung, die sich gründet auf die Rechtfertigung, da uns Gott in dem Blute Christi gerecht macht, und uns unsere Sünde aus Gnaden vergiebet. Denn hiervon spricht der Apostel im vorhergehenden v. 1. 2. Nun wir denn sind gerecht worden durch
den

den Glauben, so haben wir Friede mit **GOTT**, durch unsern Herrn **JESUM CHRISTUM**. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Drum vergleicht Paulus diese Hoffnung einem Ancker, der hinein gehet in das Inwendige des Vorhanges, Ebr. 6, 19. Diese Hoffnung kan ja wohl fest und gewiß stehen, weil die Gläubigen schon den Vor-schmack dessen, was sie hoffen, hier empfinden. Wenn die Schiffer den Geruch von den Kräutern und herrlichen Gewürz aus denen glückseligen Inseln auf viele Weise Weges von ferne schon spühren, wie solten sie denn nicht hoffen, nummehr gewiß zu überkommen, was sie mit so grosser Gefahr gesucht? Also werden auch die Gläubigen in ihrer Hoffnung der Herrlichkeit herrlich und göttlich gestärket, und können an der völligen Erndte unmöglich zweifeln, da sie schon die Erstlinge derselben wirklich genießen.

Hiernechst weist auch der Apostel, wie kräftig und süß dieser Trost sey, wenn er sagt: Wir rühmen uns der Hoffnung, *καυχόμεθα*, wir freuen uns nicht nur darüber, wir stützen uns darauf nicht nur, sondern wir thun damit recht groß, wir beschämen damit alle unsere leibliche und geistliche Feinde. Die Welt thut groß in ihrem fleischlichen Sinn, mit thörichten, eiteln, sündlichen Dingen, aber das sey ferne von Kindern Gottes, die da erkennen, was der Prophet sagt: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich

Sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums: sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, Jer. 9, 23, 24.

Und das ist der Ruhm der Kinder Gottes, dieser giebt ihnen Kraft und Süßigkeit in allen Leiden, denn dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit die an uns dort soll offenbahret werden. Dieser Ruhm giebet Kraft und Süßigkeit in unserm Tode, daß wir mit Paulo begehren abzuschneiden und bey Christo zu seyn, um dessen Herrlichkeit zu sehen. Dieser Ruhm giebt Kraft und Süßigkeit bey dem seligen Absterben der Unserigen; denn was sollten wir dieselben betrauen, als die, so keine Hoffnung haben? Nein, wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, weil die Unstigen im Tode nicht verlohren, sondern in die Häuser des Friedens zur Herrlichkeit Gottes vorangegangen, da wir sie in Freude, Bonne und Herrlichkeit einst wiederfinden werden.

Andächtige in dem Herrn, die angeführten Worte Pauli kommen mir wohl zu statten bey gegenwärtiger Gedächtnis-Predigt, welche veranlasset die weyland Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Sophia Charlotta von Burgsdorff, des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Nicolai Ernesti von Platen, Sr. Königl. Majest. in Preussen hochbetrauten Geheimten-
und

und Regierungs-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie auch Dom-Herrn des hohen Stiffts in Magdeburg und Havelberg, im Leben herzoglich geliebte Frau Gemahlin. Von derselben kan ich mit Wahrheit sagen, daß Sie im Tode den rechten einigen und beständigen Trost gefunden. Denn da ich zu Ihrem Sterbe-Bette geruffen wurde, und unter andern Ihr diese Worte Pauli fürhieße: Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, schlug Sie ihre Augen freudig gen Himmel, und ihre matte Hände an ihre Brust, und bekräftigte diese Wahrheit mit ihrem Munde: Ach ja! ich rühme mich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Es hatte die hochselige Frau Geheimte-Rätthin vieles vor andern, dessen Sie sich rühmen können. Sie konte sich ja rühmen einer Gebuhr aus zween ihr-alten berühmten Hoch-Adelichen Geschlechtern. Sie konte sich rühmen einer recht beglückten und erwünschten Vermählung. Sie konte sich rühmen eines besondern glücklichen Wohlergehens in allem was Ihr Herz wünschen konte. Aber das alles hatte Sie, als eine von Gott im Geistlichen reichlich begnadigte Seele, schon längst verläugnet, Sie vergaß was dahinten, und streckte sich nach dem was da forne, und wie Sie durch Christi Blut gerecht worden, und Frieden mit Gott hatte, so hieß es: Ich rühme mich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Man bedencke, die hochselige Frau Geheimte-Rätthin war in der besten Blüthe Ihrer Jahre, Sie hatte die Vergnügung einer erwünsch-

wünschten Ehe noch kein Jahr genossen, Sie hatte vor wenig Tagen eine wohlgebildete Tochter zur Welt getragen, Sie war von Ihrer hochgeliebten Frau Mutter weit entfernt, Sie sahe Ihren allerliebsten Gemahl vor dem Sterbe-Bette erbläst stehen, Sie erblickte Ihre wehrteste Schwieger-Eltern in Thränen und Händeringen, Sie hörte Ihr unmündiges zartes Kind in der Wiege kläglich wimmern, als wolte es schon das allzufrühzeitige Abssterben einer so zärtlich liebenden Mutter besuften; und bey allen diesen Umständen solte Sie sterben? Solte man nicht denken, da würde Ihr um Trost bange seyn, da würde man nichts als Thränen sehen und Seufzer hören? Aber nein, diese Gerechte war auch im Tode getrost, Ihr Angesicht war mitten im Sterben fröhlich wie eines Engels Angesicht; Warum? Sie rühmete sich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, diese hatte Sie im Glauben, und also empfand Sie einen Hunger, einen Durst, ein brünstiges Verlangen zum Schauen zu kommen, und Gott in seiner Herrlichkeit zu sehen. Und in diesem Stande gab Sie zwar mit der zärtlichsten Liebe, doch mit glaubiger Großmüthigkeit, den Abschieds-Kuß, worauf denn Ihr Wunsch erfüllet wurde am 17ten Martii in der Nacht zwischen 2. und 3. Uhr. O finstre Nacht! woran ich nicht ohne Schrecken und innigste Betrübniß gedencken kan. Wie muß denn denen sämtlichen Hoch-Adlichen Leidtragenden, sonderlich dem höchst-schmerzlich-betrübten Herrn Wittwer zu muthe seyn? Durffte jeener kluge Mann sagen: Non majus malum homini accidere potest, quam amittere caram conjugem. E
nem

nem Menschen kan kein grösseres Ubel wiederfahren, als wenn er eine geliebte Ehegattin verlieret; so sehen wir diesen Ausspruch leider! iso erfüllet. Ach der hochbetrübte Herr Wittwer verlieret eine Gemahlin, die Er wegen Ihrer ungesärbten Frömmigkeit, und recht Adelichen Tugend-Wandels, von ganzem Herzen geliebet, Er verlieret Sie, da Sie sein Haus mit Genesung einer geliebtesten Tochter in grosse Freude gesezet, Er verlieret Sie so, daß das liebe Kind in wenig Wochen der Mutter in die selige Ewigkeit folget, und, was das meiste ist, Er verlieret Sie, da Er noch nicht vor zwey Jahren eben einen solchen schmerzlichen Verlust empfinden müssen. O Schmerz! o grosse Betrübniß! Wer noch ein menschliches Herz hat, der muß ja mit solchen Betrübten Mit leiden tragen: Und deswegen verbindet mich denn auch meine Pflicht, daß ich auf Trost für diese Leidtragende bedacht bin. Ich weiß aber keinen bessern, als den, welchen uns Paulus an die Hand giebt: Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, da, da werden Sie, Höchst-bekümmerte, die verlohrene Gemahlin, die verlohrene Tochter und Schwieger-Tochter, das verlohrene Kind und Kindes-Kind, worüber Sie tezo so viel Thränen vergiessen, vor dem Thron der Herrlichkeit Christi in Freude und Wonne wiederfinden. Und diß zu Dero Beruhigung und unser aller Erbauung mit mehrern auszuführen, wird uns unser Leichen-Text erwünschte Gelegenheit geben, GOTT schencke uns dazu Gnade, Licht und Kraft von oben, wie wir darum beten wollen in einem gläubigen Vater Unser.

Text:

Jerem. XXXI, 3.

Ich habe dich ie und ie geliebet,
 Darum habe ich dich zu mir
 gezogen aus lauter Güte.

Dieser uns aufgegebene Text scheint klar und deutlich zu seyn, doch findet sich darin einige Schwierigkeit, wenn wir ihn in der Connexion und Verbindung mit den vorhergehenden Worten etwas genauer betrachten. Es fänget sich nemlich der dritte Vers, woraus der Text genommen, also an: **Der Herr ist mir erschienen von ferne**, und darauf fährt der Prophet fort: **Ich habe dich ie und ie geliebet**, und so weiter. Hier nun die rechte Connexion zu finden, haben sowohl die Jüdischen als Christlichen Ausleger mancherley Gedanken und Meynungen, welche aber anzuführen, und die Zeit damit zu verderben ich billich Bedencken trage; vielmehr begnüge ich mich, diesen ganzen dritten Vers als ein Gespräch anzusehen, worinnen das Israelitische Volk den Vortrag mit Klagen und Seufzen macht: **Der Herr ist mir erschienen von ferne**. Sie wollen damit so viel sagen: Wenn wir auf die vorige Zeiten sehen, so finden wir zwar, daß Gott unsern Vätern sehr gnädig gewesen, und in ihren Drangsalen ihnen zum öftern erschienen,

nen, und sich also bewiesen, daß sie sein Volk und Schaf-
 fe seiner Weide wären, aber wie gehets uns, ihren un-
 glückseligen Nachkommen, iezo stellet sich Gott so fremd,
 und thut, als wäre er ein Gast im Lande, wir müssen kla-
 gen: **Der Herr hat uns verlassen, der Herr hat**
unser vergessen. Hierauf antwortet der Prophet im
 Nahmen Gottes: **Nein, Israel, du irrst, ich habe dich**
ie und ie geliebet, und liebe dich noch, alles was ich an
 dir gethan habe, ist darum geschehen, **daß ich dich zu**
mir zöge aus lauter Güte, daß du nicht nur zeitlich
 glücklich seyst in Canaan, sondern in dem himmlischen Ca-
 naan ewig selig würdest, und meine Herrlichkeit unauf-
 hörlich sehen und genießen mögest. Dieses voraus geseht,
 trete ich meinem Zweck näher, und will aus den verlesenen
 Textes- Worten Eurer Andacht vorstellen

Der Gläubigen wohlgegründete
Hoffnung der zukünftigen
Herrlichkeit.

**I. Wie sie sich gründet auf das liebrei-
 che Vater-Hertz Gottes, welches**
uns diese Herrlichkeit zugedacht von
Ewigkeit.

**II. Wie sie sich gründet auf die Gnaden-
 Wirkung Gottes, die uns dazu be-
 reitet in der Gnaden-Zeit.**

D

Du

Du aber, ewiger und Majestätischer GOTT, der du wohnest im Licht und Glanz der Herrlichkeit, und uns in Christo erwählet, daß wir deiner Herrlichkeit Erben und Mitgenossen seyn sollen; ach! erbarme dich unser, und gib uns durch dein Wort der Wahrheit einen Blick und Vorschmack deiner Herrlichkeit, daß wir dadurch im Glauben befestiget, im Leiden getröstet und im Tode gestärket werden, um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen, Amen.

Sehen wir denn, Andächtige in dem Herrn, der Gläubigen wohlgegründete Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, und zwar wie sie sich gründet

I. Auf das liebeiche Vater-Hertz Gottes, welches uns diese Herrlichkeit zgedacht von Ewigkeit. Diß Vater-Hertz Gottes öffnet sich uns, wenn Gott spricht: Ich habe dich ie und ie geliebet.

Hier sehen wir a) eine wunderbare und ungreiffliche Liebe. Denn Gott redet hier mit Israel und in demselben mit allen Menschen, und spricht: Ich habe dich geliebt. Daß hier kein Mensch ausgeschlossen, erhellet aus dem klaren und Trost-vollen Zeugnis Christi unsers Heilandes, wenn er sagt: Also hat GOTT die Welt geliebet, Joh. 3, 16 So lange du nun ein Mensch

Mensch bist, noch zur Welt gehörest, und in der Welt lebest, so lange hast du auch nicht Ursach dich von der Liebe Gottes auszuschließen, aber wie wunderbar, wie unbegreiflich ist diese Liebe? GOTT ist ein Majestätischer, unendlicher, allmächtiger Gott, und liebet den Menschen, die Made, das Menschen-Kind, den Wurm? Wenn Abasverus die arme verlassene Waise die Esther liebet, so wundert man sich! Aber was ist's? es liebt doch noch ein Mensch einen Menschen, ein Sterblicher den Sterblichen? Hier aber sagt Gott: Ich, der Schöpffer, habe dich mein Geschöpf geliebet. Ich, der Allmächtige, habe dich Ohnmächtigen geliebet. Ich, der Heilige, habe dich Sünder geliebet. O wunderbare Liebe! wer begreift die Höhe, die Tiefe, die Länge, die Breite dieser Liebe? Scheints nicht, als ließe es wider die Heiligkeit Gottes, den zu lieben der von ihm abgewichen? den zu lieben, der für ihm ein Greuel und Schöbde worden? den zu lieben, welchen er billich nach seiner Gerechtigkeit hassen, straffen, verwerffen und ewig verdammen sollte? Wir müssen, damit wir in dieser Sache nicht anstossen, nothwendig die Liebe Gottes auf zweyerley Art betrachten: Es ist nemlich in Gott eine Liebe der Vertraulichkeit und Freundschaft gegen die Menschen, und diese genießen nicht alle, sondern nur diejenigen Menschen, die durch den Glauben an Christum Jesum mit GOTT vereinigt sind. Hiervon redet der Herr Jesus Joh. 14. 21. Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren. Das ist die Liebe, da Gott die gläubige Seele küsst und umarmet,

met, da ist der Mensch die Braut, Christus der Bräutigam, da läßt sich der Bräutigam vernehmen: **Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einen, und mit deiner Halsketten eine.** Hohelied Sal. 4. 9. Was ist das vor ein seliger Zustand? Wann die Seele diese Liebe ihres Gottes genießt, wenn sie Gott im kindlichen Vertrauen ihre Noth klagt, alle ihr Anliegen in seinen Schoß ausschüttet, der göttlichen Erbarmung, Trostes, Gnade und Hülffe gewiß versichert ist? Von dieser Liebe aber weiß die Welt nichts, die Gläubigen allein haben sich derselben zu rühmen. Es ist aber in **GOTT** auch eine Liebe der Erbarmung und Mitleidens, kraft welcher er das menschliche Geschlecht, welches sich muthwillig ins Verderben gestürzt, und nun der Hölle und dem Satan zu Theil werden sollte, so liebreich und gnädig ansieheth, daß ihm sein Herz bricht, und aus väterlicher Erbarmung auf ihre Errettung und Seligkeit bedacht ist, und davon heist es hier: **Ich habe dich ie und ie geliebet.**

Die Kirche Gottes singet davon
Da jammert Gott in Ewigkeit
Mein Elend über die Massen,
Er dacht an sein Barmherzigkeit,
Er wolt mir helfen lassen.
Er wandt zu mir sein Vater-Hertz,
Es war bey ihm fürwar kein Scherz,
Er ließ sein bestes kosten.

Wir

Wir sehen b) diese Liebe als eine recht herzliche und brünstige Liebe. Wenn die Worte des Propheten im Grunde eigentlich lauten: Ich habe dich geliebet mit einer Liebe. Diese Redens-Art hat einen grossen Nachdruck, wie wir aus vielen andern Schriftstellen sehen können. Wir begnügen uns jetzt mit dem einzigen Orte, den wir finden 2. Sam. 13, 36. da wir von David lesen, er weinete sehr, eigentlich: *levit fletu magno*, das ist, er weinete recht herzlich, bitterlich, so spricht auch hier Gott: Ich habe dich geliebet mit Liebe; das ist, herzlich, brünstig. Herzliche Liebe beweiset sich bald in der That, und so bewiese sich auch die Liebe Gottes gegen die Menschen. Er gieng zu Rathe, wie ihnen zu helfen, Er ergriff ein Mittel, welches alle Vernunft übersteiget, nemlich Er verschonete seines eigenen Sohnes nicht, der muste Mensch werden, den Fluch auf sich nehmen, den Kelch des Grimmes Gottes trinken, leiden, gecreuziget werden, sterben, und also eine ewige Erlösung bringen, daß Er den verdamnten und verlohrenen Menschen wieder in den Stand setzte, der Liebe Gottes fähig zu seyn. Paulus führet uns solches recht nachdrücklich zu Gemüthe, wenn er sagt: Darum preiset GOTT seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren, Röm. 5, 8. Es liegt ein grosser Nachdruck in dem Worte Preisen. Wie nemlich eine Mutter ihrem unartigen Kinde ihre Mutter-Liebe vorhält und anpreiset, wenn sie sagt: Ach liebes Kind, bedenckst du nicht, wie ich dich unter meinem Herzen getragen, mit Schmerzen geböhren, mit meinen

E

Bri

Brüsten gesäugert? Bedenkest du nicht, wieviel Schlaflose Nächte ich um deinetwillen gehabt, wie kümmerlich ich dich erzogen? So redet gleichsam Gott mit dem Sünder, so preiset er ihm seine Liebe an: O armer Mensch, was habe ich um deinetwillen gethan? Siehe, ich habe dich nicht nur erschaffen, dir nicht nur mein Ebenbild gegeben, sondern dir auch, da du gefallen, meinen Sohn gesendet, der für dich gestorben, um deine Seele aus dem Verderben zu erretten. Ach! sündiger Mensch, kommt dir diese Liebe nicht ans Herz, wird der harte Fels, der in dir ist, hierdurch nicht erweicht, wie ist dir denn zu helfen?

Wir finden diese Liebe Gottes **als eine unveränderliche und beständige Liebe**, wenn der Prophet eigentlich spricht: **Ich habe dich geliebet**, amore eternitatis, das ist, mit der Liebe der Ewigkeit, oder mit ewiger Liebe. Wie in Gott keine Veränderung des Lichts und der Finsternis ist, weil Gott bleibt wie er ist, so ist auch keine Veränderung in seiner Liebe. Ewig ist seine Gerechtigkeit, ewig seine Weisheit, ewig seine Wahrheit, eben so ewig ist auch seine Liebe. Mensch, du weißt wohl eine Zeit, da du noch nicht warst, aber du weißt keine Zeit, da du nicht von Gott geliebet worden. Denn Gott spricht hier: **Ich habe dich ie und ie geliebet**. Dieses bewähret der Apostel, wenn er sagt: **Gott hat uns erwählet in Christo, ehe der Welt Grund gelegt worden**, Ephes. 5, 4. Diese ewige Liebe Gottes währet noch. Was thut nicht die Liebe Gottes an uns? Sie versorget uns, sie beschüzet uns, ihr Aufsehen bewahret noch unsern Oden, sie hilft uns, sie tröstet uns, sie trägt uns

uns mit Gedult und grosser Langmuth. Wenn ein Wurm sich uns widersetzte, wann er reden könnte und uns fluchte und lästerte, würden wir ihn nicht gleich zerquetschen und mit Füßen zertreten? Sind wir Menschen aber nicht Würmer und Maden gegen den hohen und erhabenen GOTT? und dennoch vergessen wir unser so gar, daß wir uns GOTT widersetzen, mit erhabener Hand wider ihn sündigen, und, wo nicht mit Worten, doch mit Wercken ihn lästern und fluchen. Was thut aber GOTT? Läßt er uns gleich mit Blitz und Donner vertilgen? Muß gleich die Erde ihren Mund öffnen und uns verschlingen? O nein! warum nicht? **GOTT hat uns ie und ie geliebet**, diese Liebe trägt uns mit Gedult und Langmuth. Diese Liebe läßt uns ein Jahr nach dem andern stehen, diese Liebe klopft bey uns an, wirket und arbeitet an uns, ob wir noch in uns schlagen, auf andere Gedancken kommen, und uns in Busse und Glauben in die Liebes-Arme GOTTES werffen wollen. Ja, so unveränderlich ist diese Liebe gegen uns, daß sie auch in alle Ewigkeit wahren soll, da soll sie erst recht angehen, wenn die Braut zur Hochzeit einget, den Bräutigam empfänget, und in unverrückter vollkommener Liebe vor dem Thron seiner Herrlichkeit ohne Ende soll erquicket und erfreuet werden.

Num erkennet, **Andächtige**, ob das nicht ein fester Grund der Hoffnung zur zukünftigen Herrlichkeit sey? Wenn ich mit lebendigen Glauben fasse: **GOTT hat mich ie und ie geliebet**. Wenn GOTT sagte: Ich habe dich erschaffen, so mögte man gedencken: Ja, wer weiß was zu? Vielleicht darum, daß er mich verdammen und verworffen will? Wenn GOTT sagte: Ich habe dich versorget,

so mögte man gedencen: Ja, wer weiß wie lange? Und was hilfft die Verforgung in diesem Leben, wer wird vor meine Seele in der Ewigkeit sorgen? Aber da **GDt** sich vernehmen läßt: **Ich** habe dich ie und ie geliebet, so können wir den festen Schluß machen, **GDt** will mich selig haben. Das war der Grund der Hoffnung zur Herrlichkeit in Paulo, wenn er spricht: **GDt** hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern **Herrn Iesum Christ**, 1. Thess. 5, 9. Und wie gewaltig und herrlich triumphiret er im Nahmen aller Gläubigen aus diesem Grunde der ewigen Liebe **GDttes**, wider alle Feinde, welche uns die zukünftige Herrlichkeit nicht gönnen wollen, wenn er sagt: **Ich** bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe **GDttes**, die in **Christo Iesu** ist, unserm **Herrn**. Röm. 8, 38. 39. Solte hieby die Seele gedencen: ich gebe zu, daß mich **GDt** von Ewigkeit geliebet, und mir die Seligkeit gerne gönnet; allein wie komme ich dazu, daß ich der Liebe **GDttes** wirklich theilhaftig werde? Wo nehme ich die Krafft her, das Werk meiner Seligkeit recht anzufangen, die grossen Hinderungen zu überwinden, das angefangene gute Werk fortzusetzen, und zu meinem ewigen Heil nach Wunsch zu vollenden? Hierauf giebt unser Text eine gründliche Antwort, wenn er lehret, daß **GDt** durch

feine

seine Gnaden-Wirkung uns elende und verderbte Menschen in einen solchen seligen Stand setzen wolle. Und daher betrachten wir noch der Gläubigen wohlgegründete Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, wie sie sich

II. gründet auf die Gnaden-Wirkung Gottes, welche uns dazu bereitet in der Gnaden-Zeit. Dis erhellet aus den folgenden Worten: Darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Wir sehen hier die Gnaden-Wirkung Gottes an I) als eine unumgänglich-nöthige Wirkung, wo wir zu der Herrlichkeit bereitet werden sollen, wenn Gott spricht: Darum habe ich dich zu mir gezogen. Es weist hier GOTT, daß der Mensch von selbst nicht kommen könne. Die alten Pelagianer, welchen noch viele in der Römischen Kirche Beyfall geben, sehen das tieffe Verderben des Menschen nicht ein, und meynen, der Mensch habe Vermögen genug aus eigener Krafft sich zu GOTT zu kehren. Die Enthusiasten verfallen dahin, daß sie meynen, es liege schon von Natur in dem Menschen das Gnaden-Licht, wodurch er mit Gott vereiniget werden könnte. Allein diesem allem widerspricht hier Gott. Könnten wir von selbst zu Gott kommen, was brauchte es des Ziehens. Und wäre ein solches Gnaden-Licht von Natur in unserm Herzen, so wäre ja abermahl kein Ziehen sondern nur ein Aufblasen und Erwecken nöthig? So wenig das Eisen in die Höhe steigen könnte, wo es nicht der Magnet zöge, so wenig würde auch unser Eisen-hartes Herz sich zu Gott

3

erhe-

erheben, wenn es nicht durch die Gnade Gottes gezogen würde. Soll Joseph aus seiner Grube kommen, soll Jeremias nicht in der Schlamm-Grube liegen bleiben und verderben, so muß jener von den Brüdern, dieser aber von Ebedmelech heraus gezogen werden, und diese sind uns eine Abbildung, wie wir arme Menschen ewig in der Grube der Sünden und des Elendes umkommen müßten, wo uns nicht Gott mit seiner innigen Liebe daraus gezogen hätte, welches alles unser Heiland unwidersprechlich bewähret, wenn er spricht: Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater der mich gesand hat. Joh. 6, 44.

Wir finden aber diese Gnaden-Wirkung 2) auch als eine allgemeine Wirkung, wenn es heißt: Ich habe dich gezogen. So weit nemlich sich die Liebe Gottes erstrecket, wovon kein Mensch auszuschließen, so weit gehet auch diese Gnaden-Wirkung Gottes, und wie er alle geliebet hat, so will er auch alle ziehen. Er hat alles unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarne; Er will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kämen, darum er ja nicht nur einigen, sondern allen den Sohn der Liebe gesendet und gegeben hat. Deswegen klaget er ja, daß so viele nicht wollen zu ihm kommen, die er doch unter seine Gnaden-Fügel, gleichwie die Henne ihre Küchlein, gerne gesammelt hätte. Und warum hat doch Gott sein Wort der ganzen Welt verkündigen lassen? Gewiß darum, er will die Welt ziehen. Warum wird der Sünder von seinen eigenen Gedanken verklaget? Darum, er soll den Zug Gottes fühlen. Ja

Ja alles was G^ott an dem Menschen thut, gehet dahin daß er zu G^ott gezogen und dem Verderben entrissen werden möge. G^ott thut dem Menschen Guts, Er läßt die Sonne aufgehen über Gute und Böse, Er überschüttet auch die Gottlosen mit vielerley Wohlthaten; ist das nicht ein Zug G^ottes? Es hält G^ott solches dem Israelitischen Volck vor Hosea II, 4. Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, und half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, und gab ihnen Futter, daß sie sich ja nicht wieder solten in Egyptenland kehren. Will das Herz des bösen Menschen durch Wohlthun sich nicht gewinnen lassen, so ergreift G^ott die Ruthe, schickt Kreuz, Trübsal und schwere Gerichte, ob so der Sünder gewonnen und gezogen werden könne. Wir finden davon was nachdrückliches beyhm Hiob 33, 29. 30. Siehe, das alles thut G^ott zwey oder dreymahl mit einem ieglichen, daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Lichte der Lebendigen. Wo ist nun ein Mensch, der entweder G^ottes Wort nicht höret, oder die Anklage seines Gewissens nicht empfindet, oder mit Wohlthaten täglich nicht überschüttet, oder mit Kreuz, Noth und Elend von G^ott nicht heimgesuchet wird? So kan auch kein Mensch sich beklagen, daß er nicht von G^ott gezogen und in der Grube seines Verderbens von ihm übergangen und verlassen werde.

Es zeigt sich aber diese Gnaden-Wirkung auch 3) als eine kräftige und durchdringende Wirkung.

Soeinius, Smalzius und andere ihres gleichen, machen hier eine elende Glossé, wenn sie meinen, ziehen sey so viel als lehren. Da ihnen denn der göttliche Gnaden-Zug nichts anders ist als die Offenbarung des göttlichen Willens in dem Worte Gottes, da GOTT die Sünder strafft, die Betrübten tröstet, und den Menschen die Seligkeit anpreiset; allein das ist irrig, und wenn GOTT sagt: Ich habe dich zu mir gezogen, so lieget darinnen weit ein mehreres. Nämlich es ziehet GOTT nicht nur von aussen, durch das Zeugnis von seiner Wahrheit, sondern GOTT ziehet, wenn er inwendig an unserer Seele arbeitet und wirket, das Hers, Muth, Wille und Verstand in uns verändert, daß wir kommen von der Finsternis zum Licht, und von der Macht und Gewalt des Satans zu GOTT. Sein Gnaden-Zug hat die Krafft uns zu erleuchten, daß wir aus Blinden Sehende werden, daß uns die Augen aufgehen und erkennen das schreckliche Verderben unsers Herzens, den Greuel der Sünden, wodurch wir vor GOTT und Menschen stinckend worden, daß wir erschrecken für dem Wege, auf welchem wir bisher gerade nach der Höllen zugegangen. Sein Gnaden-Zug hat die Krafft, daß wir im Glauben Christum ergreifen, Vergebung unserer Sünden erlangen, und der Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, theilhaftig werden. Sein Gnaden-Zug hat die Krafft, ein neu Hers in uns zu wirken, uns zu neuen Creaturen zu machen, so, daß wir nun der Welt und der Sünde abgestorben, Ihm unserm GOTT leben, und Ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit die vor ihm gefällig ist. Die Schrift nennet sonst dieses Ziehen ein Anklopfen, wenn wir lesen Offenb. 3, 20. Siehe, ich stehe für der Thür
und

und klopfte an, so jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Dein kräftiges Ziehen und Klopfen, wodurch der in Sünden todte Mensch erwachet, sein verschlossenes Herz GOTT öffnet, durch den Glauben mit GOTT vereiniget, und in den süßesten und seligsten Genuß der himmlischen Güter versetzt wird. Ja, sprichst du Mensch, das sagt wohl die Schrift, man siehts doch aber an wenigen, die allermeisten bleiben ja bey allem Ziehen GOTTes wie sie sind? Aber hier ist zu wissen, daß zwar der göttliche Zug kräftig, aber nicht unwiderstreblich ist. Im grossen Irrthum sind diejenigen, die da meynen: Wer nicht zu GOTT kommt, der wird nicht gezogen. Nein, Seele, GOTT ziehet alle, aber viele, ja die meisten widerstreben dem Gnaden-Zug. Stelle dir die Sache in einem Gleichnis vor: Schifffahrende leiden einen Schiffbruch, sie stieffen und schwimmen auf dem Wasser, sie sind in der größten Todes-Gefahr, am Ufer stehen mitleidige Menschen, die ihnen Seile und Stricke zuwerffen, daß sie dieselben ergreifen und sich heraus ziehen lassen, einige greiffen begierig zu, und werden aus den Fluthen errettet, andere aber trauen nicht, oder meynen, die Gefahr sey so groß nicht, oder gedencken sich mit schwimmen selbst zu helfen, worüber sie denn erbärmlich untergehen und erkauffen müssen. Siehe! so verhält sich mit dem Gnaden-Zug GOTTes. Die armen Menschen befinden sich auf dem Meer des Verderbens, sie haben Schiffbruch an ihrer Seele gelitten, und müsten alle in den tieffen Fluthen ihrer Sünde ewig umkommen. Hier erbarmet sich die ewige
G Liebe

Liebe Gottes, und wirfft den Sündern ein Gnaden-Seil zu, bittet und sehet, daß sie selbiges ergreifen und ihre Seelen retten sollen, da fassen einige an, ergreifen das Heil in Busse, und glauben, das ihnen in Christo angeboten wird; andere aber trauen Gott nicht zu, daß ers mit ihnen aufrichtig meyne, oder glauben nicht, daß ihre Seelen-Gefahr so groß sey, oder schmeicheln sich mit einer nichtigen Hoffnung, daß sie aus eigenen Kräften sich schon retten wolten, worüber sie denn ewig verlohren gehen müssen. Das ist es, was unser Heiland Christus Jesus besetzet: **Wie oft habe ich dich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber du hast nicht gewolt, Matth. 23, 37.** Womit der Prophet des Herrn übereinstimmet, wenn er im Nahmen Gottes klaget: **Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volcke, das seinen Gedanken nachwandelt. Jes. 65, 2.**

Endlich zeigt sich auch diese göttliche Wirkung 4) als eine ganz unverdiente Wirkung, wenn der Prophet spricht: **Aus lauter Güte.** Hätte Gott mit uns Menschen nach Verdienst handeln wollen, so hätte er uns in unsern Sünden ewig liegen und verderben lassen. Aber seine Barmherzigkeit war zu brünstig, **Er sah he uns in unserm Blute liegen, und sprach aus erbarmender Liebe: Ihr sollt leben. Ezech. 16, 6.** Und zu diesem Leben bringt uns unser Gott durch seine Gnaden-Wirkung ohne unser Verdienst, das ist, aus lauter Güte. Seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind, sei-
ne

ne Barmherzigkeit hat noch kein Ende, seine Güte bringet uns zur neuen Geburth, seine Güte vergiebt uns unsere Sünde, seine Güte schafft in uns ein neues Herz, seine Güte fängt das Gnaden-Werck an, seine Güte setz es fort, seine Güte vollendet es, ja aus Güte und Gnade sind wir selig worden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus uns, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht iemand rühme. Ephes. 2, 8. 9.

Bedencket hier, Andächtige, ist hierin die Hoffnung unserer Seligkeit nicht herrlich gegründet? Will uns Satan unsere Seligkeit streitig machen, und uns desfalls Zweifel beybringen, so können wir uns ja getrost auf die Gnaden-Wirkung Gottes, die in unserer Seele kräftig worden, beziehen. Als Manoah den Engel des Herrn gesehen, sprach er zu seinem Weibe: Wir müssen des Todes sterben. Aber sein Weib antwortete ihm: Wenn der Herr Lust hätte uns zu tödten, so hätte er uns solches alles nicht erzeiget, noch uns solches hören lassen, wie jetzt geschehen ist, Richter 13, 22. 23. Möchte doch die gläubige Seele ihren geistlichen Feinden, die ihr immer zuruffen: Du mußt des ewigen Todes sterben, eben also antworten: Hätte Gott Lust, mich ewig zu tödten, so hätte er mir das alles nicht erzeiget, was er mir erzeiget hat. Nämlich Er hätte mir nicht Buße gegeben, Er hätte Christum nicht in mir verkläret, Er hätte mein Grund-böses Herz nicht verändert, Er hätte mir den Geist der Gnaden nicht geschencket, das

ist mit einem Wort: Er hätte mich nicht aus lauter Güte zu sich gezogen. Nun aber GOTT das alles an mir gethan hat, und sein Gnaden-Zug an meinem Herzen kräftig worden, so ist meine Hoffnung der Seligkeit recht gegründet. Daß die Gläubigen diesen Grund recht legen sollen, dazu ermahnet Petrus: Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung fest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln; und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 2. Petri I, 10, 11. Auf Gottes Seiten siehet zwar unsere Seligkeit ewig fest und unbeweglich, auf unserer Seiten aber wird die selige Hoffnung immer fester, je mehr und je mercklicher wir an uns spüren und fühlen, daß die göttliche Gnaden-Wirkung an uns und in uns zur rechten Krafft komme, welches Paulus mit seinem Exempel bezeuget, wenn er wider alle seine geistliche Feinde triumphiret: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2. Tim. I, 12.

Wenn wir nun diese theure Wahrheit noch zu mehrer Erbauung anwenden wollen, so dienet sie uns A) zur Widerlegung derer, die die Seligkeit und Herrlichkeit der Kinder Gottes auf Schrauben setzen, und die armen Gewissen mit lauter Zweifel martern. In dem Concilio zu Trient findet sich Sess. VI.

VI. Cap. 12. dieser Satz: Nemo in hac mortalitate praesumere, aut certo statuere debet, se esse in numero electorum. Das ist: Es soll niemand in diesem Leben so kühne seyn, und gewiß davor halten, daß er in der Zahl der Auserwählten sich befinde. O eine schreckliche Lehre! Sagt mir, wie muß einem Menschen zu muth seyn, welcher sterben soll, und seiner Seligkeit nicht gewiß versichert ist? Man liest von einem gewissen Rabbi im Judenthum, welchen seine Glaubens-Genossen zum großen Heiligen machen, daß er im Tode gesagt: Ich sehe zwey Wege vor mir, deren einer zum Himmel und der andere zur Hölle führet, und ich weiß nicht, welchen ich wandeln soll. O Elend! in die Ewigkeit gehen, und nicht wissen wohin? O Jammer! die Welt verlassen, und im Zweifel stehen, ob man zu Gott oder zum Teufel fahre? Gott sey gelobet, wir wissen was bessers. Gott hat uns von Ewigkeit geliebet, und uns die Seligkeit zgedacht, Gott hat uns dazu erschaffen, und uns dazu durch Christi Blut erlöset, ja dazu hat er uns durch seinen Gnaden-Zug herrlich bereitet. Salomon gedencket einer dreysachen Schnur, die nicht leicht entzwey reisset, Pred. Sal. 4. 12. Wir haben hier eine dreysache Schnur, nemlich die Liebe des Vaters, das Verdienst Jesu Christi, die Wirkung des Heiligen Geistes, wodurch wir zur Seligkeit als durch eine Schnur gezogen werden. Trotz dem Teufel und seinem ganzen Anhang, daß er diese Schnur zerreiße, Christus unser Heiland macht uns im Glauben so freudig, wenn er uns die Versicherung giebet: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden

h

den

den nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser denn alles, und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reißen. **Ich** und der Vater sind eins. Joh. 10, 27. 28. 29. 30. Eben dieses bekräftiget Paulus, wenn er im Nahmen aller, die ihrer Seligkeit versichert sind, ausruffet: Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der **HERR** kennet die Seinen: und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Nahmen **Jesus Christi** nennet, 2. Tim. 2, 19. Ach wie frölich stirbt sichs, wenn Gottes Geist dieses Siegel auf unser Herz hat gedrückt, wenn die abscheidende Seele mit göttlicher Gewisheit sagen kan: Nun gehe ich von der Erde zum Himmel, aus dem Elende zur Herrlichkeit und Seligkeit; und wie solte die gläubige Seele hieran noch Zweifel tragen, da sie nicht nur die Seligkeit hoffet, sondern in ihrer Hoffnung schon wirklich selig ist? Wie solte sie nicht die Erndte hoffen, da sie schon die Ersilinge genießt? Wie solte sie nicht die Ströme erwarten, da sie schon die Tröpflein und den Vorschmack der Herrlichkeit empfindet? Hätte Paulus gezweifelt an der Seligkeit, wie könnte er sagen: **Ich** begehre abzuschneiden, und bey Christo zu seyn? Ja nicht nur Paulus, sondern alle Gläubigen können mit ihm rühmen und im Tode frolocken: **Wer will uns Auserwehltens Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der uns gerecht machet. Wer will verdammten?**

men? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Röm. 8. 33. 34.

Es dienet uns diese Wahrheit B zur Bestrafung derer, die zwar von einer gewissen Hoffnung zur Seligkeit reden, aber nichts weniger als diese in ihrem Herzen besitzen. Fragt man die Christen: Hoffst du auch selig zu werden? So sind sie mit der Antwort bald fertig: Ja, das hoffe ich. Allein es ist leyder! bey denen meisten kein Grund der Hoffnung, und die Todes-Stunde weist zum öfftern, daß das arme Herz an statt der Hoffnung nichts als Furcht und Schrecken habe. Dencken wir der Sache etwas nach, so finden sich hauptsächlich zwey Ursachen, daß so wenig Menschen in der Hoffnung der Seligkeit recht gegründet sind. Die erste ist, sündlicher Vorwitz, die andere frevelhafte Sicherheit. Was erstlich den sündlichen Vorwitz betrifft, so bestehet er darin, daß der Mensch nicht bey Gottes Wort bleibet, sondern mit seiner Vernunft in dem Werke der künfftigen Herrlichkeit herum wühlet. Hier sagt Gott in unserm Text: **Ich habe dich ie und ie geliebet.** Das könnte uns ja genug seyn, zu glauben, daß uns Gott die Seligkeit gönnet. Aber der Mensch macht sich ohne Noth aus sündlichem Vorwitz tausend Scrupel, und gedendet: Wer weiß, ob Gott auch mich geliebet habe? Vielleicht hat Gott mich verworffen? Wiederum stehet im Text: **Ich habe dich zu mir gezogen.** Dis könnte uns genug seyn, daß uns alle Gott durch seine Gnaden-Wirkung zur Seligkeit bereiten

reiten wolle. Allein der sündliche Vorwitz läßt den Menschen nicht zu solcher Ruhe kommen. Denn da gedencket man: Wer weiß, ob Gott auch mich ziehen will? Mercke ich doch keinen Zug von Gott; bleibt doch mein Herz immer unverändert. Und bey diesem Vorwitz wird der Mensch so keck und verwegen, daß er selbigen zu beschönigen, die Schrift selbst mißbraucht. Da berufft man sich auf Jacob und Esau, wenn es heißt: Jacob hab ich geliebet, Esau gehasset. Da beziehet man sich immer auf Pharaon, von welchem stehet, daß ihn Gott verstockt, und was dergleichen mehr. Allein, armer Mensch, wohin verfällst du? Thätest du nicht besser, wenn du denen kläresten, theuresten, so oft wiederholten und mit einem Eyde bekräftigten Verheißungen Gottes von seiner ewigen allgemeinen Liebe, Gnade und Erbarmung in Christo, Glauben gäbest, und dich daran feste hieltest, als daß du einige dunckele und schwere Derter der Schrift aus sündlichem Vorwitz hervorsuchst, die du im göttlichen Licht einzusehen viel zu untüchtig bist, und die du zu dem Werke der Seligkeit zur Ungebühr mit Haaren herziehest? Ach gewiß, dieser Vorwitz läßt dich nimmermehr zur festen Hoffnung der Seligkeit kommen. Der theure Lutherus warnet deswegen hiervor, und giebt hier diese wohlgemeinte Ermahnung: „Mensch, wilt du gewiß seyn deiner künftigen Herrlichkeit, so speculire nicht viel, folge nicht der blinden Vernunft, sondern übe dich im Glauben und in den Früchten desselben, so wirst du deiner Seligkeit bald gewiß werden.“ Wolte Gott! es nähmen diesen Rath an alle diejenigen, welche an statt des rechtschaffenen Wesens, so in Christo Jesu ist, sich mit unnöthigen Fragen disputiren.

disputiren und vergeblichen Einwürffen der Vernunft in dem Werck der Seligkeit aufhalten, und dadurch ihre armen Seelen unverantwortlich verwahrlosen. Nicht weniger aber, ja noch vielmehr verhindern die Menschen die gewisse Hoffnung der Herrlichkeit zum andern durch die frevelhafte Sicherheit. Wann nemlich der Mensch die herrlichsten Verheissungen Gottes von seiner Liebe und Gnade auf Muthwillen ziehet. Höret der halbstarrige Sünder in unserm Text, daß uns Gott lie und ie geliebet, so gedenckt er in allen seinen Sünden: Ich will schon selig werden, der liebe Gott nimmts so genau nicht, er wird schon Gnade vor Recht ergehen lassen, seine Liebe läßt nicht zu, daß er mich verwerffe und verdamme. Wiederum höret der Sünder, daß uns Gott wolle zu sich ziehen, so gedenckt er: Der Zug will noch wohl kommen, ich habe noch Zeit genug, wenn ich gleich im ganzen Leben der Welt und der Sünde anhangen, so wird mich die ewige Liebe noch in der Todes-Stunde ziehen. Ach heiliger Gott, wie weit hat dieses Ubel um sich gegriffen? Wie schrecklich hat diese Fluth des Verderbens dein Christen-Volk überschwemmet? Denn woher kömmts, daß alle wollüstige, ungerechte, rachgierige und fleischlich-gesinnte Menschen sich dennoch mit der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit schmeicheln? Gewiß daher kömmts, daß sie den Reichthum der Liebe und Erbarmung Gottes missbrauchen, und mit dem Munde von Seligkeit reden, von ihrem eigenen Herzen aber verdammt und zur Hölle verwiesen werden. Ich frage dich, sicherer Mensch, der du bey deinen vorzüglichen Sünden hoffest selig zu werden, wenn du heute sterben soltest, wenn dich Christus in dieser Stun-

de vor seinen Richter-Stuhl foderte, wo würde doch deine Hoffnung der Herrlichkeit bleiben? Würdest du nicht mit Ach und Weh den Weg der Ewigkeit antreten? Würdest du nicht deine Blindheit, Verstockung und Sicherheit allzuspät bejammern, und in höchster Verzweiflung klagen: O ich Narre, ich habe des rechten Weges verfehlet, meine Hoffnung der Herrlichkeit, wovon ich viel gerühmet, ist verlohren.

Und eben dieses erinnert uns, daß wir C) die theure Wahrheit von der wohlgegründeten Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit noch anwenden zur Ermahnung, und zwar anfänglich, daß wir unsern GOTT herzlich lieben sollen. Liebe verdienet ja Gegen-Liebe. Nun haben wir gehöret, daß uns GOTT ie und ie geliebet, und uns von Ewigkeit die Seligkeit zgedacht, solten wir denn diesem so liebeichen GOTT, dessen Liebe gegen uns un-
ausprechlich ist, unsere Gegen-Liebe versagen? Zwar niemand wird gerne gestehen, daß er keine Liebe gegen GOTT habe: Alleine hier ist es mit Worten nicht ausgerichtet, sondern GOTT fodert eine lautere, brünstige, herzliche und thätliche Liebe. Es geschah nicht ohne Ursache, wenn Christus den Apostel Petrum zu dreym mahlen fragt: Simon Johanna, hast du mich lieb? Joh. 21. 15. 16. 17. sondern der HERR wolte ihm damit zu Gemüthe führen, daß er sich ja nicht selbst betriegen, sondern sein eigen Hertz wohl forschen solte, ob seine Liebe auch wahrhaftig und rechtschaffen sey. Und das ist es, Seele, wozu ich dich er-
kund erwecke, du must den GOTT, der dich ie und ie geliebet, so lieben, daß du ihn über alles hoch achtest, so
lieben,

lieben, daß du in ihm allein deine Freude und Vergnügen suchest, so lieben, daß du beständig vor seinen Augen wandelst, und nimmermehr mit Vorsatz von seinen Wegen und Geboten weichst, so lieben, daß du für seine Ehre eiferst. Ach wie ist hier deinem Herzen zu muth? Kanst du nun sagen mit Petro: **HERR, du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe.** Mußt du nicht vor dem **GOTT**, der Herzen und Nieren prüfet, gestehen, daß du die Welt, die Eitelkeit, die Sünde weit mehr als deinen **GOTT** geliebet, **der dich ie und ie geliebet?** Nimm denn an das Wort der Ermahnung, nunmehr in reiner Liebe dein ganzes Herz **GOTT** zu geben, der aus Liebe zu dir, dir die Seligkeit von Ewigkeit zugehath, und deswegen seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für dich dahingegeben, und so willig ist, mit demselben dir alles zu schencken. Jehu fragte Jonadab: **Ist dein Herz richtig, wie mein Herz mit deinem Herzen?** Jonadab antwortete: **Ja.** Hierauf sprach Jehu: **Ist es also, so gib mir deine Hand.** Und er gab ihm seine Hand, und er ließ ihn auf seinen Wagen sitzen, 2. B. Kön. 10, 15. Seele, du hast in dieser Stunde gesehen das geöffnete Vater-Hertz **GOTTES** wie es in Liebe gegen dich brennet, wie es dich so gerne selig haben will, wie es dich mit Wohlthaten im Geistlichen und Leiblichen überschüttet, wie es dich locket, ruffet, zieht und an deinem Herzen arbeitet, nun mußt du wissen, daß **GOTT** auch fragt: **Mensch, ist auch dein Herz mit meinem Herzen?** Meynest du es auch so mit mir wie ich mit dir?

Liebest du mich auch lauterlich und aufrichtig? Wandest du auch in meinen Geboten? Bist du bereit, um meinent willen was zu leiden? Läßest du dir auch gefallen, alles, was ich mit dir vornehme? Sagst du ja hierzu, so wisse, GOTT fodert deine Hand von dir. Ach gib ihm dieselbe, und verbinde dich mit ihm aufs neue, sage mit David Ps. 119, 1. Ich schwere, und wills halten, ich will den GOTT von nun an lieben, der mich lie und lie geliebet hat, sage mit Assaph: Ach Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir gleich Leib und Seele versmacht, so bist du doch, GOTT, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ps. 73, 25. 26. Diese Liebe hat ja GOTT um dich wohl verdient, o Mensch, wenn du nur bedenkst, wie dich GOTT von Mutter Leibe an bis hieher mit seiner Liebe begleitet, und dich mit lauter Güte umgeben hat, wie du von der Luft allenthalben umgeben bist. Solte dich denn dis nicht bewegen, dich in Liebe GOTT ganz aufzuopfern, und Ihm zum Eigenthum dich darzustellen? Findest du dich zu schwach und zu unvermögend dazu, so suche es bey dem GOTT der Liebe, und sprich mit Herz und Mund:

Gib, daß sonst nichts in meiner Seel

Als deine Liebe wohne,

Gib, daß ich deine Lieb erwähl,

Als meinen Schatz und Krone,

Stoß alles aus, nimm alles hin,

Was mich und dich will trennen,

Und

Und nicht gönnen,
 Daß all mein Muth und Sinn
 In deiner Liebe brennen.

Hiernechst gehet noch, **Andächtige**, ein Wort der Ermahnung an Euch, daß ihr ja der **Gnaden-Wirkung Gottes**, die euch zur **Seligkeit** bereiten will, **Raum und Platz** gebet. Es ist erschrecklich, wenn die **Gottlosen** sich vernehmen lassen: **Lasset uns zureissen seine Bande, und von uns werffen seine Seile**, Ps. 2, 3. Aber wieviele Menschen sind, die dieses noch diese Stunde in der That beweisen, ob sie es gleich nicht eben alle mit dem Munde sagen. Seele, rede vor **Gott**: Hat dich **GOTT** nicht kräftig gezogen? Was ist das, wenn **Gottes Wort** dich überzeuge, daß du noch unter dem **Fluch** stehest? Wenn dein **Gewissen** dich anklagt, wenn du mit **Furcht und Zittern** an den **Tod** und die **Ewigkeit** gedencdest, wenn du dann und wann einen guten **Vorsatz** fassst, dein **Leben** zu ändern, ist das nicht eine **kräftige Gnaden-Wirkung Gottes**? Du sagst: Ja, ich fühle wohl **Gottes Finger**, ich empfinde wohl **Gottes Wircken** und **Arbeiten** an meinem **Herzen**. Es ist gut, aber nicht genug. **Felix** fühlte auch den **Zug Gottes**, wenn er **Paulum** hörte von der **Auferstehung der Todten** und **jüngstem Gericht** reden, aber was halfs ihm? da diese **Wirkung** nicht zur rechten **Kraft** kam, sondern alle **Warnungen** und **Ermahnungen** in den **Wind** geschlagen wurden, indem er **Paulo** antwortete: **Gehe hin, auf dis mahl; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich**

ich dich her lassen ruffen, Ap. Gesch. 24, 25. Agrip-
 pas fühlete auch den Zug Gottes, da Pauli Worte an
 sein Herz drungen, daß er sagte: Es fehlet nicht viel,
 du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Aber
 was halffts ihm, da noch was fehlete, und er sich noch zu
 keinem Durchbruch entschliessen wolte? Ap. Gesch. 26, 28.
 Ach! wie Sorge ich, daß es noch diese Stunde also mit vie-
 len Christen ergehe, die GOTT kräftig rühret, aus dem
 Schlaf ihrer Sicherheit erwecket, daß sie sagen müssen: O
 was mache ich, wie lebe ich, in was für Gefahr stehet mei-
 ne Seele, wie unmöglich ist es, daß ich in dem Zustande,
 worinnen ich mich befinde, selig werden kan? Wie ist es
 mit meiner Busse, mit meinem Glauben, mit meinem Leben
 noch Betrug, Heuchelei, und eine leere Einbildung? Nichts
 destoweniger schläft man wieder ein, man beharret in dem
 fleischlichen Sinn, man verfällt auf die vorige Sündens-
 Wege, und aller Rath Gottes von unserer Seligkeit wird
 verworffen, und also habe ich ja Ursach zu bitten, zu ermah-
 nen und zu sehen: Mensch! gib Raum und Platz der Gna-
 den-Wirkung Gottes. Als Petrus auf Christi Befehl
 das Netz auswarff, that er einen grossen Zug, Luc. 5, 6.
 Ach! heiliger GOTT, ich habe ja in dieser Stunde in dein-
 nem Nahmen das Netz deines Wortes ausgeworffen, wir-
 cke du doch durch deine Gnaden-Kraft an allen denen Her-
 zen, die mich heute hören, daß ich einen guten Zug thue,
 daß dein Gnaden-Netz gefüllet, und viele Seelen vom To-
 de zum Leben, vom Fluch zum Segen, von der Finsternis
 zum Licht gezogen werden!

Ja, Undächtige, Gott lässets an sich nicht fehlen,
 Er hat euch ie und ie geliebet, darum hat er euch ge-
 zogen

zogen in der Kindheit, gezogen in der Jugend, gezogen in eurem männlichen Alter, ja noch diese Stunde ziehet er, Er ziehet durchs Wort, welches unter uns reichlich wohnet, Er ziehet durch Wohlthaten, die alle Stunde und Augenblick gegen uns neu sind, Er ziehet durchs Creuz und mancherley Leiden, woran es unter uns keinem fehlet. Wie wollen wir denn GOTT noch nicht gewonnen geben? Wie ist es noch nicht Zeit, daß die Niegel und Schösser, die vor dem Herzen liegen, einmahl zerspringen? Wie, soll denn alles Bitten, Flehen und Wircken GOTTes noch ferner vergebens seyn? O daß wir einmahl mit rechtem Ernst und Eifer dem Gnaden-Zuge GOTTes folgen möchten! Siehe, Mensch, zwey Partheyen stehen dir ietzo zur Seiten, und bewerben sich um deine Seele: GOTT ziehet und Satan ziehet, GOTT ziehet zur Gnade, zur Busse, zum Glauben, zur Erneuerung, zum Himmel und zur Herrlichkeit. Satan ziehet zur Welt, zur Eitelkeit, zur Sünde, zur Hölle und zur Verdammnis. Nun sage, wem willst du folgen? wessen Zug soll in dir zur Krafft kommen? Ach! ist dir Satan, Welt, Sünde, Hölle und Verdammnis nicht lieber als IESUS, die Gnade GOTTes und die himmlische Herrlichkeit, so greiff einmahl zu, laß deinen IESUM nicht länger vergeblich an dein Herz klopfen, laß ihn nicht länger drauffen stehen, sondern öffne ihm, durch die Göttliche Gnaden-Wirkung, dein Herz, daß Er bey dir eingehe und das Abendmahl mit dir halte und du mit ihm.

Ach! zeuch, mein Liebster, mit mir nach dir;

So lauff ich mit den Füßen,

Ich lauff, und will dich mit Begier

In meinem Herzen küssen,

Ich

Ich will aus deines Mundes Zier
 Den süßen Trost empfinden,
 Der die Sünden
 Und alles Unglück hier
 Kan leichtlich überwinden.

Endlich haben wir noch **D** dieses alles anzuwenden zu unserm Trost, welcher darin bestehet, daß wir die Herrlichkeit, die so wohl gegründet ist, in der Ewigkeit völlig erlangen und genießten sollen. Was wohl gegründet, das stehet fest, hat Christus seine Kirche wohl gegründet, so mögen sie die Pforten der Höllen nicht überwältigen, Matth. 16, 18. Eben so fest ist der Grund unser Hoffnung, daß wir eine ewige Herrlichkeit zu erwarten, darum bemühet sich Satan mit seinem ganzen Heer vergebens, diesen Grund umzustossen. Diese Hoffnung läßt uns nimmermehr zuschanden werden. Es mag seyn, daß wir zur Zeit schwerer Anfechtung etwas wanden, und in dieser Hoffnung einiger massen blöde werden, ja wohl gar aus heiligen und Geheimnis-vollen Ursachen in Furcht und Schrecken gerathen, so bleibt der Grund doch unbeweglich, und die nur auf den **H**errn harren, und sich an Gottes unbewegliches Wort und Verheißung fest halten, kriegen doch immer wieder neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden, Jes. 40, 31. Sie bringen durch alle Anfechtungen, und erfahren in der

der That, daß der Glaube eine gewisse Zuversicht
sey, des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an
dem, das man nicht siehet, Ebr. II, 1. Was wird
denn das seyn, wenn wir nun vom Glauben zum Schauen,
vom Hoffen zum Genuß selbst kommen? Was wird das
seyn, wenn uns nun GOTT völlig offenbahret, was hier
noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines
Menschen Herzs kommen? Tröste dich dessen, Seele, so
offte dir dieses Leben bitter und sauer wird, gedende im-
mer an die künftige Herrlichkeit, die du im Glauben hof-
fest, gedende an die unaussprechliche Freude, die in der
Herrlichkeit auf dich wartet, drücke tieff in dein Herz hin-
ein, was Paulus sagt: Unsere Trübsal, die zeitlich
und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle
Masse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht se-
hen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtba-
re. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was
aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2. Cor. 4, 17, 18.
Kömmt der Tod endlich, laß ihn kommen in Gottes Nah-
men, er kan nichts mehr als deine sterbliche Hütte zerbre-
chen, und deine Seele zur Herrlichkeit führen. Christus
bekräftiget diesen Trost, wenn er spricht: Wenn ich er-
höhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu
mir ziehen, Joh. 12, 32. Du weißt ja, Seele, daß dein
Jesus zur Rechten der Krafft erhöht worden, du weißt,
daß Er vorangegangen und dir die Stätte bereitet, du
weißt, wie eifrig er gebetet in den Tagen seines Fleisches:
Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir
seyen,

seyh, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, Joh. 17, 24. Siehe, dis Wort soll nun an dir erfüllet werden, wenn Christus kömmt und deinen Geist von dir fodert, da will Er dich zu sich ziehen, deine Thränen von deinen Augen wischen, und dich seiner Herrlichkeit theilhaftig machen. Ey so ermuntere deine Seele, und wenn der HERR dir zurufft: Siehe! ich komme bald; so antworte ihm: Amen! ja, köm Herr Jesu!

Glori, Lob, Ehr und Herrlichkeit,
Sey dir, Gdt Batr und Sohn bereit,
Dem Heiligen Geist mit Rahmen.

Die göttlich Krafft

Mach mich sieghafft,

Durch Jesum Christum! Amen.

Und dahin ist nun die hochselige Frau Geheimte Räthin gegangen, die Herrlichkeit, die Sie gehofft, genießt Sie, Ihre Seele pranget für dem Thron der Herrlichkeit Christi. Sie ruhet in seinem Schoosse, Sie isset von seinem Bissen, Sie trincket aus seinem Becher, der erblaste Leichnam soll an dem Tage, da Christus in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, nachfolgen. Solte ich nicht mit Wahrheit von Ihr sagen, daß Sie Gdt zu dieser Herrlichkeit recht bereitet habe, daß Sie Gdt hier im Reich der Gnaden recht kräftig zu sich gezogen? Sie hat nur eine kurze Zeit unter uns gelebet, und ich bin versichert, daß alle und jede, die Sie gekannt, an ihrem Leben den Göttlichen Gnaden-Zug klärlich gesehen haben. Ich will nichts sagen von Ihrer Liebe und Treue gegen Ihren geliebtesten Gemahl,

mahl, von Ihrem Gehorsam gegen Ihre geehrteste Eltern, und sonderlich gegen die noch lebende und nunmehr so schmerzlich-betrübte Frau Mutter, von ihrer grossen Veneration und Hochachtung gegen Ihre Schwieger-Eltern. Ich übergehe auch Ihren süßen Wandel, vernünftige und kluge Haushaltung, fleißige Besüchung des öffentlichen Gottesdienstes, Liebe und Erbarmung gegen Arme und Nothleidende, denn dieses alles ist niemanden unter uns unbekant. Doch eins muß ich berühren, womit sich die Göttliche Gnaden-Wirkung an Ihrer theuren Seele sonderlich offenbahret hat. Es ist ja unstreitig was großes, wenn der Mensch diese Welt, deren Pracht und nichtige Eitelkeit nach Wunsch genießten kan, und doch nicht zu genießten begehret, sondern diesen Koth als ein elendes Schattenwerck verläugnet und unter seine Füße tritt. Nun aber kan niemand leugnen, daß die hochselige Frau Geheimte-Mätlin sich in einem solchen Stande befunden, daß Sie sich in allen der Welt gleich stellen können. Aber wer will Ihr diesen Christlichen Ruhm streitig machen? Daß Sie sich erwiesen als eine solche, die GOTT von der Welt erwehlet, wenn Sie an statt der weltlichen Lustbarkeiten ihre Freude und Lust in GOTT gesucht, wenn Sie bey ihrem grossen Ansehen und Ehren-Stande nichts als Demuth von sich blicken lassen, wenn Sie, an statt vieler Conversation und Umgangs mit ihres gleichen, in der Stille, und gleichsam im verborgenen geblieben. War das nicht GOTTES Gnaden-Zug? War das nicht ein Kennzeichen, daß Sie in Christo was bessers, als die Welt und deren Eitelkeit, gefunden? Allein ich habe noch bessere und

mehrere Überzeugungen von den göttlichen Gnaden-Wirkungen, wodurch diese theure Seele zur Herrlichkeit bereitet worden. Sie ist Zeit Ihres Hierseyns zweymahl in meinem Beichtstuhl gewesen; wenn ich nun zurück denke an Ihre Thränen und Seufzer, womit Sie Ihr angebohrnes sündliches Elend, und die Ihr noch anklebende sündliche Fehler und Schwachheiten zu erkennen gab, wenn ich mich erinnere, mit was vor Glaubens-Kraft Sie in die Wunden Jesu Christi hineindrang, und mit was vor Eifer und Ernst Sie immer mehr Kraft und Stärke von Gott suchte, sich immer mehr und mehr mit Ihrem einzigen Heil Christo Jesu zu vereinigen, so muß ich Gott zum Preise öffentlich rühmen: Ach Gott! du hast diese Seele lieb und geliebet, und hast Sie kräftig zu dir gezogen aus lauter Güte. Und wie könnte ich verschweigen, was der Göttliche Gnaden-Zug noch in der Todes-Stunde an Ihr bewiesen hat? Sie starb freudig und getrost, nichts war innerlich und äußerlich, was Ihre Freudigkeit in Gott stören konnte. Woher kam das? Daher, Gottes Gnaden-Wirkung hatte Sie bereitet zur künftigen Herrlichkeit. Sie wartete mit sehnlichem Verlangen, gleich denen klugen Jungfrauen, auf die Zukunft des Bräutigams, Sie fand die Thüre offen, zur Hochzeit des Lammes einzugehen. Es hieß deswegen, zwar mit lallendem Munde, doch mit völligem Glauben:

Wie bin ich doch so herzlich froh?

Daß mein Sack ist das A und D,

Der Anfang und das Ende,

Er

Er wird mich doch zu seinem Preis
Aufnehmen in das Paradies,

Des klopf ich in die Hände.

Amen, Amen,

Komm du schöne

Freuden-Crone,

Bleib nicht lange,

Deiner wart ich mit Verlangen.

Was könnte nun die Herzen derer, die durch diesen Todesfall so empfindlich gerühret worden, besser beruhigen, als dieses? Zwar der Schmerz ist groß und übergroß, der Sie trifft, sonderlich den hochbetrübtten Herrn Wittwer. Innerhalb zwey Jahren zwey Gemahlinnen zu Grabe bringen, ist gewiß eine Last, unter welcher die stärcksten Knie zittern, und die großmüthigsten Herzen beben müssen. Doch wer legt die Last auf? **G**ott, der uns **ie** und **ie** geliebet. Ich leugne nicht, daß es sehr schwer hält, zur Zeit grosser Leiden durch die dicken Wolcken mancherley Versuchungen durchzubringen, und das liebeiche Vater-Hertz **G**ottes recht zu erblicken. Aber doch ist es nicht anders, **G**ott liebet die **Seinen ie** und **ie**, ob er gleich schläget, verwundet, sich hart stellet, und auf eine kurze Zeit sein Angesicht verbirget. Es lässet sich dieses wohl erläutern mit dem Exempel Mosis und dessen Mutter. Die Mutter Mosis muste ihr Kind, aus Furcht für einem Tyrannen, in einem Kasten aufs Wasser legen, aber das liebeiche Mutter-Hertz legte sie nicht weg, sondern

sondern stellte ihre Tochter hin, die zusehen musie wie es dem Kinde gienge, 2. B. Mos. 2, 3. 4. Höchßbetrübtete Leidtragende, sehen Sie doch in ihrer grossen Traurigkeit also ihren GOTT an, GOTT legt Sie ins Wasser, in die Fluthen grosser Trübsale, da Sie eine erwünschte Gemahlin, Tochter und Schwieger-Tochter, ja ein geliebtes Kind und Kindes-Kind zu Grabe schicken. Aber legt denn GOTT sein liebereiches Vater-Hertz weg? Das sey ferne! O die Liebe GOTTes siehet wohl zu, wie Ihre Herzen sich unter diesem Creuze beugen, die Liebe GOTTes sorget schon, daß, da Sie des Leidens viel haben, Sie auch reichlich getröstet werden sollen. Drum erinnern Sie sich auch der Gegen-Liebe, die Sie GOTT schuldig sind, GOTT dem HERRN nemlich in diesem schweren Leiden stille zu halten, und nicht zu fragen: HERR! was machest du? Wir Menschen halten nichts zu theuer und zu kostbar, sondern geben alles hin, was der, den wir herzlich lieben, von uns fodert, und diese Ehre will auch GOTT von uns haben; Wer Vater oder Mutter, wer Weib oder Kind, mehr liebt denn GOTT, der ist sein nicht werth, Matth. 10, 37. Drum war Abraham bereit und willig, seinen geliebtesten Isaac GOTT zu opfern, dessen Glauben folgen Sie denn billich nach, und da GOTT die hochselige Frau Geheimte-Rätthin samt Ihrer kaum gebohrnen Tochter durch den Tod von Ihnen fodert, erklären Sie sich mit Hiob: Der HERR hat Sie gegeben, der HERR hat Sie genommen, der Nahme des HERRN sey gelobet! Hiob 1, 21. Und wie könten Sie

Sie anders gefinnet seyn, wann Sie betrachten, daß Creuz und mancherley Trübsalen mit zu dem Gnaden-Zuge Gottes gehören? Ist es nicht ein seliger Endzweck Gottes, der von lauter Liebe zeuget, wenn Er uns eben darum Creuz und Leiden empfinden läßt, daß Er uns immer näher und näher zu sich ziehe, und unsere Seele mit Ihm noch genauer vereiniget werde. Was schadets doch dem Golde, wenn es ins Feuer muß? wird es nicht dadurch noch immer reiner und köstlicher? Und was schadets unserer Seele, wenn sie in den Ofen des Creuzes geführt wird? wird sie nicht dadurch immer bewährter und ausertwehler? Ließen Lazari Schwestern dem HErrn Jesu sagen: HErr, den du lieb hast, der liegt krank, Joh. II. 3. so trage ich kein Bedencken auch ich zu sagen: HERR! den du lieb hast, verlieret jetzt seine zweyte Gemahlin. HErr, die du lieb hast, verlieret Ihre herrlich geliebte Tochter. HErr, die du lieb hast, verlieren Ihre erwünschte Schwieger-Tochter und Enckelin. Ey so wirst du auch als ein liebevoller Gott und Vater, nach deiner ewigen Liebe, die, so du betrübet, wieder zu erfreuen und zu erquickten wissen. Doch was bemühe ich mich weitläufftig, solche Leidtragende mit Trost aufzurichten, welche schon von selbst die Wege, die GOTT mit den Seinigen zu gehen pflegt, mit erleuchteten Augen einzusehen wissen? Nur dis ist nöthig, da die geschlagene Wunde so gar tieff, und der Schmerz so sehr empfindlich ist, daß ich mich zu Gott wende, der allein den wahren lebendigen Trost an die Herzen der Betrübten legen kan. Drum beuge ich meine Knie zu dir, heiliger, lebendiger, liebevoller GOTT, der du uns tröstest in Angst,

Angst, siehe mit den Augen deiner Liebe und Erbarmung an die, so durch diesen Todesfall schmerzlich gebeuget und gekrümmet vor deinem Throne liegen, lege ein Pflaster auf ihre Wunden, es ist genug, HERR, schone. HERR erquickte die matten traurigen Herzen, mit dem Thau deiner Gnade! Ja, offenbare mehr und mehr deine Liebe unsern Seelen, daß wir uns derselben in allem Leiden versichert halten. Und da du uns von Ewigkeit die Seligkeit zugebacht, so bereite uns dazu mehr und mehr, daß wir in dieser lebendigen Hoffnung gestärket und fest gegründet werden, bis wir dich in deiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht sehen.

HERR Gott Vater, du starker Held,

Du hast mich ewig vor der Welt

In deinem Sohn geliebet;

Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,

Er ist mein SThaß, ich bin sein Braut,

Sehr hoch in ihm erfreuet.

Eja, Eja,

Himmlich Leben

Wird Er geben

Mir dort oben,

Ewig soll mein Herz Ihn loben.





Ehren-Gedächtnis.

Dem Gedächtnis der hochseligen Frau Geheimten-Rätthin zu schuldigen Ehren ist von Derselben Hoch-Adelichen Anfunfft, erwünschter Erziehung, Gottseligkeit und geführten Tugend-Wandel, auch, obwol frühzeitigen, doch seligen Auflösung, dem Christ-löblichen Gebrauch nach, noch etwas zu melden. Obwol dem grossen allgewaltigen GOTT, in dessen Händen aller Sterblichen Zeit stehet, nach seinem unerforschlichen Rath, gefallen, der hochsel. Frau Geheimten-Rätthin ein kurzes Ziel Ihres Lebens zu setzen, und in der besten Blüthe Ihrer Jahre dieselbe aus der Welt abzuführen; daß also bey so frühzeitigem Abschiede vieles, welches der hochsel. Fr. Geheimten-Rätthin Ehren-Gedächtnisse ein sonderlich lustre geben sollen, zugleich mit Ihre verfallen. So kan iedennoch die Vergänglichkeith in so weit ihre Gewalt hier bey weitem nicht ausüben, daß sie alles Andencken der hochselig. verstorbenen Frau Geheimten-Rätthin vernichtigen, und in eine ewig-währende

rende Vergessenheit verscharren sollte. Inmassen, was Gott durch Derselben Hoch-Adeliche Gebuhrt, fürtreffliche Leibes- und Gemüths-Gaben, geistliche Wiedergeburt, sorgfältige Erziehung, und hiedurch in Ihr angeflamnte Gottseligkeit und Tugend-Liebe, Gutes in der hochsel. **FRAU Geheimten-Räthin** geleyet, von Derselben als ein theurer Schatz so sorgfältig bewahret, und von Ihrer zarten Jugend an Ihre ganze Lebens Zeit durch bis an Ihr seliges Ende so rühmlich GOTT zu Ehren, Ihr und Ihrem Hoch-Adelichen Hause zur Zierde, Ihrem jetzt hochbetrübten Ehe-Gemahl, auch hohen Angehörigen zu sonderbaren herzinniglichen Vergnügen, und gegen iedermann, hohen und niedrigen Standes, zu leutseliger liebereicher Hulde und Gnade angewendet, daß Ihr ganzer Lebens-Lauff, ob er schon nicht das Ziel eines späten Alters erreichet, dennoch dadurch sonderlich ansehnlich worden, daß derselbe nichts anders denn ein beständiger Tugend-Bandel gewesen, welcher die anmuthigsten Früchte, so von einem Gott und Ehr-liebenden Hoch-Adelichen Gemüthe konten erwartet werden, auch schon vor Derselben reiffen Jahren, so fürtrefflich und reichlich gezeigt, daß eben Derselben allzubalder Verlust die schmerzlichste Klage icko verursacht, bey welcher gewiß kein Trost statt finden würde, wenn nicht derer durch diesen Todesfall Hochbetrübtesten Thränen-volle Augen in die selige Ewigkeit, zu welcher die **FRAU Geheimte-Räthin** eingegangen, eindringen, und Sie in der allergrößtesten Vollkommenheit da, wo auch Ihre Gedanken und Wandel hingerrichtet sind, erblickten. So lange indes die hochselige **FRAU Geheimte-Räthin** hier

hier in der Welt gewesen, muß man dem grossen Gott, als dem einzigen Urheber alles Guten, zu Preis und Ehren gedencken, daß Er Derselben von dem ersten Anfang Ihres Lebens an eine Zierde nach der andern angeleget. Der von Ihren Hoch-Abelichen Eltern und Vorfahren Ihr angestammte Adel war das erste Kleinod, welches Gott Ihr, so bald Er Sie an das Tages-Licht bey Ihrer Gebuhr, welche den 16. Sept. 1703. geschah, treten hieß, gegeben.

Es war nemlich Dieselbe aus denen uhralten Hoch-Abelichen Geschlechtern derer von Burgsdorff und von der Marwitz entsprossen: von welchen jene die von Burgsdorff ein Schloß gleiches Namens, unweit der Stadt Bern besessen. Als aber im dreyzehnd- und vierzehenden Jahrhundert nach der Gebuhr unsers Heilandes durch innerliche Unruhe in der Schweiz grosse Zerrüttung entstanden, in welcher es endlich durch die schweren Kriege, darin das Haus Oesterreich mit den Schweizern verfallen, dahin ausgeschlagen, daß dieß Ungewitter die in der Schweiz dazumal mit Güttern angefessene Grafen und Herren, und unter diesen die von Burgsdorff mit betroffen, als welche hiebey sowol, als jene, ihre in der Schweiz belegene Gütter eingebüßet, so haben diese sich anderstwhin wenden und ihre Fortun suchen müssen, welche dann die von Burgsdorff zunächst in den Oesterreichischen Landen, in denen sie wiederum Land-Gütter erworben, und in allerhöchst-befagten Erb-Hauses Diensten, worinnen einige von diesem Hoch-Abelichen Stamme zu ansehnlichen Ehren-Stellen kommen, gefunden; bis Sie von darqus ins Braunschweigische, Hollsteinische, March-

Brandenburg- und Sächsische sich ausgebreitet. Aus diesem Hoch-Adelichen Burgsdorffischen Geschlechte ist schon unter Henrico Aucupe Alard von Burgsdorff in dem Kriege wider die Ungarn durch ritterliche Helden-Thaten, auch in Thurnieren berühmt worden. Otto von Burgsdorff ist um das Jahr 1100. ins gelobte Land wider die Saracenen gezogen, zu Jerusalem zum Ritter geschlagen, und ihm das Wapen auf dem Helme mit zwey geharnischten Armen verbessert worden. Caspar von Burgsdorff hat im Jahr 1529. unter Käysers Caroli des Fünfften Regierung die Stadt Wien, als die Türcken dieselbe mit einer grausamen Macht anfielen, ritterlich erhalten helfen. Petrus und Ludwig von Burgsdorff sind beyderseits Bischöffe zu Lebus gewesen, deren der erste 1439. der letztere 1489. verstorben: vieler anderer aus diesem Hoch-Adelichen Hause berühmter Männer zu geschweigen.

Nicht weniger ist das Hoch-Adeliche Geschlecht derer von der Marwitz unter denen fürnehmsten und ältesten Adelichen Familien in Pommern und der Marck Brandenburg in nicht geringer Hochachtung von undencklichen Zeiten her gewesen: und hat selbiges mit denen ältesten Hoch-Adelichen Geschlechtern das gemein, daß es seinen Ursprung eben so wenig, als diese, weiß: sondern nur hochberühmte Ritter, große Krieges-Helden, und hochansehnliche Staats-Ministros hervorgebracht, welche durch ihre Helden-Thaten und klugen Rath der Chur Brandenburg und dem Königl. Hause Preussen, wie auch denen Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen und Anhaltischen Häu-

Häusern getreue Dienste geleistet, und durch Dero Verdienste dem Glanz Ihres Adels noch ein grösser Licht zu geben sich beflissen.

Aus diesen beyden Hoch-Adelichen Häusern ist die hochseelige Frau Geheimte-Rätthin obbemeldter maffsen entsprossen, und ist, so viel nun eigentlich Ihre Ahnen betrifft, Ihr Herr Vater gewesen:

Der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Joachim Ehrenreich von Burgsdorff, auf Neutwen und Ziebingen, Königlich Preussischer Hof- und Legations-Rath auch Hauptmann des Königlichen Amtes Lebus.

Die Frau Mutter ist die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Sophia Maria verwittibte von Burgsdorff, gebohrne von der Marwitz, welche den frühzeitigen Verlust ihrer liebwehrtesten Frau Tochter nicht genug betrauren kan.

Ferner ist der Groß-Herr-Vater vom Vater gewesen, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Joachim Erdmann von Burgsdorff, auf Neutwen, Wulckau und Cunersdorff, Chur-Brandenburgischer Hauptmann der Aemter Lebus und Fürstenwalde.

Die Groß-Frau-Mutter vom Vater, die Hoch Wohlgebohrne Frau, Frau Hedwig Sophia von Schlieben, aus dem Ordens-Hause und der Comterey Liezen.

Der Aelter Herr Vater von dem Groß-Vater väterlicher Linie, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Joachim von Burgsdorff, auf Wulckau und Cunersdorff.

Die Aelter Frau Mutter von dem Groß-Vater väterlicher

licher Linie die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Mar-
garetha von Barfuß, aus dem Hause Prebikau.

Der Aelter Herr Vater von der Groß-Mutter väter-
licher Linie, der Hochwürdige und Hoch-Wohlgebohrne
Herr, Herr Maximilian von Schlieben, auf Papis,
Tuchband, Kliefow, und Salenthin, Hochfürslich-Nas-
sauischer Statthalter im Meißnerthum Sonnenburg, des
Johanniter-Ordens Ritter, Senior und Compter zu Lie-
gen.

Die Aelter Frau Mutter von der Groß-Mutter vä-
terlicher Linie, Frau Maria Lucia von Trotten, aus
dem Hause Badingen.

Der erste Ober-Aelter Herr Vater vom Vater, der
Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Joachim von
Burgsdorff, auf Radestock und Behlendorff, ein Sohn

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Sigis-
munds von Burgsdorff, auf Radestock und Behlen-
dorff, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen
Agnes von Nohr, aus dem Hause Lagau.

Die erste Ober-Aelter Frau Mutter vom Vater, die
Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Ursula von Scha-
cken, aus dem Hause Prillwitz, eine Tochter

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Joa-
chims von Schack, auf Prillwitz, und der Hoch-Wohl-
gebohrnen Frauen, Frauen Margarethen von Si-
dau, aus dem Hause Stolzenfelde.

Der zweyte Ober-Aelter Herr Vater vom Vater, der
Hoch-

Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr George von Barfuß, auf Predikau, ein Sohn

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Caspar von Barfuß, auf Predikau, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Dorotheen von Strauß, aus dem Hause Wormsfelde.

Die zweyte Ober-Nelster Frau Mutter vom Vater, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Sabina von Schapellau, aus dem Hause Hermersdorff, eine Tochter

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Curt von Schapellau, auf Hermersdorff, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Magdalenen von Oppen, aus dem Hause Nicheln.

Der dritte Ober-Nelster Herr Vater vom Vater, der Hochwürdige und Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Adam von Schlieben, auf Papiß und Kliestau, Chur-Brandenburgischer Geheimter-Rath und Compter zu Liegen, ein Sohn

Des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Andreas von Schlieben, auf Zammendorff und Treptau, Käyfers Caroli Quinti General-Feld-Marchalls und Compters zu Liegen, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Claren von Schlieben, aus dem Hause Wusterhausen und Behlis.

Die dritte Ober-Nelster Frau Mutter vom Vater, die Hoch-Wohlgebohrne Frau Frau Barbara von Stanfen, aus dem Hause Siegesar, eine Tochter

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Caspars
von Flans, auf Ziegefar, Chur-Brandenburgischen
Marchalls und Hauptmanns zu Fürstenwalde, und der
Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Margareth
von Nohe, aus dem Hause Schrepkau.

Der vierdte Ober-Älter Herr Vater vom Vater, der
Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr George von Trotte,
auf Badingen und Himmelpfort, ein Sohn

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Adams
von Trotte, auf Badingen und Himmelpfort, Chur-
Brandenburgischen Geheimten-Raths, Hof-Marchalls
und Hauptmanns zu Zehdenick, und der Hoch-Wohlge-
bohrnen Frauen, Frauen Margareth von Fron-
höffern.

Die vierdte Ober-Älter Frau Mutter vom Vater,
die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von
Winterfeld, aus dem Hause Sandau, eine Tochter

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Dittlofs
von Winterfeld, auf Sandau, und der Hoch-Wohlge-
bohrnen Frauen, Frauen Marien von Oppen.

* * * *

Der Groß-Herr-Vater von der Frau Mutter ist ge-
wesen der Hochwürdige und Hoch-Wohlgebohrne Herr,
Herr Johann George von der Marwitz, auf
Groß- und Kleinen-Riez, Rasmansdorf, Friedersdorf und
Kienig, des Johanniter-Ordens Ritter und Compter zu
Wittersheim, Chur-Brandenburgischer Rath und Cam-
mer-Herr, auch Fürstlich-Anhalt-Zerbstischer würcklicher
Geheim-

Geheimer-Rath, Hof-Marchall und Cammer-Præfident.

Die Groß-Frau-Mutter mütterlicher Seiten, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Görcken, aus dem Hause Friedersdorff.

Der Aelter Herr Vater vom Groß-Vater mütterlicher Seiten, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr George von der Marwitz, auf Groß-Nies, Chur-Brandenburgischer Obrister, Commandant und Hauptmann der Besse und des Amtes Driesen.

Die Aelter Frau Mutter vom Groß-Vater mütterlicher Seiten, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna Maria von Nädern, aus dem Hause Schwandt.

Der Aelter Herr Vater von der Groß-Mutter mütterlicher Seiten, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Joachim Ernst von Görcke, auf Friedersdorff, Bollensdorff und Kiernitz, Chur-Brandenburgischer General-Lieutenant zu Pferde, Gouverneur zu Cüstrin, und Obrister zu Ross und Fuß.

Die Aelter Frau Mutter von der Groß-Mutter mütterlicher Seiten, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Lucia von Schlieben, aus der Comterey Liezen.

Der erste Ober-Aelter Herr Vater mütterlicher Seiten, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Hans von der Marwitz, auf Grünrade, Beerfelde und Sellin, ein Sohn

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Balthasars

P

thasars

thasars von der Marwis, auf Sellin, Grünrade und Beerfelde, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Annen von Söning, aus dem Hause Hohen-Lübchau.

Die erste Ober-Älter Frau Mutter mütterlicher Seiten, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna von der Gölke, aus dem Hause Curtau, eine Tochter

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Joachim von der Gölke, auf Curtau und Welschenburg, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Margarethen von Waldau, aus dem Hause Bernstein.

Der zweyte Ober-Älter Herr Vater mütterlicher Seiten, der Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Claus von Nädern, auf Schwandt, Wanfsdorff und Langen, Chur-Brandenburgischer Ober-Hof-Marchall, ein Sohn

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Georg von Nädern, auf Schwandt und Wanfsdorff, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Ursulen von Schümen, aus dem Hause Blancensee.

Die zweyte Ober-Älter Frau Mutter mütterlicher Seiten, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Judith von Oppen, aus dem Hause Nehlien, eine Tochter

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Friedrichs von Oppen, auf Schlabach, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Marien von Lochau, aus dem Hause Werden.

Der

Der dritte Ober-Älter Herr Vater mütterlicher Seiten, der Hoch- Wohlgebohrne Herr, Herr **Joachim von Görzke**, auf **Vollensdorff**, ein Sohn

Des Hoch- Wohlgebohrnen Herrn, Herrn **Ernstz von Görzke**, auf **Vollensdorff**, und der Hoch- Wohlgebohrnen Frauen, Frauen **Annen von Strabenau**.

Die dritte Ober-Älter Frau Mutter mütterlicher Seiten, die Hoch- Wohlgebohrne Frau, Frau **Elisabeth von Wichmansdorff**, aus dem Hause **Vierraden**, eine Tochter

Des Hoch- Wohlgebohrnen Herrn, Herrn **Siegismunds von Wichmansdorff**, auf **Vierraden**, und der Hoch- Wohlgebohrnen Frauen, Frauen **Sophien von Bären**, aus dem Hause **Bären**.

Der vierdte Ober-Älter Herr Vater mütterlicher Seiten, der Hochwürdige und Hoch- Wohlgebohrne Herr, Herr **Marimilian von Schlieben**, auf **Papiz**, **Altestau** und **Sallenthien**, des **Johanniter-Ordens Senior** und **Compter zu Liezen**, ein Sohn

Des Hochwürdigen und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn, Herrn **Adams von Schlieben**, auf **Tammendorff** und **Papiz**, **Chur-Brandenburgischen Geheimten-Raths**, des **Johanniter-Ordens Senioris** und **Compters zu Liezen**, und der Hoch- Wohlgebohrnen Frauen, Frauen **Barbaren von Flansen**, aus dem Hause **Ziegesar**

Die vierdte Ober-Älter Frau Mutter mütterlicher Seiten, die Hoch- Wohlgebohrne Frau, Frau **Maria Lucia**

Lucia von Trotte, aus dem Hause Badingen, eine Tochter

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn George von Trotten, auf Badingen und Himmelfort, und der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Elisabeth von Winterfeld, aus dem Hause Sandau.

Sind also die Väterlichen Ahnen:

Die von Burgsdorffs

Die von Schlieben.

Die von Barfuß.

Die von Trotten.

Die von Schacken.

Die von Glansen.

Die von Schapelau.

Die von Winterfeld.

Die von Nohr.

Die von Schlieben.

Die von Strauß.

Die von Fronhöffern.

Die von Sidau.

Die von Nohr.

Die von Dppen, und abermahls

Die von Dppen.

Die

Die Mütterlichen aber sind:

Die von der Marwitz.

Die von Görzke.

Die von Nädern.

Die von Schlieben.

Die von der Golze.

Die von Wichmansdorff.

Die von Oppen.

Die von Trotten.

Die von Schöning.

Die von Stabenau.

Die von Thümen.

Die von Flansen.

Die von Waldau.

Die von Bären.

Die von Loßau.

Die von Winterfeld.

Da also die in GOTT ruhende Frau Geheimte
 Nätzin das erste, was von zeitlicher Glückseligkeit hoch
 zu schätzen, nemlich wohl gebohren und aus so edlen Ges-
 blüt entsprossen zu seyn, von GOTT durch Dero Hoch-Ab-
 liche Eltern erhalten, als sind diese sofort besorget gewe-
 sen, daß Sie auch aus GOTT gebohren, ein Kind des All-
 terhöchsten seyn, und Christo ihrem Heilande durch die
 geistliche Wiedergeburt einverleibet werden mögte: Zu
 welcher

welcher Herrlichkeit Dieselbe als ein zartes Kind durch die heilige Tauffe gelanget: worinnen Ihr der Nahme Sophia Charlotta gegeben, und zugleich im Himmel in das Buch des Lebens eingeschrieben worden.

Welch in der heiligen Tauffe mit GOTT gemachter Bund, damit er treulich mögte gehalten und befestiget werden, haben der hochseligen Frau Geheimte-Näthin Hoch-Adeliche Eltern Dieselbe, so bald es in Ihren noch zarten Jahren geschehen können, zuörderst zur Gottesfurcht anführen lassen, auch in derselben, gleichwie hienächst in allen Ihren Hoch-Adelichen Stand zierenden Tugenden, diesem dazumal zarten Gemüth durch Ihr eigen Exempel so vorgeleuchtet, daß dadurch die kräftigste Einprägung eines rechten Musters der Tugend in so einer wohlgearteten Seele desto leichter geschehen können: worin sich, als der Frau Geheimten-Näthin in GOTT ruhender Herr Vater im Jahr 1710. den 9. Junii, da die Hochselige noch nicht das siebende Jahr Ihres Alters zurückgeleget, durch einen frühzeitigen Tod entrisfen worden, sonderlich sorgfältig finden lassen, sovol der selig Verstorbene annoch lebende höchstbetrübte Frau Mutter, als auch die nunmehr gleichfals in GOTT ruhende Frau Lucia Charlotta, geb. von der Marwitz, verwittwete von Froschke, bey welcher, als einer leiblichen Schwester hochgedachter Ihrer Frau Mutter, die selig verblichene Frau Geheimte-Näthin bis an dieser Ihrer als eine andere Mutter geliebtesten und geehrtesten Tante, in anno 1719. erfolgtes hochsel. Lebens-Ende geblieben, und von derselben recht mütterliche Liebe und Treue genossen. Durch

Durch solche tugendhafte Anführung hat unsere hochselige Frau Geheimte-Räthin ferner zur Gottesfurcht, Hoch-Adelichen guten Sitten, Häußlichkeit, auch Erlernung der Französischen Sprache, Music und andern anständigen Wissenschaften, und zu guter Ihrem Hoch-Adelichen Stande gemäßen Ausföhrung, so fürtreffliche Anleitung gehabt, und ist dieselbe so wohl angeschlagen, daß Sie in Ihrem ganzen Leben davon die rühmlichsten Beweißthümer an den Tag geleget, und Ihre Gottseligkeit und beständigen Tugend-Wandel mit einer angenehmen Keuschigkeit und Demuth gezieret, auch dadurch aller, die mit derselben umzugehen Gelegenheit gehabt, Herzen Ihr verbindlich gemacht: woran sowol Ihre hochselige Frau Tante als noch lebende, und einer so wohlgearteten Tochter Verlust höchst-schmerzlich empfindende Frau Mama Ihr Herz-innigliches Vergnügen zu bezeigen, sich nicht entbrechen können. Und eben dieses war der Zug, welcher das Herz des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Nicolai Ernesti von Platen, Königl. Preussischen Geheimten- und Regierungs-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie auch Dom-Herrn zu Magdeburg und Havelberg u.s.f. iezo hochbetrübeten Herrn Wittwer, zu der nunmehr in Gott ruhenden Frau Geheimten-Räthin, als einer so liebens-würdigen Person, führete, welche auch auf vorhergehendes andächtiges Gebet, mit allerseits Hoch-Adelichen Angehörigen Einwilligung, sich mit hochgedachten Herrn in ein Christliches Ehe-Verlöbniß eingelassen, so durch priesterliche Copulation den 18. Julii 1723, unter herzlichster Antwünschung

D 2

vielen

vielen beständigen hohen Wohlergehens, sowol von beyderseits Hoch-Adelichen respective Eltern und Schwieger-Eltern, als übrigen anwesenden hohen Anverwandten, vollzogen wurde.

Die Gottseligkeit, beständige Tugend-Liebe, Leutseligkeit, und eine reine inbrünstige eheliche Treue, die sich in beyderseits Hoch-Adelich-Vermählten Herzen fand, verband dieselben so feste, daß von der Zeit solcher Vermählung an beständig ein Herz und eine Seele in beyden ehelich verbundenen war: welches sowol diese Vermählte als Hoch-Adelichen Eltern und Schwieger-Eltern in so grosses Vergnügen setzte, daß Sie nebst Dero Hoch-Adelichen Angehörigen nach nichts mehr sich sehnten, als einen angenehmen Ehe-Segen von G^ott zu sehen, um diese so unschätzbare zeitliche Glückseligkeit desto vollkommener zu machen: welches Wunsches Sie auch gewähret worden. Jedemnoch, wie es, so lange wir Sterbliche auf Erden wohnen, wenn wir den angenehmsten Himmel sehen, zu geschehen pfleget, daß derselbe unvermuthet offte mit trüben Wolcken überzogen, und unsere Lust und Freude unterbrochen wird: so ereignete es sich gleichfals bey diesem von G^ott erlangten Ehe-Segen. Einige Wochen vor der hochseligen Frau Geheimten-Räthin Niederkunft fand sich einige Schwachheit und mit derselben ein Friesel ein, welches, aller von dem Herrn Doctore Kupis angewandten Sorge und Fleiß, wie auch gegebenen Argney ohngeachtet, nicht können ausgetrieben werden, sondern sich dazumal wieder verzogen. Bis den 11. Martii dieses 1724. Jahres die in G^ott ruhende Frau Geheimte-Räthin, da Sie wenige Zeit zuvor mit Ihrem Gemahl,

Gemahl, dem ietzt Leid-tragenden Herrn Wittwer, das heilige Abendmahl des HErrn mit besonderer devotion genossen, mit grossen Schmerzen überfallen wurde: woher man zu besorgen hatte, Dieselbe mögte die völlige Zeit Ihrer Entbindung, wie es auch leider! geschehen, nicht erreichen: inmassen Dieselbe den 12. Martii darauf, des Morgens zwischen 6. und 7. Uhr einer zwar wohlgebildeten, aber wegen zu frühzeitiger Niederkunft der hochseligen Frau Geheimten-Räthin, sehr klein- und schwächlichen jungen Fräulein genesen, welche den 14ten besagten Monats sofort getauft, in der heiligen Tauffe Henriette Sophie genennet worden, und Ihre aus dieser Zeitlichkeit hinweggerissene Mama kurze Zeit überlebte, als welcher Sie, so viel man auch das hochsel. Kind zu erhalten Sorge getragen, den 22. Maji in die selige Ewigkeit gefolget. Nach der Entbindung der nunmehr in dem HErrn entschlaffenen Fr. Geheimten-Räthin, kam den 14. Martii das Friesel wieder zum Vorschein, wobei, als obbemeldter Herr D. Kupis wiederum consultiret worden, die verordnete Arzney so wohl anzuschlagen geschienen, daß das Friesel starck herausgetrieben wurde, auch die hochselige Frau Geheimte-Räthin sich einigermassen soulagiret gefunden, so daß man gute Hoffnung zur gewünschten Genesung hatte. Dabey iedoch die Frau Geheimte-Räthin, derer Sinn es Ihr gleichsam zutrug, daß das Ende Ihres Lebens nicht ferne seyn mögte, unter vielem Gebeth und stiller Gottgelassenheit der Schickung Gottes sich ganz ergab, und dessen heiligen Willen dem ihrigen völlig unterwarff, Er mögte, wie es ihm gesiele, mit Ihr und Ihrem Leben und Tode machen, der ge-

R

wissen

wissen Zuversicht lebende, der heilige Grund-gütige GOTT würde nichts anders, denn was Er Ihr nützlich und selig zu seyn ersahen, über Sie verhängen. Hierauf geschah es den 16ten gemelten Monaths Martii nachmittags um 4. Uhr, daß die Frau Geheimte-Rätthin grosse Herzens-Angst fühlete, welche von der Stunde an so sehr zunahm, daß alle dagegen verordnete Medicin nichts vermochte: worauf die Hochselige sich ihres Lebens-Endes versah, und daher um desto eifriger im Glauben und Gebet verharrete, auch um Ihre Andacht desto besser zu erhalten und brünstiger in GOTT zu machen, einen Prediger, der Ihr hierin assistiren mögte, verlangte: indeß wolte alles Zureden und gemachte Hoffnung eines längern Lebens von Ihr nicht angenommen werden, indem Sie bey Vorstellung, GOTT werde bald helfen, es werde sich bald bessern, jederzeit ganz gelassen antwortete: Ja, GOTT werde bald helfen, der werde Ihr bald die beste Besserung geben, da Menschen-Hülffe und in der Welt mit Ihr alles aus wäre. Der Königl. Preuß. Consistorial-Rath, Herr Martinus Kahle, als der hochseligen Frau Geheimte-Rätthin Beicht-Vater, fand sich sofort, bey erhaltener Nachricht von Deroselben schlechten Zustande ein, welcher, als er bey der ersten Anrede an Dieselbe, Ihr IESUM den einzigen Heiland seiner Gläubigen vorstellte, und Sie dabey befragte: Ob Sie auch diesen Ihren IESUM im Herzen hätte, ein gläubiges Ja zur Antwort mit vielen herzlichlichen inbrünstigen Seufzern begleitet erhielt: wobey Sie Ihr sehnliches Verlangen nach dem Himmlischen, wohin Ihr Herz in Ihrem Leben beständig

dig gerichtet gewesen, bezeugete, und so viel Ihre äufferste Schwachheit zuließ, Ihrem Ihr vorbetenden Herrn Beicht-Vater und Seelsorger im Gebet und Andacht folgete; auch, als die Rede Ihr nach und nach schwerer zu werden begonnte, mit Geberden und Seufzen zu G^ott Ihre inbrünstige devotion so lange bezeugete, als Ihr Sinn und Gedanken es vergönneten: biß sich endlich die Sprache verlorh, und mithin alles zu einem seligen Abschiede aus diesem mühseligen Leben, in welchem alle unsere Glückseligkeit unter Creutzes Dornen blühet, lenckete: welcher auch unter der Umstehenden Thränen und herzlichem Gebet zu G^ott, zu des hochbetrübtten Herrn Wittwers, wie auch gesamten hohen Angehörigen äufferster Bekränkung, den 17. Martii in der Nacht um 2. Uhr erfolgete, als in welcher Stunde die Hochselige endlich sanffte und in wahren Glauben auf Ihren Erlöser wohlbereitet einschlieff. Da sich denn bald nach dieser seligen Auflösung die Ursache solches Todes, nemlich ein weißes Friesel, welches erst nach Ihrem seligen Tode ausbrach, zeigte. Es hat also die Hochselige Ihren Lauff, den Sie so wohl angetreten, und in der Welt so löblich geführt, nachdem Sie nur ein Alter von 20. Jahren, 6. Monathen und 1. Tag erreicht, in der Welt auch Christlich und rühmlich vollendet.

Sun heiliger und lebendiger G^ott, wir preisen deinen allerheiligsten Nahmen für alle deine überschwenaliche Gnade und Erbarung, die du der Wohlseligen, sowohl im Leben als im Tode, erzeiget hast. Laß nun, o getreuer

treuer Vater, ihre Gebeine im Grabe sanfte ruhen bis auf den Tag der allgemeinen Auferstehung. Labe und erquickte ihre Seele mit der unaussprechlichen Herrlichkeit, wovon du ihr schon in diesem Leben im Glauben einen Vorschmack gegönnet hast. Nimm dich, o Gott alles Trostes, gnädiglich an aller, die durch diesen Todesfall so schmerzlich betrübet worden, und laß deine göttliche Eröstungen an ihren traurigen und höchst-bekümmerten Herzen kräftig und lebendig werden. Ja uns alle siehe an mit den Augen deiner Gnade und Liebe, und stärke uns so in der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit, daß wir, wenns zum Sterben kömmt, Freudigkeit haben durch den Tod zu deiner Herrlichkeit einzugehen. Welches du, o barmherziger Gott und Vater, erhöhren, und an uns allen erfüllen wollest, um Christi Jesu, unsers theuren Heilandes willen, Amen!



Stand.

Stand-Rede

Bey dem

Hoch-Adlichen Leichen-Begängniß

Der

Hoch-wohlheligen

Frau Geheimten = Rätthin

von Glafen/

gebörnen

von Burgsdorff,

gehalten
von

Christoph. Suco,

Consistorial-Rath im Herzogthum Magdeburg und andern
Dom-Prediger.

Ⓒ



1547

1547

1547

1547

1547

1547

1547

1547

1547

1547

1547

1547

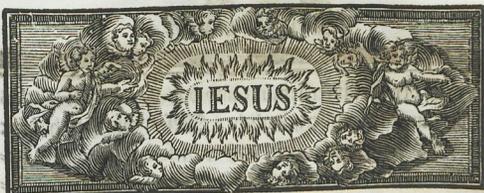
1547

1547

1547

1547





Nach Stande und Würden aller
 feits Höchst- und Hochzuehrende
 Anwesende,
 zum Theil auch
 schmerzlich-betäubte Leid-tragende.

Der Tod, der leibliche Tod, ist zwar
 mit Recht zu den schon-überwun-
 denen Feinden solcher Seelen zu
 zählen, die an dem Herzoge des
 Lebens wahrhaftig Theil haben;
 ja er kan denselben so gar zu kei-
 nem Verderben gereichen, daß er ihnen vielmehr alsdenn,
 zu ihrer ewigen Vollkommenheit beförderlich seyn muß,
 wenn es scheineth, er habe seinen ganzen Zweck an ihnen
 erreicht, und sie völlig besieget: doch, so lange sie noch sterb-
 liche Menschen, und den menschlichen Unvollkommenhei-
 ten unterworfen sind, so lange empfinden sie, und öfters
 nicht ohne Schmerzen, daß dieser überwundene Feind, der
 Tod, sich noch in seinen Banden regen, und manche Gele-
 genheit finden könne, sie feindselig anzufallen. Gott Lob,
 er hat das Vermögen nicht, diejenige zu überwinden, die

S 2

in dem, der die Auferstehung und das Leben selbst ist, das Leben und ein unvergängliches Wesen erlanget haben: aber wir müssen gestehen, daß er dieselben, in diesem unvollkommenen Leben, noch auf mancherley Weise feindselig anfallen könne. Der Geist des wahrhaftigen Gottes nennet eben daher **den Tod, denjenigen Feind**, der in der Ueberwindung alles zeitlichen Elendes (a) **Der letzte** seyn würde. So lange er nun noch nicht völlig zerstöhret ist, fället er gläubige Seelen öfters durch diejenige Furcht an, so das natürliche Leben aller Lebendigen, vor seinem gänglichen Untergang hat: er fället sie an, durch eine lebhaftte oder nachdrückliche Vorstellung derjenigen Schmerzen, die wir alsdenn auszustehen haben, wenn unser Herz brechen, und unser unsterblicher Geist vom Leibe scheiden soll. Vornehmlich aber macht er sich solchen Seelen oft bitter und schrecklich durch unvermuthete und schmerzliche Trennungen, so er unter den Sterblichen auf Erden vornimmt. Es ist unaussprechlich, wie wehe es auch wohl solchen Seelen zuweilen thue, die zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren sind, wenn durch den zeitlichen Tod diejenigen von ihnen abgerissen und getrennet werden, mit welchen sie in unverfälschter Liebe und Treue gleichsam zusammen gewachsen gewesen, und von welchen sie gewünschet und gehofft, daß sie ihre beständige Gefährten in ihrer Wanderschaft zum ewigen Vaterlande seyn möchten. Ja man dürfte nicht irren, wenn man sagte, daß viele von Gott erleuchtete Gemüther, nicht so wohl mehr, im Tode selbst, als in dieser Trennung, noch etwas bitteres und unangenehmes erblicken und empfinden. **Anlaß zu diesen Gedanken**

(a) I. Cor. XV. 26.

Gedanken giebt mir der höchst-betrübte Trauerfall, der sich vor kurzer Zeit in eben diesem Hoch-Adlichen Hause zugetragen, darinn uns um diese Abend-Zeit, Hochachtung, Liebe, Ergebenheit, und ein aufrichtiges Mitleiden versammelt haben. Nämlich es hat dem, der Tod und Leben in seiner Hand hat, gefallen, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Sophie Charlotte von Platen, gebohrne von Burgsdorff des Hochwürdigigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Nicolai Ernst von Platen, Sr. Königl. Majesté in Preussen hochbetrauten Geheimten-Raths, auch Regierungs-Raths dieses Herzogthums, Dom-Herrns zu Havelberg, Erbherrns zu Demertin und Siegerleben ꝛ. herzlich-geliebte Frau Gemahlinn, den 17. Martii dieses Jahres, frühe um 2 Uhr, durch den zeitlichen Tod, aus der Zeit in die Ewigkeit zu versetzen, und Sie dergestalt, so frühzeitig, als unvermuthet von allen denen zu trennen, die Sie im Leben auf das zärtlichste und herzlichste geliebet haben. Was diese unvermuthete Trennung in dem Herzen eines getreuen Gemahls, einer liebevollen Frau Mutter, herzlich-wohlmeynender Schwieger-Eltern, des einzigen Herrn Bruders, und der dreyen Fräulein Schwestern, für Bestürzung, für Angst, für Thränen, für noch anhaltende Schmerzen verursacht habe, das unterstehe ich mich nicht, mit Worten auszudrücken; doch getraue ich mich zu behaupten, daß viele sterben, und wohl im Tode selbst so

E

viele

viele bittere Schmerzen nicht empfinden, als die Hoch-Abliche Leidtragende zum Theil, bey, und in dieser Trennung empfunden haben. Ich ziele hiermit insonderheit auf die innigste Herzens-Angst und klägliche Begehren des hochbekümmerten Herrn Wittwers, und auf das Herz brechende Jammer-Geschrey derjenigen Fräulein Schwester so eben damahls zugegen gewesen, als diese schmerzliche Trennung vor sich gehen müssen. Ich habe aber diesen Platz nicht in der Absicht betreten sollen, daß ich die tieff geschlagene Wunden hart anrühren, und die Schmerzen dergestalt erneuern möchte; sondern daß ich ein Wort rede, dadurch das rühmliche Gedächtnis der hochwohlseiligen Frau Geheimte Rätthin zum Segen gesetzt, und die Gemüther aller Hoch-Ablich-Leidtragenden in etwas beruhiget werden. Solchen meinen Zweck verhoffe am gewisesten zu erreichen, wenn zuvörderst mit wenigen den besten Grund der Beruhigung unserer Herzen, in schmerzlichen Trauerfällen, antweise. Ew. Excellence, Hochwürden, Hoch Wohlgebohrnen, Hoch Ehrwürden und Hoch Edlen, werden dieses um so viel eher erlauben, je klarer Sie von selbst erkennen, daß diese gegenwärtige Welt einem unbeständigen und unsicheren Meere gleich sey, und daß wir arme Sterbliche, so lange wir darauf schiffen, nicht wissen was uns in kurzen begegnen könne. Gesezt, wir genießen noch zum Theil einer angenehmen Stille; gesezt, wir leben noch jeso in einer süßen und vergnügten Verbindung mit denen, die wir ehren und lieben: wie leicht, wie unverhofft, kan ein gewaltiger Sturm entstehen, und der Tod eben die, von uns trennen, ohne deren Gesellschaft uns das Leben selbst bitter und unangenehm werden dürffte? Ein kluger Schif-
fer

fer stellet sich die Unbeständigkeit des Meeres, durch welches er schiffen muß, oft, und beyzeiten vor, und macht sich bey noch stillen und gutem Wetter auf alle Fälle bereit. Eine Seele, die ohne Schiffbruch in den Hafen der ewigen Sicherheit einlaufen will, macht es eben also, und sucht beyzeiten den besten Grund der Beruhigung unserer Herzen in allen schweren und betrübten Fällen dieses Lebens. Diesen finden wir nirgends anderswo, als in dem gnädigen und väterlichen Willen des allein weisen und ewiggetreuen Gottes. O, ja, wer erst alle, auch die widrigen Zufälle dieses unbeständigen Lebens, nicht anders, als eine heilsame Würckung des gnädigen Willens seines Gottes ansehen kan, der kommt wahrhaftig zur Ruhe seines Herzens, ob er gleich öfters bey dem Anfange eines Ungewitters, seine menschliche Schwachheiten fühlen, und, durch weinen und klagen, an den Tag legen muß, daß er noch ein Mensch sey, und seinen Schatz in irdenen Gefäßen trage. Hingegen, wer diesen Grund der Ruhe nicht kennet, nicht suchet, und auf denselben nicht bauen will, oder nicht bauen kan, der mag seine unruhige Seele, unter den vielfältigen Stürmen dieses gefährlichen Welt-Meeres, zwar mit der Zeit verbärten, und zu einer falschen Ruhe einschläffern; aber nimmermehr recht gründlich beruhigen. *Fecisti nos, Domine, ad te, & cor nostrum inquietum est, donec requiescat in te; HERR, unser Gott, du hast uns für dich, und zu dir zu kommen, erschaffen, und unser Herz ist, und bleibet so lange unruhig, bis es wiederum in dir ruhet.* Dieses ist ein herrlicher Ausspruch des erleuchteten Kirchens-Lehrers (b) Augustini, und ein jeder erkennet von selbst,

(b) Lib. I. confess. cap. 4.

wie nachdrücklich er bestätigt, was wir vorher gesagt haben. Wer nun aber auf diesen Grund getrost und glücklich bauen will, der muß sich vornehmlich nach den vier folgenden Puncten genau zu achten wissen. Einmahl muß er im Glauben fassen, und oft überlegen, daß die verborgene Hand des Allmächtigen noch überall walte, und sich, weder durch die erregte Verwirrung der Natur, noch durch das eigenwillige Verfahren so vieler tausend Menschen, beherrschen lasse; daß folglich nichts von ohngefähr geschehe, auch nichts, schlechterdings, ohne den Willen dessen, der alles regieret; sondern Theils dergestalt, daß es GOTT, der Allmächtige, selbst schaffe, füge und ordne, Theils, daß ers aus gerechten und heiligen Ursachen zulasse. Dieses Erkänntnis und diese Betrachtung, thut sehr vieles zur Beruhigung unserer Herzen in allerhand kläglichen Zufällen. Wir werden dadurch bey allen Begebenheiten dieser veränderlichen Welt, zuvörderst an GOTT, den allwaltenden, erinnert: wir halten uns nicht allein, auch nicht zu lange bey den äußerlichen und nächsten Ursachen eines Unglücks auf; sondern besinnen uns halbe, und sprechen: Ist auch irgend ein Unglück in einer Stadt, in einem Hause, an einem Menschen, so der HERR nicht thue? Doch, ich gestehe, es wäre nicht genug zur Aufrichtung eines gebeugten und bekümmerten Gemüthes, wenn man in den Tagen der Noth, nichts mehr wüßte, und sagen könnte, als daß der Stein, der auf uns gefallen, und unsere Seele drückte, von GOTT selbst auf uns geworfen wäre: denn eben dieses kan, und muß, vielen in ihrer Noth zu einem desto grösseren Schrecken gerechen. Ja, schrecklich ist es, wenn wir unser Leiden, nur

allein

allein, als ein Verhängnis eines allmächtigen Beherrschers aller Dinge, ansehen müssen: nicht nur ist es daher unvermeidlich; sondern es muß uns auch, der zukünftigen Zeit wegen, in eine unüberwindliche Furcht setzen. Daher, wer den rechten Grund der Beruhigung seines Herzens zur Zeit des Unglücks wissen und finden will, der muß was mehreres wissen, als nur, daß solches sein Unglück eine Wirkung des allmächtigen und unwiedertreiblichen Willens unseres Gottes sey. Was aber? Er muß wissen, daß er sein zugeschnittenes Leiden, als ein wahres Kreuz, und als eine Wirkung des gnädigen und väterlichen Willens seines Gottes ansehen könne; er muß daher wissen, daß er mit einem alles-vermögenden, und allwaltenden Gott versöhnet, und wohl daran sey; er muß wissen, daß er sich, nach dem unbetrügliehen Worte seiner Verheißung, nicht mehr Zorn, sondern Gnade, nicht mehr Fluch, sondern Segen zu versprechen habe. Der ganze Hauffe unserer recht-gläubigen Gottes-Gelahrten beweiset durch unterschiedlich klare Zeugnisse der heiligen Schrift, daß man dieses mit ungezweifelter Gewisheit wissen könne, und die Erfahrung weiset, Gott zum Preise, noch immerdar Seelen auf, die aus göttlicher Überzeugung sagen können: Wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Siehe, so gewiß kan eine Seele der Gnade und Liebe ihres Gottes

Gottes versichert seyn, und so starck kan diese Versicherung seyn, daß auch die schrecklichsten Arten der menschlichen Zufälle sie nicht überwältigen mögen. Eben daraus nun leuchtet klar hervor, daß wir einen festen und sicheren Grund der Beruhigung unserer Seelen, unter allen betrübten Begebenheiten dieser Zeit, in dem gnädigen Willen unsers Gottes finden können. Ach, ja, es muß einer Seelen innigst sanfte thun, wenn sie in ihrer Trübsal Göttlich versichert ist, daß ihr nichts begegne, als was Gott wolle, und daß Gott, als ihr gnädiger Vater, nur dasjenige, in Absicht auf sie, wolle, was seiner ewigen Gnade und getreuen Liebe gemäß ist. Der Geist-reiche Chrysoctomus bejahet eben dieses, und schreibet von solcher süßen Wahrheit so getrost, als nachdrücklich: *Εὐδοκίαν ἐπιτάξαι ἢ πέναν, πολλὰ μάλλον καὶ τοῖς πᾶσι τῆς ψυχῆς.* (C) So der Glaube, welcher sich an Gott und seiner Gnade hält, nicht selten den bösen Geistern Einhalt gethan hat; wie vielmehr wird er den Beunruhigungen der Seelen ein Ziel setzen können. So bald nun aber eine Seele im Glauben versichert ist, daß alles, so ihr hier begegnet, ein gnädiger Gott, in Gnade und Liebe, gewolt, und geordnet habe; so bald wird sie auch versichert, daß alle Dinge zu ihrem ewigen Besten dienen müssen, und dieses ist das Dritte, so sie im Glauben und Vertrauen, zur Beruhigung ihres Herzens, anzuwenden hat. Dasjenige zwar, so uns in der Wallfahrt dieses Lebens zustossen kan, ist nicht einerley Art: es giebt Begebenheiten, die an sich betrachtet, angenehm; es giebt Begebenheiten, die an sich betrachtet, betrübt zu nennen: es giebt Begebenheiten, davon wir ganz nahe und offene

(C) Homil. XXIV. in Epist. ad Ephes.

bahre Ursachen angeben können; auch solche, die wir verborgenen Ursachen zuschreiben müssen, und dieser Unterscheid der Begebenheiten, kan freylich in uns, als Menschen, viele und unterschiedliche Gedancken erwecken; iedoch, eine Seele, die der Gnade und Liebe ihres Gottes recht versichert ist, macht alle ihre Begebenheiten darinn gleich, daß sie, dieselbigen alle, dem getreuen und gnädigen Willen ihres allmächtigen und grundgütigen Beherrschers zweignet, sie alle, als aus der Hand ihres himmlischen Vaters annimmt, und für so etwas hält, das zu ihrem ewigen Wohlseyn mitwirken müsse. Eine solche Seele (d) kan mit Grunde der Wahrheit singen, und sagen: Es kan mir nichts geschehen, als was Gott hat versehen, und was mir selig ist, und, siehe, so findet sie die wahre (e) **Beruhigung ihres Herzens** in dem gnädigen und guten Willen ihres Gottes. Weil aber die Schwäche unserer Natur, und die Unvollkommenheit unseres Erkänntnisses, sich vornehmlich alsdenn äußert, wenn wir betrübte und schmerzliche Fälle für Wirkungen des gnädigen und guten Willens unseres Gottes gegen uns, halten sollen: so ist **Wirkens** nöthig und dienlich, daß eine Seele, die in betrübten Umständen, auf diesen Grund bauen will, aus dem unbetrüglischen Worte Gottes

II 2

tes

(d) Vide, sis, le Nouveau Testament avec des reflexions Morales, cap. VI. Matth. ad v. 10. & seqq. inuenies verba: Dieu fait par tout sa volonté, même dans ceux, qui y sont les plus opposés; mais elle ne se fait avec amour & par amour, que dans les saints du ciel & de la terre.

(e) vid. comment. C. Cornell a Lapide in cap. VI. Matth. ad v. 10. vbi seqq. leguntur, quæ huc quadrant: Qui in Deo scit se habere omnia, ceteraque nihil æstimat, & considerat, voluntatem illius esse optimam, potentissimam & vtilissimam, omnino in ea conquestic.

tes, sich das wunderbare, doch selige Geheimniß des Kreuzes recht und wohl bekannt mache. Zu diesem seligen Geheimniß gehöret vornehmlich, daß die wahrhaftige Heilung unsers unsterblichen Geistes ohne schmerzliche Empfindung nicht geschehen könne; sondern eben unter dem Kreuze, und unter mancherley Leiden gesucht, und, so wir uns nach dem heiligen Endzweck Gottes bequemen, erhalten und befördert werde. Der selige und barmherzige Gott hat zwar an den Leiden und der Betrübniß der Seinigen selbst, eigentlich kein Gefallen: aber er hat ein Gefallen an der herrlichen Frucht, so darunter an unserer Seelen hervorgebracht wird; ja es gefällt ihm, daß wir in dem Ofen des Elendes geläutert, und von dem intwendigen Verderben unseres Herzens immer mehr befrehet werden. Es gehöret demnach ferner zu diesem Geheimniß, daß uns niemahls nach dem Willen unsers Gottes ein Unglück wiederfahren könne, dadurch nicht ein größeres Ubel von uns abgewendet werde. *E duobus malis concurrentibus eligendum est minus*: Man muß aus zweyen Ubeln, davon uns nothwendig eins betreffen soll, das kleinste erwählen. Dieses ist eine Regul der menschlichen Klugheit: aber unstreitig auch eine Regul der ewigen und unverfälschten Treue Gottes gegen alle die Seinigen. Solches wird vielen zum Theil schon in diesem Leben offenbahr; aber völlig wird es allen offenbahr werden, so ihren Lauff im wahren Glauben gut vollenden, zum vollkommenen Lichte in der seligen Ewigkeit gelangen, und in demselben die völlige Erklärung aller Göttlichen Verhängnisse finden werden. Daher dienet letztlich zur Erläuterung des mehrgedachten heiligen Geheimnisses, daß endlich

endlich alles, alles Kreuz und Leiden derer, die sich GOTT ergeben, und seinen rechten Endzweck an ihnen erreichen lassen, zu einem guten und erwünschten Ende gelangen müsse. Es wird viel Böses dadurch gehindert, als wir gehöret haben: aber auch unser wahres ewiges Heil darunter sehr befördert, und so muß alles zum guten Ende kommen. Dieses will ungeübten Seelen im Anfange nicht so gleich glaublich seyn, und es ist kein Wunder: denn sie mercken, daß der Anfang schwer und bitter ist; die Erleichterung, so uns GOTT im Fortgange wiederfahren läßt, kennen sie noch nicht, und der verheißene herrliche Ausgang verbirget sich vor ihnen, zumahlen in der Zeit grosser Angst und Bekümmerniß. Doch stärcket die Erfahrung balde das Vertrauen; zumahlen wenn wir inne werden, wie uns GOTT erquickte, da wir noch mitten in der Angst wandeln; ja wenn wir, nach und nach, die (f) friedsame Frucht der Gerechtigkeit an uns selber deutlich wahrnehmen, welche, nach der Göttlichen Verheißung, durch die väterliche Zucht, allen denen gegeben wird, so dadurch recht geübet sind. Es ist möglich, daß hierauf eine Seele sich im Glauben entschliesse und sage: (g) Führst du, mein GOTT, mich in die Kreuzes-Wüsten; ich folg' und lehne mich auf dich: Da nährest du aus Wolcken-Brüsten, und aus dem Felsen tränckst du mich; ich traue deinen Wunder-Wegen, sie enden sich in Lieb' und Segen: Genug, wenn ich dich bey mir hab: denn welchen du willst herrlich zieren,

(f) Hebr. XI. 11.

(g) Aus dem schönen Liede: Wie wohl ist mir, o Freund, der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh! 2c.

zieren, und über Sonn und Sternen führen, den führest du zuvor hinab! Ist es nun möglich, daß eine Seele, so den gnädigen und guten Willen ihres Gottes, im Glauben wohl einseheth, zu einer solchen Entschliessung komme; wie viel möglicher wird es dann seyn, daß sie, unter allen Leiden dieser Zeit, in diesem gnädigen Willen ihres Gottes, ihr Herz stille und beruhige. So ist es demnach eine wohlgegründete Wahrheit, daß der beste Grund unserer Beruhigung, auch in schmerzlichen Trauerfällen, in dem gnädigen Willen unsers Gottes zu finden sey, und daß sich alle unruhige Wellen eines betrübten Gemüthes, alsdenn gewis legen müssen, wenn wir im Glauben auf diesen Grund recht bauen können. Hierbey ist nun zu allernächst mein herzlichster und inniger Wunschk zu Gott, daß die Herzen aller Leidtragenden in den beyden Hoch-Adlichen Häusern von Platen und Burgsdorff, auf diesen angewiesenen Grund mögen bauen, und in demselben kräftigst gestärcket und beruhiget werden! Derjenige Trauerfall, der diese beyde hohe Häuser aufs neue mit Wehe und Ach erfüllet, und mit Boy und Flor überzogen hat, ist so schmerzlich und kläglich, als einer seyn kan. Unser hochbetrübt Herr Geheimter-Rath haben dadurch die andere Lebenswürdige Gemahlinn, und getreue Gefährtinn Ihrer zeitlichen Wallfahrt verloren. Der Verlust ist unschätzbar, und die Art des Verlusts macht, nach unterschiedlichen Umständen, denselben desto empfindlicher. Die hochheilige Frau Geheimte-Räthinn war zwar noch an unserm

Orte

Orte, als eine fremde und unbekante Pflanze anzusehen, die ihre innere Schönheit, Krafft und Tugend, erst durch die Zeit vor Augen legen würden, und dieses ist die Ursache, die mich hindert, das zu Ihrem unsterblichen Nachruhm aniezo zu sagen, was etwan mit Wahrheit könnte gesagt werden; doch kan ich nicht verschweigen, daß Sie in der kurzen Zeit Ihres Hierseyns manches an Ihr verspüren lassen, daraus wir schliessen können, was für eine Pflanze, und von welcher Krafft und Tugend Sie gewesen sey. Das Alterthum rühmet eine Jungfrau von vornehmen Geschlechte, (h) die Syncreticam, und derjenige, so ihr geführtes Leben beschrieben hat, rühmet unter andern von derselben, daß sie zuvörderst alle eitele Pracht, so schon damahls mit Kleidern, den Wotten: freisigen Decken unserer nichtigen Leiber, getrieben worden, großmüthig verleugnet, auch ein sehr eigezogenes und stilles Leben geführt habe. So kurze Zeit, als die hochselige Frau Geheimte-Näthinn auch nur bey uns gewesen und vor unsern Augen getwandelt; so deutlich hat Sie gleichwohl schon iedermann gewiesen und dargethan, daß Ihr dieses mit Recht könne nachgerühmet werden. Denn wo ist Sie lieber, als an der Seiten Ihres theuersten Ehe-Herrns, und in der Gesellschaft Ihrer hochwerthen Schwieger-Eltern gewesen? Wer hat Sie auch jemahls anders, als in solcher Kleidung gesehen, die sich mit einer wahren Demuth und Verleugnung der schwülstigen Eitelkeit reimen kan? Anbey bin ich der Meynung, daß alles, so mit der Hochseligen verloren gegangen, nicht leicht fürger und nachdrücklicher

(h) Vid. das Leben der Alt-Bäuer, Part. II. pag. 102. seqq. in primis §. 9. Kein schönes Kleid konnte sie gehören &c.

Der darzuthun und vorzustellen sey, als durch so viele herz-
 liche Thränen Ihres Herrn Gemahls und der Hoch-
 Adlichen Schwieger-Eltern. Wer den Leid-tragen-
 den Herrn Geheimten-Rath und seinen Ruhm-wür-
 digen Stamm, nur in etwas kennet, müste ungerecht seyn,
 wenn er nicht zugestehen wollte, daß beyde, die wahren Ei-
 genschaften einer tugendhaften und Liebens-würdi-
 gen Gemahlinn genau einsehen, und zu prüfen wissen.
 Wenn nun beyde, die hochselige Frau Geheimte-Rä-
 thinn mit so vielen heißen Thränen benetzt haben, und noch
 benetzen; was kan anders daraus abgenommen und ge-
 schlossen werden, als daß Sie beyde eine solche Gemah-
 linn und Schwieger-Tochter an der Hochseligen
 verloren, in welcher Sie gefunden und besessen haben, was
 Sie sich jemahls in dieser Absicht, von dem Geber alles
 Guten, wünschlen können? Eben daher ist der Verlust
 unschätzbar: aber die Art des Verlusts macht denselben
 durch unterschiedliche Umstände noch viel schmerzlicher
 und empfindlicher. Die hochselige Frau Geheimte-Rä-
 thinn starb, da Sie noch nicht länger als 20. Jahre, 6.
 Monate, und einen Tag unter den Lebendigen gewandelt
 hatte; Sie starb im ersten Jahre einer vergnügten Ehe;
 Sie starb im Wochen-Bette, und zwar da Sie ihren er-
 sten Ehe-Segen glücklich zur Welt gebohren hatte, auch
 der Gefahr schon ziemlich entkommen zu seyn schiene: Sie
 starb daher unvermuthet, auch plötzlich, und das einzige
 und erste Pfand Ihrer gesegneten Ehelichen Liebe, mußte
 selbst, nach etwan zween Monate, durch den zeitlichen Tod
 abgefordert werden. Der gnädige und barmherzige Gott
 gab

gab zur Zeit des alten Bundes (I) ein Gesetz, dadurch demjenigen, der etwan ein Vogel-Nest im Felde finden würde, ernstlich verbothen wurde, die Alten samt den Jungen zu greiffen und wegzunehmen. Ach, daß der Tod an dergleichen Gesetz nicht gebunden ist, und in diesem Hoch-Ablichen Trauer-Hause, so das Wochen-Bette, als die Wiege, ganz leer gemacht hat! Wie kläglich ist das! Ja, es ist wahr, Mein Hochzuehrender Herr Geheimter-Rath, Ihr Verhängniß ist recht kläglich, und fast erschrecklich. Als der Allerhöchste unter seinem ehemahligen Volcke noch alles selbst anordnete; so ließ er eine sonderliche, gnädige Vorsorge für junge Ehemänner blicken, und gab den Richtern oder Amtleuten seines Volcks (K) ein Gesetz, nach welchem diese, jene, in dem ersten Jahre ihrer Ehe, mit allen Bürden verschonen mußten. Der Genuß dieser von Gott selbst ertheilten Freiheit, ist Ihnen, Mein Hochthuerster Herr Geheimter-Rath, nicht verstattet worden. O, mit welcher Last der innigsten Kränkung Ihres Geistes, und der tieffsten Traurigkeit Ihrer Seelen, sind Sie in dem ersten Jahre einer süßen und erwünschten Ehe, belegt worden! Aber nicht genug: dieses ihr Verhängniß ist einem starcken Gewitter gleich, aus welchem der Donner, zu zweyen unterschiedlichen mahlen, auf eine Stelle, einschlägt. Ich will sagen: Sie haben nunmehr zu zwey herrlich-geliebte Gemahlinnen, in den ersten Jahren einer vergnügten Ehe, durch den zeitlichen Tod einbüßen müssen, und so hat ein recht-ausgesuchtes Leiden zu zweyen mahlen über Ihre Seele kommen sollen. Jedoch wir haben einen gewissen Grund der Beruhigung unserer Herzen

(i) Deur. XXI. 6. (k) Deur. XXIV. 5.

unter allen Leiden dieser Zeit, in dem gnädigen und guten Willen unsers Gottes und himmlischen Vaters. Nichts hat unter allen solchen schmerzlichen Trauerfällen geschehen können, als was ein alleinweiser Gott gewollt, und wie kan dieser etwas wollen, als was mit seiner ewigen Gnade, Liebe und Treue gegen die Seinigen übereinkomme? Dieses, mein hochtheurer Herr Geheimter-Rath, wird auch Ihnen, zum Theil die Zeit, völlig aber, die frohe Ewigkeit offenbahr machen. Solches wünsche und hoffe ich mit grosser Freudigkeit: Denn da Sie der heilige und verborgene Gott aniesz viele und grosse Angst erfahren lässet, und Sie sich in Christlicher Gelassenheit unter die Hand des Allmächtigen beugen und demüthigen; so wird Gott, der getreue, auch an Ihnen erfüllen, was sein Geist mit diesen Worten in dem 71. Psalm v. 20, 21. verknüpffet hat, da es heist: **Du machest mich wieder lebendig, und holest mich aus der Tiesse der Erden herauf; Du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder.** Dieses ist dem gnädigen und guten Willen Ihres Gottes ganz gemäß, und wie sollten Sie dergestalt in demselben nicht den Grund der wahren Beruhigung Ihres betrübten Herzens finden? So sey demnach die Lösung Ihres Herzens in aller Angst Ihrer Seelen: Ich traue Gottes Wunder-Wegen, sie enden sich in Lieb und Segen! Der Gott alles Trostes führe auch durch seinen Geist selbst, auf diesen Grund der Beruhigung, das Herz der hochbekümmerten Frau Mutter unserer hochseligen Frau Geheimten-Räthinn! und da Sie Ihre Tochter lebendig und mit Freuden zu uns, und in die Arme eines getreuen Gemahls ziehen lassen: nunmehr aber entselet wieder zurück nehmen muß; so richte Er

Er Sie kräftig mit derjenigen Hoffnung auf, nach welcher wir versichert sind, daß wir demnächst alle diejenigen, so wir hier, als Töbte in die Erde verscharren müssen, vor seinem Angesichte, in einem ewigen und Freuden-vollen Leben wieder finden werden! Er führe auf diesen Grund die Hoch-Adliche und schmerzlich-betrübte Schwieger-Eltern, damit auch diese sich in demselben wiederum völlig beruhigen, und daraus mercken mögen, wie Sie der Allmächtige nicht verlasse, da Sie grau und schwach werden, bis Sie dennoch seinen Arm verkündigen Kindes-Kindern! Ja Gott, der alles-vermögende, tröste und beruhige durch eine kräftige Versicherung von seinem gnädigen und allein-guten Willen den einzigen Herrn Bruder, und die Fräulein Schwestern, und ersetze diesen unschätzbaren Verlust durch viele, neue, und besondere Merckmale seiner unveränderten Gnade und ewig-wehrenden Vater-Liebe! Nunmehr erinnert mich die Zeit, daß ich schliesse: ehe aber hier zu schreite, muß ich noch kürzlich ausrichten, was mir hochgeneigt anbefohlen worden. Nämlich nach Stande und Würden allerseits Höchst- und Hochzuehrende Anwesende, Ihnen insgesamt soll im Namen aller Hoch-Adlichen Leidtragenden den aller-ergebensten Dank abstatten, daß Sie mit Ihrer Hochansehnlichen Gegenwart das Begängniß der Hochseligen beehren, und dadurch sowohl gegen die selig Verstorbene, als Leidtragende, Ihre Hochachtung, Liebe und Mitleiden bezeugen wollen. Es ist solches, wie Sie durch mich versichern, zu Ihrer nicht geringen Aufrichtung geschehen: daher Sie zugleich das aufrichtige Versprechen thun lassen, solches bey aller Gelegenheit, nach allem Vermögen, und gegen jedermann nach Standes Gebühr zu vergelten: anbey aber bitten Sie mit mir den allwaltenden Gott, daß Er Ihnen, zu solcher Vergeltung

geltung durch erfreuliche Begebenheiten Gelegenheit geben, und Sie insgesamt vor dergleichen höchst-schmerzlichen Trauerfällen in Gnaden bewahren wolle! Da aber ja die Welt ein unruhiges Meer bleiben möchte, und nicht leicht jemand ohne manchen harten Sturm hindurch schiffen kan, so wolle der Vater der Barmherzigkeit, und der GOTT alles Trostes, einen Ieden iederzeit, und in aller Unruhe dieses Kummer-vollen Lebens, auf diesen besten Grund der Beruhigung unserer Herzen führen, und in demselben immerzu, die wahre Ruhe und Zufriedenheit seiner Seelen finden lassen! Hierauf verlass die Plaz: nur bitte mir noch die Freyheit aus, meine unterthänige Ergebenheit gegen die beyde Hoch-Adlichen Häuser von Platen und Burgsdorff, durch nachfolgendes Madrigal an den Tag zu legen:

Der Platen hochberühmtes Haus,
 Steckt heute noch Cypressen aus;
 Doch denckt es sich in GOTT zu fassen,
 Und dem sich lediglich zu überlassen,
 Der unsern Geist durch manche Leiden übt,
 Und ihm den besten Glanz in Blut und Feuer giebt:
 Du aber, Platen's theure Liebe,
 D, daß ein Canis dich beschrieb!
 Du bleibest ewig werth geschätzt,
 Und wirfst mit tausend Thränen benegset!
 Das kan uns Deinen Preis zur Gnüge zeigen,
 Und reden, wenn wir schweigen:
 Denn daß Dein Herz und Thun vortreflich schön gewesen,
 Kan ieder klar genug aus Platen's Thränen lesen.



Der im Tode verherrlichte Adel-Stand

^{Wurde}
Bey dem hochseligen Absterben

Der Weyland

Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Sophien Charloffen

von Blaten,

gebohrnen von Burgsdorffen,

Des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolai Ernesti von Blaten,

Er. Königl. Majestät in Preussen hochbetrauten
Geheimten- und Regierungs-Raths im Herzogthum

Magdeburg, wie auch Dom-Herrn zu Magdeburg

und Havelberg ꝛc.

Herzgeliebten Frau Gemahlin,

Aus Dieselbe den 17. Martii 1724. in Ihrem Erlöser einen seligen und
erbaulichen Abschied aus der Welt genommen hatte,

Zu einiger Beruhigung des Herzens erwoogen

von

Denen sämtlichen Gebrüdern von Bülow

aus dem Hause Kleinen-Schwechten.

Man kannte weit und breit Ihr angenehmes Wesen,
 Der Reid selbst nannte Sie des Himmels Meisterstück,
 Das schönste Jugend-Bild vor tausende erlesen,
 Es war was sonderlichs im Geiste, Wort und Blick,
 Die holde Lebens-Art, die lieblichen Geberden,
 Das Jugend-volle Herz, so Gottes Geist bewegt,
 Dieselben machten Sie zum Wunder auf der Erden,
 Zum Baum Hyrcaniens, darauf sich Honig legt, (*)
 Die reine Gottesfurcht floß aus den rechten Glauben,
 Den Sie mit Lydia aus Gottes Wort empfing,
 Der Satan konnte Ihr dis Kleinod niemals rauben,
 Weil sich Ihr kluger Geist nicht an die Dväcker hieng,
 Was Böhme hat gelehrt, was Giffel ausgespien,
 Was Dippel hat gesagt war Ihr ein Gauckelspiel.
 Sie wolte nicht am Joch der tolln Käßer ziehen,
 Was Gottes Geist uns lehrt, das war Ihr Zweck und Ziel.
 Ihr wehrter Herr Gemahl und alle Ihre Freunde
 Bewunderten sich oft, daß Sie so liebeich war,
 Weil Sie auch willigligh vergab dem ärgsten Feinde,
 Der Ihr nichts als Verdruß und Herzeleid gebahr.
 Allein, ie mehr Ihr Ruhm sich von sich selbst ausbreitet,
 Ihr Ruhm, nach welchem Sie aus Ehrgeiß nicht getracht,
 Je mehr wird unser Herz zur Thranen-Fluth verleitet,
 So oftmahls als man uns von Ihrem Tode sagt.

Uch!

(*) Curt. Lib. VI. de rebus gestis Alex. M.

Ach! muß ein enger Sarg zum Wochen-Bette dienen,
 Der Alleredelsten, die uns so sehr geliebt.
 Warum ist doch kein Stern zu unsern Trost erschienen?
 Was haben wir gethan, was haben wir verübt?
 Halt ein, Vernunft, halt ein, man muß hier so nicht sprechen,
 Du siehest nur auf das, was Fleisch und Blut ergöht,
 Und dadurch lästet sich des Höchsten Schluß nicht brechen,
 Was du beklagst, das ist in höchsten Stand gesetzt.
 Die Seligste ist todt, und ist doch nicht gestorben,
 Die Seele bleibt bey Gott, der Nahme bey der Welt,
 Der blasse Leichnam ist im Grabe nicht verdorben,
 Ob er schon mit der Zeit in Staub und Asche fällt;
 Man wird ihn wieder sehn mit seinem Geist verbunden,
 Viel herrlicher als er auf Erden war geschmückt,
 Gleichwie der Geist bey GOTT das rechte Leben fundet:
 Also wird auch der Leib dort seyn mit Ihr erpücket.
 Inzwischen wollest Du, Hochseligste, vergönnen,
 Daß eine schwache Hand zu Deinem Sarge schreibt:
 Mich und die Meinigen kan doch kein Tod nicht tren-
 nen,
 Weil GOTT mein Leben ist, und auch im Tode
 bleibt.



Wde,

Welche bey dem am XV. Dom. p. Trinit. angestellten
Hoch-Adelichen Leichen-Begängnis

Der Weyland

Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Sophien Charloffen,

gebohrnen von Burgsdorffen,

Des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolaus Ernst von Platen,

Er. Königl. Majestät in Preussen hochbetraut-

ten Geheimten- und Regierungs-Raths im Herzogthum

Magdeburg, wie auch Dom-Herrn zu Magdeburg

und Havelberg &c.

im Leben hochgeliebtesten Gemahlin,

Nachdem Selbige am 17. Martii 1724. in Ihrem Erlöser sanfft

und selig verstorben,

Nach Anleitung des erwehltten Leichen-Textes Jer. 31. 3. nach gehalten

ner Gedächtnis-Predigt in der hohen Stüffs-Kirchen allhier abgesungen worden,

Zu Bezeugung seines unterthänigen Respects aufgesetzt

von
Martin Kahlen,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, ersten Dom-Prediger, und Inspector im
Hof-Creysse des Herzogthums Magdeburg.

U a



Melod. Mein Freund zerschmelzt ic.

Shr Sterblichen! ^{1.} die ihr durch eitles Wissen,
 Euch jämmerlich bethört und schwülstig macht,
 Wenn werdet ihr der Finsternis entrisßen?
 Und wenn vertreibt das Licht die schwarze Nacht?
 Wenn wird euch doch das Buch bekandt?
 Darin die Gläubigen zum Leben sind ernannt.

^{2.}
 Zwar kan man nicht in jene Tiefen sehen,
 Die Gottes Geiſt nur zu ergründen weiß:
 Doch sey es fern, deshalb im Zweifel stehen,
 Und ungewiß zu seyn. Ein kalter Schweiß,
 Den die Verzweiflung ausgepreßt,
 Trifft den, der Bosheit voll, auf Gnade sich verläßt.

^{3.}
 Kan man den Herrn von hinten nach erblicken,
 Wie solte man in jenes Lebens-Buch
 Nicht einen Blick durch dunkle Spuren schicken?
 Wer aufmerksam, und etwas weiß vom Fluß,
 Der uns zur Höllen niederdrückt,
 Merckt auch den Zug, der uns aus Sodoms Feuer rückt.

4. Wie

4.
Wie ofte spühet ein Herz die theure Liebe,
Die ihm getreu von Jugend auf nachgeht.
Es regen sich in ihm die edlen Triebe,
Die machen, daß der Geist verborgen fleht.
Wie? Sollte das vergebens seyn?
Nein! das ist ein Blick vom hellen Gnaden-Schein!

5.
Also erscheint der HERR zuerst von fernem,
Und zeiget uns die ewge Liebes-*Glut*,
Und wenn wir denn aus seinen Zügen lernen,
Wie Er um unser Heil begierig thut,
So offenbahret uns die Zeit
Was Gottes Liebes-Rath gedacht von Ewigkeit.

6.
Denn wenn, o Herr! von deinen Gnaden Zügen
Das Herz gerührt und recht zu dir bekehrt;
Wenn unser Kampf mit vielen Glaubens-Siegen
Gefrönet wird, so werden wir gelehrt,
Daß Du in Christo uns erwehlt
Und denen Heiligen in Zion zugezehlt.

7.
Will gleich der Feind den Muth uns niederschlagen,
Als ob zuletzt was zu besorgen sey,
Wer wolte doch von solchem Streck verzagen?
Es steht der HERR uns auch im Tode bey.
Die Schäflein sind in seiner Hand,
Trog! daß der Seelen-Feind zerreiße dieses Band!

8.
Bald pflget der Geist aufs kräftigste zu zeugen,
Bald redet Er ein unaussprechlich Wort,
Bald ist sein Werk der Sünden Macht zu beugen,
Bald zeigt Er Hoffnungs-voll den sichern Port,
So wirfft man denn den Anker aus,
Und durch den Vorhang blickt man in des Vaters Haus.
9. Die

Dis waren auch, mein Gott! die Liebes-Seile
Darin mich deine Hand recht gnädig hat geführt,
Zwar schreckten mich oft deine Donner-Keile,
Wenn dein Geheß mich inniglich gerührt,
Doch merckte ich den Liebes-Rath,
Wie Er mir Weh, zum Wohl, aus lauter Liebe that.

10.

Wie schlugst du oft, o Gott! an mein Gewissen,
Wie munterte dein Geist das Herze auf?
Doch kont ich bald dein freundlich Antlitz küssen,
Du warst mir Licht und Stern im schweren Lauff,
Es regte sich der Hoffnung Grund,
Drum hielt die Glaubens-Hand den festen Gnaden-Bund.

11.

Ihr Gläubigen, stärckt eure matte Herzen,
Ihr Eltern kommt, Ihr Freunde nahet herzu,
Mein Ehgemahl, vergiß der herben Schmerzen,
Die Dir mein Tod gemacht, ich bin in Ruh!
Sieh Hoffnungs-voll den Thron hinan,
Worauf ich, wie gehofft, nunmehr prangen kan.

12.

GOTT sey gelobt! Ich bin nun angelanget,
Wo Gottes Stuhl, und wo man Palmen trägt,
Das Siegels-Buch, worin mein Nahme pranget,
Ist aufgethan. Hier wo sich alles regt,
In Ewigkeit zu Gottes Ruhm,
Da finde ich mein Loos, da ist mein Eigenthum.



Am Ende
10. 2

Ein
Trost-Wort EUSEBIENS,

An den
Hochwürdigem und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn

Nicolaus Ernst von Platen,
Sr. Königl. Majestät in Preussen Geheimten-
auch Regierungs-Rath, im Herzogthum Magdeburg,
Dom-Herrn zu Magdeburg und Havelberg,
Erbherrn zu Demertin, Siegersleben &c.

Als Derselbe

Seine zweyte Gemahlinn,
Die Hoch-Wohlgebohrne Frau,

Sr. Sophie Charlotte,
gebohrne von Burgsdorff,

Den 17. Martii, des 1724. Jahres, durch einen unvermutheten Tod, im
Wochen-Bette, zur ungemeynen Kränkung seiner Seelen, einbüßen müssen,

Zur Bezeugung seiner unterthänigen Ergebenheit gegen
die beyden Hoch-Adl. Häuser von Platen und Burgsdorff,
auch besonderer Hochachtung gegen

hochgemeldeten Herrn Geheimten Rath,

überreicht von

Christoph. Sucro,

Königl. Preussischen Consistorial-Rath im Herzogthum Magdeburg,
auch Zweyten Dom-Prediger.

B b

119
S waget sich mein Kiel, Hochwohlgebohrner Platen,
Der Kiel Eulebiens, nun weißt Du, wer ich bin,
Und schreibet Dir ein Wort, um Deinem Schmerz zu raten,
Der, wie mir kund gethan, noch immer Deinen Sinn
In seiner Ruhe süßet! Du wirst es willig lesen:
Dieweil Du mir vorkängst, das weiß ich, hold gewesen.

Was Deinen Kummer macht, ist Deine neue Liebe,
Die Dir, der ersten gleich, der Tod entrispen hat:

Sie war, ich zeuge Dir, recht würdig Deiner Liebe,
Und flog zu schnell davon: ja, weine Dich nur satt!

Du sahest Sie, wie bald? in keinem vollen Jahre,
Im Ehe- Wochen-Bett, und auf der Todten-Bahre.

Beliebt und abgelebt, bekommen und verdorben,
Gebühet und verwelckt, in solcher kurzen Zeit;

In solcher kurzen Zeit, geboren und gestorben,
Ist solches nicht zuviel? was gleichet Deinem Leid?

Ein Donner der noch eins, auf einen Fleck geschlagen,
Und zweymahl zweene trass, die herglick zu beklagen.

Wie, wenn ein junger Baum zum erstenmahl legt trägt,
Und seine schöne Frucht in kurzen reife heist;

Wie, wenn ein starker Sturm sich unermüthet reget,
Und die fast reife Frucht mit Macht herunter reißt;

Ja, wenn er selbst den Baum zerbricht, die Frucht verdirbet?
So kläglich sieht es aus, wenn Deine Gattinn stirbet.

Wie, wenn ein reiches Schiff den Hafen jetzt erreicht,
Nuch seinen Freunden schon, am sichern Ufer, winckt;

Wenn plötzlich ein Ocean aus seinem Abgrund streicht,
Und so das Schiff bestürmt, daß es im Hafen sinkt?

So stirbt, ach, daß ich ein ander Beyspiel hätte!
Dein theurestes Gemahl in seinem Wochen-Bette.

Ja, sprichst Du, dieses ist ein Riß von meinem Leiden,
Das nun zum zweyten mahl mein banges Herz betrifft:

Ach, war es nicht genug an **Wilhelminens** Scheiden?
Ja hatt' ich nicht vorher schon manchen Sturm durchschiff?

Und sollte sich ja noch ein neuer Sturm erheben;
Ich schwiege, liesse **GOTT** mir nur **Charlotten** leben.

Doch nein, **Charlotte** stirbt, der Garten meiner Ehe,
Wird nun zum zweyten mahl erbärmlich umgekehrt;

Ein ausgefuchter Pfeil thut meiner Seelen wehe,
Und hat mich, kurz gesagt, am rechten Ort verkehrt:

Betrübt und einsam seyn, ganz ausgehn, nicht bekleiben,
Das soll, so scheint es, mein Loos auf Erden bleiben.

Betrüb-

Betrübte Lebens-Zeit, du bist noch kurz zu nennen,
Und hast schon über mich so manche Quaal geführt!
Raum hab' ich was geliebt, so muß sich wieder trennen:
Dahero schreckt mich nun, was andern Lust gebiehet;
Mein Mittag wird zur Nacht, mein Sommer wird zum Winter,
Drey Wehen sind vorbey, wie viele noch dahinter?

So schreckhafft ist der Schmerz, mein Maten, der Dich kräncket,
Und der, ich geb' es zu, fast mehr als ungemein;
Doch wisse, GOTT, der selbst Dein Lebens Schiffelein lencket,
Will selbst auch Steuermann, durch diese Fluthen, seyn:
Hör' auf, die Zeit ist da, hör' auf mit bitteren Klagen,
Und laß Eusebien ein Wort des Trostes sagen.

Wie herzlich Du geliebt, das hast Du nun gezeigt,
Du hast auch Kund gethan, wie sehr Dein edler Geist,
Sich unter GOTTES Hand, in tieffer Demuth, neiget,
Und alles, was sie thut, gerecht und heilig heißt:
Was wird noch übrig seyn? Nun mußt Du sehen lassen,
Du könnest Trost und Muth im größten Leiden fassen.

Ja fasse Dich in GOTT, und steure den Gedanken,
Die nach Charlottens Grufft sonst unablässig gehn!
Du weistst andere, wie recht, auf ihre Schranken;
Wohl, laß die Wehmuth auch, bey Dir, in Schranken stehn!
Laß nicht, das bitter ich Dich, von Dir gesagt werden,
Du wissest Waas; nur nicht, in eigenen Verschwerden!

GOTT, König, Vaterland, und Dein Geschlechte wollen,
Daß Deine Traurigkeit hinfort geendigt sey.
Man darff der Wehmuth zwar; doch die Gebühr nur zollen,
Du hast schon mehr gezollt; so bist Du ja nun frey:
Wohlan, so sey dann frey, damit von Deinen Gaben
So GOTT, als Vaterland, den vollen Nutzen haben!

Ich habe bis anher Dein Thun genau bemercket;
Dein Dir vertrautes Pfund, ist wichtig, nützlich, rar;
Dein Spruch hat mehrmahls schon der Schwachen Arm gestärcket,
Und da, das Recht gezeigt, wo solches duncel war:
Du wächst und blühest noch, und trägest doch schon Früchte,
Auf, mache Dich und sie, durch Trauren, nicht zunichte!

Dein Vorsatz, wohl zu thun, Dein Muth in rechten Thaten,
Dein Eifer für das Recht, bricht mehr und mehr hervor,
Und lehret uns, Du seyst ein Reis der grossen Maten:
Wohlan, so sey auch groß in Deinem Boy und Flor!
Laß sehn, Du habest zwar recht grossen Schmerz empfunden;
Doch, mit noch grössern Muth, denselben überwunden!

GOTT

GOTT selbst, der Dich gebeugt, der wird Dich unterstützen,
Und wenn Du nun, durch ihn, Dein Leid besieget hast;
Wie wirst Du dann, der Schaar der Redlichen, noch nützen,
Als die zu Dir vorlängst ein rechtes Herz gefaßt!
Auch ich, Eusebie, ein Pilgrim auf der Erden,
Verhoffe, mehr und mehr, mit Dir bekant zu werden.

Anbey bestinne Dich, wo sind die Du betweinet?

Ich, kenneſt Du den Ort der frohen Ewigkeit?

Wo der noch elend heißt, der hier höchst-glücklich scheint,

Und wo des Lammes Braut in Ruh und Sicherheit,

Betrachte solchen Stand, und unser falsches Glück,

Und sage, nähmest Du die Deinen wohl zurücke?

Nein sprichst Du: nur der Tod hat mich zu bald betrübet,

Und zweymahl mir gethan, was vielen nie geschicht.

Ich weiß es; doch wen GOTT, als rechter Vater, liebet,

Dem fehlt es, in der Welt, an harter Prüfung nicht,

Und wen er, seiner Hand, vor andern, brauchbar schäset,

Den hat er mehrertheils, in manche Gluth gesetzt.

Der Weg, den GOTT erwählt, uns Himmel-an zu führen,

Führt anfangs, ja, so bleibts, in düstre Thäler ein;

Wen GOTT erfreuen will, muß erstlich Angst verspüren,

Und wer sich mehren soll, wird oft zuvor gang klein.

Auf, übe Deinen Muth, in diesen Wunder-Wege!

Denn endlich zeugen sie, von lauter Lieb und Segen.

Verbinde Dich mit GOTT, mit mir, und meinen Kindern,

Die GOTT zu ihrem Trost, und Herzens-Theil, erwählt;

So kommt Dein Segen noch, und niemand wird ihn hindern;

So wahr kein Wort an dem, was GOTT verheissen, fehlt:

Nun hat Er, hier und dort, ein Leben * mir verheissen;

Dis Wort muß Dich und mich aus allem Kummer reißen.

Dein Weinstock ** wird schon noch, um Deine Wohnung, blühen,

Und eben Deine Hand, die jetzt von Thränen naß,

Wird manchen Delsweig noch, an Deinem Tisch, erziehen,

Ich selbst Eusebie, ich wünsch und hoffe das,

Und werde, wenn es nun, nach meinem Wunsch, geschehen;

Noch meines Herzens Lust, an Deiner Freude sehen.

* 1. Tim. IV. 8. ** Ps. CXXVIII. 3.



Die aus dem Irdischen
in das Himlische Paradies versetzte Pflanze,

^{Seite}
Bey dem Hochseligen Abschiede
Der Weiland

Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen

Sophien Charlotten,

geböhrnen von Burgsdorff,
Des Hochwürdigen und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolai Ernesti von Platen,

Dr. Königl. Majestät in Preussen hochbestal-
ten Geheimten- und Magdeburgischen Regierungs-
Raths, auch Dom-Herrn zu Magdeburg und
Havelberg,

Erbherrn auf Demertin und Siegerleben &c.

Verblich- liebgewesenen Frau Gemahlin,

Als Dieselbe durch einen frühzeitigen doch seligen Tod den 17. Martii
1724. in die Ewigkeit eingegangen,

Aus schuldiger Veneration gegen

die Hoch-Adeliche Familie derer von Platen,

in gebührende Erwägung ziehen

Johann Hermann Neussen,

Königl. Preuss. Hof-Rath, auch Lehns- und Regierungs-Secretarius
im Herzogthum Magdeburg.

L c



Bestricktes Platen-Haus, woher kommt doch der
 Schlag,
 Woher der schnelle Blitz, der Deinen Weinstock
 rühret?

Was ist die Hand die Dir ausleget Weh und Ach,
 Die Dich in Kummer setzt, die Deine Kron entführet?
 Soll Dein Vergnügen sich von lauter Vermuth nehren,
 Soll sich Dein Zucker stets in Thränen-Salz verkehren!

Gerechter Himmel Ach! war es denn nicht genug,
 Daß vor zwey Jahren must der Platen Flor erblassen?
 War es noch nicht genug, daß damahls Ihr Gesuch
 Des Todes dürre Hand kont Ihre Liden fassen?
 Da die von Bredow ward selbst mit der Frucht verlobret,
 Eh diese an das Licht der Welt noch war gebohret?

Du hast die Thränen zwar auf kurze Zeit gestillt,
 Die von dem neuen Miß nunmehr wieder quellen,
 Du hast der Platen Wunsch und Ziel darin erfüllt,
 Daß die von Burgsdorff must sich Ihnen zugesellen;
 Doch

Doch da die Mutter nur der Tochter war genesen,
Ward beydes auch zum Reich der Todten auserlesen.

Warum kam dieses Reis nicht in dem Garten fort,
Den deine Segens-Hand so reichlich hat gezieret?

Vergeht hier der Jesmin, da sonst am andern Ort
So Klett als Distel grünt, und ihre Frucht gebiehet,
Muß hier der Rosenstock der Aloe sich gleichen,
Und mit der Blüthe gleich verwelcken und erbleichen?

Wie wunderbarlich ist, o Gott, doch dein Gericht!
Der Frühling muß allhier das Kleid des Herbstes tragen,

Der Winter stellt sich ein, der Sommer zeigt sich nicht!
Vernunft, was will dein Wis, was will dein Klügeln sagen?

Der Himmel ist gerecht, er kan in unsern Sachen
So bald aus Zucker Sals, als Wein aus Thränen machen.

Hochwohlgebohrner Herr, ich wende mich zu Dir,
Kan ich Dein thränend Herz gleich nicht im Lichte erblicken,

So stellst doch Dein Verlust davon die Schatten für,
Auch diese sind genug Dein Leiden auszudrücken:

Du aber kanst mit Recht in lauter Wahrheit sagen,
Was ich allein geliebt, muß ich allein beklagen.

Wer tadelt auch den Schmerz den Dein Verlust erregt,
Der Weinstock weint wenn ihm ein Neben abgerissen,

Den Palmbaum krümmt die Last so ihm wird aufgelegt,
Ein Löwe ächzt wenn er die Seinen muß vermissen:

Wie solte denn ein Mensch die Fluth der Thränen halten,
Wenn er sein Ehgemahl sieht sterben und erkalten!

Doch

Doch fasse Muth und Herz, ich weiß es ist gefaßt; do C
Du kennst der Schiffer Art, wenn sich ein Sturm erhebet?

Sie werffen Anker aus, verläßt sie Thau und Mast,
Woran ihr Trost und Heil in wilden Fluthen schwebet,
Kan die Gelassenheit das tieffe Meer ergründen,
So kan sie auch darinn so Vort als Anker finden. m. 10

Jedoch ich halte ein, was unterseh ich mich?
Kan auch ein schwaches Rohr die Ledern unterstützen? all

Ich geh zum Bächen hin, und schöpffe Trost vor Dich,
Allein was kan ein Bach der See zur Stärckung nützen?
Das was Dich trösten muß sind Deiner Weisheit Gaben,
Die sind ein Meer Dein Herz mit Rath und Trost zu laben.

Genug, die Pflanze ist ins Paradies versetzt,
Da Sie vor Gottes Thron in steter Blüthe pranget,

Woselbst in Ewigkeit kein Unfall Sie verletz,
Der Leib hat auch sein Ziel, die Ruh und Grab erlanget:
Darauf soll ieder mann Ihr zum Gedächtnis lesen:

Daß Sie der Jugend Kind, des Himmels Bild ge
wesen.



EXCELSAE MENTIS VIRTVTEM
TRISTI OBITU
ILLVSTRIS AC GENEROSISSIMAE
MATRONAE
SOPHIÆ CAROLÆ

INCLVTO
BVRGSDORFFIORVM

STEMMATE ORTAE,
ILLVSTRI AC SVMME VENERABILI
DOMINO
NICOLAO ERNESTO
A PLATEN

SERENISSIMI PRVSSIAE REGIS AB INTIMIS
AC SVPREMI DVCATVS MAGDEBVRGICI REGIMINIS CON-
SILII, ECCLESIA RV M MAGDEBVRGICAE ET HAVELOMON-
TANAE CATHEDRALIVM CANONICO, ET RELIQVA.

MATRIMONIO IVNCTAE,
AC EDITA PRIMO PARTV FILIOLA, MATRI BREVE TEMPVS SVPERSTITE,
D. XVII. MARTII ANNI MDCCXXIV.

EXSTINCTAE,
ITERVM GRAVITER AFFLICTAM AC PIETATE SVSTENTATAM
IN EXSEQVIAR VM SOLEMNIBVS

CARMINE LVGVBERI CECINIT
CHRISTIANVS MVLLER,
GYMNASII CATHEDRALIS MAGDEBVRGENSIS RECTOR.

DD



In lacrimas iterum, mœstas iterumque querelas
Ire jubet pietas, imo de pectore ductos
In gemitus, deslere graues fat nescia casus,
ILLVSTRIS PLATENE, Tuos: iterum Tibi
raptam

Immiti fato thalami sociamque, torique
Pignus dulce Tui luges: Tibi tristitia mœror
Verba negat, stupet ipse dolor, dum vulnus in imo
Pectore defixum geminatis ictibus ingens
Æstuat, ILLVSTRIS rursus quod CONIVGIS alta
BVRGSDORFFI de stirpe fatæ Tibi mors modo fecit,
Ac æui nimium brevis illico ab ubere raptæ
FILIO LAE. Hinc vacuum thalamum vacuumque ve-
nusta

Prole domum quereris, quæ mox quas hauserat auras
Exspirat: simul & retro spes omnis AVORVM
Magnorum, PATRIS que fluens sublapsa recedit,
Ac secum tanti luctus trahit omne levamen.
Ergo non fat erat cineres deslesse beate
BREDOIDIS casto, PLATENE, toto Tibi junctæ
Ante: sed extinctæ, cum spes sobolis modo facta
Irrita conciderat, magnos frustrata PARENTES
Atque VIRVM, quorum venti discerpta tulere
Vota, cadit Tua BREDOIS, cadit illa prius, quam
Sperata faceret lætum Te prole parentem:
Incluta ni Tibi nunc etiam BVRGSDORFFIA, dignis
Juncta Hymenæis, & vinco sociata jugali,
Sorte pari letho succumberet, & nova nupta
In lecto geniali animam ni linqueret, inque
Feralem tumultum raperet Tua gaudia secum
Cum nataque, cita genitricem morte secuta.
Non fatis unus erat dolor, aut alte fatis unum

In cor descendens vulnus? mors non fuit una
 Tam funesta satis? bis facto vulnere pectus
 Ni, PLATENE, Tuum foderet bis? mortis imago
 Non fat dira fuit penetralia magna pererrans
 Vna? ferens geminam cladem sobolisque parentisque
 Exstincta, ni eadem rediens atrocior iret?
 Atque novos ferret luctus, magis & magis aucta
 Clade, graves magis: ac agros ac planctibus urbem
 Ac loca cuncta, quibus magnum & venerabile nomen
 Est PLATENIADVM BVRGSDORFFIADVMque, replet.
 Non aliter, quam cum tempestas horrida caelum
 Inuoluens tenebris, picea caligine rupta,
 Fulmina saeva vibrat, queis late cuncta tremiscunt,
 Terroremque ferens circum truculenta minantem,
 Turribus excellis infestum maxime, & altis
 Urbibus, horrendum tonitru furit inter & ignes
 Vis venti, scissisque ruunt e nubibus imbres:
 Tot stupuere malis simul incumbentibus, una
 Arrectis animis omnes horrentque paventque.
 Inprimis subito lapsis cum fertur ad aures
 Ignibus horrifonus fragor, ac ubi tacta repente
 De caelo fert fama volans penetralia magni
 Atque gravis pietate Viri, vicinia cuncta
 Festinat trepidatque stupens, ac fida clientum
 Turba ruit, si forte malis succurrere possit.
 Tum quando desaevit hiems, cum nubila caelo
 Abstergit lux alma, dies cum candidus ire
 Incipit, excussa formidine mens redit, inque
 Pectora semotis succedunt gaudia curis
 Compositis rebus: sunt qui gratantur ovantque,
 Ominibusque bonis applaudunt fausta precantes.
 Cum vero fortuna fidem mox mutat, & atra
 Rursus nocte polum condens majoribus iris
 Intonat, horrendumque furit sine more procellis
 Fulminibusque, truces cum fert penetralibus iisdem
 Clades, ora metu pallent, tremor occupat artus.
 Nec modo celsa, quibus fati vis incubat atrox
 Tecta pavent; resonat noctis clamoribus aether,
 Cunctaque miscentur gemitu & lugubri ululatu:
 Undique concurrunt trepidi, miserantur, opemque
 Qua possunt ratione ferunt, solantur, amicisque
 Alloquiis recreant: rebus succurrere lapsis

Speque

Speque fovere bona juvat, atque levare labores.
 Tum vero invictam mentem, succumbere fato
 Ignaram, pernoscere licet. Fert illa furentis
 Fortunæ præfens incurfus, aspera contra
 Firmior, atque leves generoso temnere docta
 Pectore spes hominum, pridemque exercita duris
 Casibus, ac ultra mortalem tendere sortem
 Sucta: velut scopulus mediis tranquillus in undis
 Stat, quando adversis concurrunt frontibus Eurus,
 Hinc Notus, hinc Boreas ac horrens frigore Corus.
 Adflit unda tumens, magnusque fit impetus imis
 Sedibus exciti maris, atque ad sidera vastis
 Fluctibus erecti, circum latera ardua pulsans:
 Undique terribiles feriunt de nubibus ignes
 Frustra. Sic, PLATENE, Tuum pectus dolet, atque
 Ingemit (haut etenim genuit Te cautibus horrens
 Caucasus; & tanto qui luctu, funere tanto
 Temperet a lacrimis pietas? BVRGSDORFFIA de Te
 Sic meruit Conjux:) tamen inviolabile telis
 Tot, PLATENE, stat invictum, stat rebus acerbis
 Altius, effulgens generoso stermate digno
 Robore; sed virtute magis, sapienter utramque
 Fortunam, cumque intonat, aspera fata ferente.
 Ast Tua quam pietas decora hæc supereminet, alta
 Mente Deum semper spectans, qua cuncta resignas
 Illius ad nutum! longe generosior hæc est,
 Adversos quæ ferre docet Tua pectora casus.
 Hac nixus major, quam stirps & Te Tua virtus
 Extulit, is: SOPHIAEque Tuæ dum gaudia cernis,
 Ejicis ex animo luctus, abolesque dolores.
 Hac duce sublimis meritis super æthera scandes,
 Cum SOPHIAQUE DEO, PLATENE, frueri beata.



Letzte Abschieds-Rede

an die hochselig-verstorbene

Frau Geheimte Rätbin

Fr. Sophie Charlotte

von Blaten,

gebörne von Burgsdorf,

Des Hochwürdigten und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolai Ernesti von Blaten,

Er. Königl. Maj. in Preussen Geheimten- und im Herzog-
thum Magdeburg Regierungs-Raths, wie auch Domherrn zu Mag-
deburg und Havelberg, Erbherm auf Demertin, Siegersleben &c.

Herzlich-geliebteste Gemahlin,

Als Dieselbe durch einen zwar frühzeitigen und denen Ihrigen Hin-
terbliebenen höchstschmerzlichen doch seligen Tod den 17. Martii 1724.

in die Ewigkeit eingegangen;

Bey Dero hochansehnlichen den 16. Sept. gehaltenen Leich-Begängnis

und den 17. drauf in eben demselben Jahre

im Dom zu Magdeburg gethanen Gedächtnis-Predigt

aus unterthäniger Schuldigkeit abgefasset

von

Michaël Petri,

Prediger zu Dahlewardsleben und Gersdorf bey Magdeburg.

E e



1.

Druhe wohl, Du theure Seele,
Dir ist der Himmel zuerkannt,
Der in des Leibes schwache Hölle
Gesendet hat dies edle Pfand:

Du kannst zwar wenig Jahre zählen
In dieser kurzen Eitelkeit:
Doch in der langen Ewigkeit
Kann es Dir keineswegs dran fehlen.

2.

Wer wolte Dir die Ruh nicht gönnen
In dem gewölbten Himmels-Saal?
Nichts, nichts kann Dich von Jesu trennen,
Und von der Cherubinen Zahl.

Es heißt Dich seine Braut willkommen
Dein Jesus, den Du hast geliebt;
Und was Dich in der Welt betrübt,
Das hat Dein Heiland weggenommen.

3.

Ein Schiffer, der der Wellen Loben

Durch kluge Kunst entgangen ist;

Ist ja mit allem Recht zu loben,

Wenn er der Ruh' im Port genießt:

Dein Schiff ist auch nun angeländet

In dem gelobten Himmels-Land,

Des Unglücks Strudel, Bank und Sand

Hat Jesus von Dir abgewendet.

4. Ein

4.
Ein Kauffmann, der auf vielen Reisen
Wind, Regen, Frost und Hitz aussteht,
Ist wohl vergnügt, und hoch zu preisen,
Wenn Handlung wohl von statten geht.
Du hast die edle Perle funden,
Die Jesus Dir in Ewigkeit
Nebst allen Frommen hat bereit
Durch sein Verdienst und blut ge Wunden.

5.
Wenn auf dem schönen Bett der Ehren
Ein wohlversuchter Kriegermann
Sein's Nahmens Ruhm und Preis vermehren,
Und so den Lauff beschliessen kan:
So wird er freudig Leib und Leben,
Ja alle Schätze dieser Welt,
Und was er sonst vor kostbar hält,
Für solchen Ruhm und Preis hingeben.

6.
Du bist in deinem Wochen-Bette,
Hochsel ge, sanfft geschlaffen ein.
Wenn manche diese Ehre hätte,
Sie glaubte selig denn zu seyn.
Denn was dort der Apostel schreibt,
Daß Kinder-Zeugen selig macht,
Ist recht gered't und wohl bedacht:
Drum es auch ewig wahr verbleibet.

Wir wünsch'n Glück mit Mund und Händen
 Zu Deinem Sieg und Herrlichkeit.
 Wir, wo wir unser Aug' hinwenden,
 Erblicken nichts als Eitelkeit.
 Der Tod, den Du schon überwunden,
 Folgt uns stets auf dem Fusse nach:
 Das täglich Brod ist Weh und Ach!
 Davor hast Du was bessers funden.

Wir senden Dein' erstarrte Glieder
 Zwar in den Schoos der Erden ein:
 Doch Jesus wird ihn'n ruffen wieder,
 Daß Seel und Leib vereinigt seyn.
 Wir wollen Dich mit Ruhm erheben,
 Der Frommen Klugheit hellen Glanz,
 Der Sanft- und Demuth schönen Kranz,
 So lang GOTT wird dies Leben geben.

Hochselige, der Deinen Thränen
 Beneh'n hier Dein finstres Grab.
 Wie muß Dein halbes Herz sich sehnen?
 Du warst des hohen Hauses Stab.
 Nun liegt die Seele umgerissen:
 GOTT tröste die Dein Tod betrübt.
 Dein Jesus, der Dich herzlich liebt,
 Der woll' Ihr bitteres Leid verpuffen.

Märtyrer der blühenden Kirche,

Würden

Bev dem frühzeitigen Absterben

Der Weiland

Hoch Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Sophien Charloffen,

gebohrnen von Burgsdorff,

Des Hochwürdigcn und Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolai Ernesti von Platen,

Er. Königl. Majestät in Preussen Geheimten-
und Regierungs-Raths, im Herzogthum Magdeburg,
wie auch Dom-Herrns zu Magdeburg und
Havelberg &c.

Hochgeliebtesten Frau Gemahlin,

Aus Dieselbe den 17. Martii 1724. sanfft und selig verschieden,

Bev Dero hochansehnlichen Leichen-Proceßion

Den 16. Septembr. und 17. ejusdem

im Dom zu Magdeburg gehaltenen Gedächtnis-Predigt,

aus ergebenen mitleidendem Gemüthe in Betrachtung gezogen

von

Johann Andreas Schermbecten,

Pastore zu Beyendorff.

S f



Ihr, die ihr jemahls habt ein Märtyr-Buch gesehn,
 Die ihr gelesen habt was Christen ist geschehn,
 Die ihrem Jesu sich mit Gut und Blut verschrieben,
 Die keinen Tod gescheut, die aller Schmerzens Macht,
 Die der Tyrannen Grimm, der Hencker Wuth verlacht,
 Die hiß an ihren Tod im Glauben treu geblieben;

Ihr, die ihr habt gehört, wie keine Folter-Pein,
 Wie keine Marter-Art mag zu erdencken seyn,
 Die nicht die blutige Bekenner müssen fühlen;
 Wie jedes Element Gluth, Wasser, Erd und Luft
 Erst Sterbe-Bette ward, hernach auch ihre Gruft,
 Wenn sich der Höllen Wuth wolt an der Unschuld fühlen;

Wie man die Marter hat recht sinnreich ausgedacht,
 Und sie so schwer als lang und dauerhaft gemacht;
 Wie man die grimmigsten von Thieren helfen lassen,
 Und den verfluchten Wahn im Herzen ausgestreut:
 Es wäre nicht genug an Menschen Grausamkeit,
 Die Thiere müßten auch zugleich die Christen hassen.

Ihr, sag ich, die ihr diß gelesen und gehört,
 Erschreckt, wenn nur ein Bild euch ihre Marter lehret.
 Ihr sprecht: Wer kan die Noth derselben Zeit ergründen!
 Kan wohl was grausamers, kan was betrübters seyn?
 GOTT Lob! die Kirche drückt igt kein so schwerer Stein,
 Es sind die Märtyrer in ihr nicht mehr zu finden.

Allein

Allein der Herren HERR hat bis auf diesen Tag
Noch seine Märtyrer, an denen Angst und Nag
In gleichen Maas, wo nicht in grössern zu erkennen.
Wer rothe Rosen nicht im Kirchen-Garten find,
Triffst weisse dennoch an, die auch in Dornen sind,
Das ist: Die Märtyrer doch ohne Blut zu nennn.

Wer alle Tage läßt sein Fleisch in Kreuz-Tod gehn,
Hat was empfindlichers und härters auszustehn,
Als mancher, der am Kreuz von himmen müssen scheiden,
Ein Angefochtener hat, wenn ihn Gottes Hand
Im Feuer-Ofen prüft, bey seinem Seelen-Brand
Mehr als Laurentius auf seinem Rost zu leiden. (a)

Und welch ein Leiden ist's, das auch den Ehstand drückt,
Wenn oft ein früher Tod das Liebste uns entrückt,
Wenn ist ein Ehegatt, ist werthe Kinder sterben,
Und derer Tod, der erst viel Thränen ausgepreßt,
Ein traurig Denckmahl uns viel Jahr im Herzen läßt;
Wer da gedultig ist, kan Märtyr-Lob erwerben. (b)

Hoch Wohlgebohrner Herr, des Himmels Güttigkeit
Hat auch hierinnen Dich mit Segen überstreut,

Das

- (a) Die Märtyrer, welche vormals aus Liebe zu dem Herrn Jesu, und zu Bestätigung der Evangelischen Wahrheit ihr Blut vergossen, wird niemand nicht ungerne Gefässe der Ehre Gottes nennen; warum solte man nicht auch den angefochtenen, den unblutigen und lebendigen Märtyrern solchen Nahmen belegen zc. B. Christian Deriver im Seelen-Schatz Part. IV. 12 Pr. S. 15.
- (b) B. Lutherus ad Genes. XXXV. 18. 19. 20. schreibt von dem Erz-Vater Jacob, als er den vermeynten Tod seines Sohnes Josephs gehöret, also: Es ist die grosse Nothal und Pein, so die lieben Märtyrer erlitten, noch damit nicht zu vergleichen, denn sie haben gelitten als die voll Heiliges Geistes, volster Freuden, ohne Wehlagen und Traurigkeit gewesen, haben über das auch noch die Tyrannen können tragen und ihrer spotten, ihr Leiden hat einen kleinen Augenblick gewähret. Hier aber (bey dem Erz-Vater Jacob) ist eine stete Föderung gewesen, so für und für ganzer zwey und zwanzig Jahr gewähret, bis daker ist in Egypten hinab gezogen. Idem, in der Kirchen-Hoffill am ersten Sonntag nach Epiphania im Evangelio: Darum ist die Jungfrau Maria diese drey Tage über (Luc. II. 46.) eine rechte Märtyrin gewesen, und sind ihr viel schwerer worden, denn keinem andern Heiligen seine äusserliche Pein und Marter worden ist zc.

Daß Du ein wahres Glied derselben Kirche worden,
Die hier an guter Zucht und reiner Lehre blüht
Und wider deren Ruh kein Feind zu Felde zieht;
Doch kömmt Du zweymahl schon bey ihr in Märtyr-Orden:
Der Ehestand, der sonst die süsse Lager-Statt
Von der Vergnügung heißt, wird, nach des Höchsten Rath,
Dir recht zur Folter-Banck; Dein keusches Ehe-Bette,
Das auch das andre mahl für Dich höchst-glücklich war,
Verwandelt wieder sich in eine Todten-Baar,
Als ob kein Ehestands-Jahr bey Dir zwölf Monat hätte.
Da die von Bredow erst die Bahn dem Creuze brach
Folgt die von Burgsdorf Ihr mit gleichen Schritten nach.
Wenn sonst ein Wetter-Strahl hat zweymahl was berühret,
So löscht der letzte Schlag des ersten Feuer aus.
Hier häufft sich Bliß und Bliß auf Dein Hoch-Adlich
Haus,

Doch wird dadurch nur Del den Flammen zugeführt.
Die Fräulein, welche Dir zum Trost zurücke blieb,
War, als der Mutter Bild, Dir recht von Herzen lieb;
Die muß zu Deiner Pein in ihrer Kindheit sterben.
Wie kan es anders seyn? Der ungeheilte Schmerz
Wird wieder aufgeritzt; Es blutet Dir das Herz,
Da sonst das Märtyr-Blut kan außre Glieder färben.
Daß nun ein solcher Sturm auch Cedern beugen kan,
Zeigt das betrübtte Haus des theuren Vaters an.
Was soll nicht Dir geschehn? Doch Gott der Ditt geschlagen,
Schreib auch den Trost ins Herz, gleichwie ich auf dis Blat:
Wer mit den Märtyrern beherzt gelitten hat,
Wird mit den Märtyrern auch ewig Cronen tragen. (c)

(c) Jac. I, 12. Apoc. II, 10.



ODE,

QVA

IMMATVRVM EX HAC VITA EXITVM MA-
TRONAE INCOMPARABILIS, ET, CVM GENERIS
ANTIQVITATE, TVM MAXIMARVM VIRTVTVM SPLEN-
DORE, PRAEVLGENTIS,

SOPHIAE CHAR-
LOTTAE
A BVRGSDORFF,

ILLVSTRIS AC REVERENDISSIMI VIRI,
DOM. NICOLAI ERNESTI
DE PLATEN,

SERENISSIMI POTENTISSIMI QVE PRVSSIAE REGIS
INTIMI, ET REGIMINIS IN DVCATV MAGDEBVRGICO CON-
SILIARII, CANONICI ITEM MAGDEBVRGENSIS ET HAVEL-
BERGENSIS, ET TOPARCHAE IN SIEGERSLEBEN
ET DÖMERTIN,

DESIDERATISSIMAE CONIVGIS,

QVI AD D. XVII MARTII A. O. R. 1714 CCXXIV
IVBENTÈ SVPREMO OMNIVM ARBITRO CONTIGIT,
SVMMA PIETATE AC SVBMISSIONE ANIMI

LVGET

WERNER IACOB CLAVSIVS,
WELSLEB. PASTOR.

Ⓔ g



Sic ergo rursus TE Domini grauis
Rerum potentis dextera percudit,
Heros PLATENI, TEque rursus
Mortifero lacerauit ictu?
Vix grande vulnus, quod TIBI flebilis
Mors elegantis BREDOVIAE TVAE
Influxerat, pulcre coire
Cœperat, arte Dei ligatum.
Hæc applicauit grata doloribus
Fomenta tantis, filia cum Tuis
Succederet BVRGSDORFFIANO
Creta fatu, noua nupta tectis.
Aurora qualis, puniceo suo
Surgens amictu, nubila squalido
Vnbrasque detergens Olympo,
Grata genis roseis & ortu:
CHARLOTTA talis visa mihi TVA,
PLATENIANO pectore singulas
Fulgore formæ rarioris
Sidereo remouens tenebras.
Vultus decori fida comes fuit
Præclarâ virtus, qua nituit, velut
Smaragdus, inclusus coronæ
Aureolæ TVA CAROLINA.

Dos

Dos Christianæ coniugis optima
 Et prima summi Numinis est metus,
 Peccata qui vitare, contra
 Intuigulare docet saluti.
 Huic prorsus vni dedita quam fuit
BVRGSDORFFIANO sanguine nobilis?
 Dum spreuit orbis vanitatem,
 Et studuit Domino placere.
 Vah! quantus & quam virgineus pudor
 Ornauit **ILLAM!** nil, nisi quod foret
 Castum locuta, aut passa, sectans
 Perpetuam sine labe famam.
 Mentem pudicam, corpus & integrum
 Seruare constans cura erat **ILLIVS,**
 Vnoque **PLATENI MARITI**
 Semper amore pio calere.
 Quis o! quis **EIVS** rite modestiam
 Permagnam in omnes laudibus efferet,
 Factum tumentem plurimorum, ac
 Grande supercilium exsecrata?
 Morum sed isthoc heu! venerabile
 Exemplar vno perdidimus die.
BVRGSDORFFIANAM dum redegit
 In cineres grauis hora fati.
 Iustas querelas quis sine lacrimis
 Audire possit? quem **VIDVI** dolor
 Extremus adflitti potenter
 Non moueat, iubeatque flere?
 Vtrique casum hunc flebilibus modis
 Plorant **PARENTES FILIOLAM & NVRVM,**
 Nil dulce **IISDEM,** nil amoenum
 Esse potest sine **EA,** aut videri.
 Lugent **PROPINQVI,** pullaque lugubris
 Circumdat **ILLOS,** & gemitum premunt,

Qui

Qui corda EORVM vexat ægra,
 Omnis it exsequias molestus.
 Sciffis capillis haud secus Hæctoris
 In morte matres Iliades graui
 Fleuere, pallentesque curuis
 Vnguiculis secuere malas.
 Fallor? videtur talibus omnium
 Lenire luctum sedibus ætheris
 Adscripta: si me vere amasti
 Parce piis lacrimis, MARITE,
 Vt vere amasti, sic MEA molliter
 Ossâ hic cubabunt. Spiritus ad Deum
 Transiit ablutus cruore
 Purpureo sobolis Iehouæ.
 Illic capeffit maxima gaudia,
 Humana quæ mens haud videt, haud capit,
 Inter beatorum phalanges
 Læta, beata & amata viuo.
 ME si videres in niuea stola
 Cum Christo euntem, pectore protinus
 Moeror fugaretur, nec ora
 Affiduis lacrimis maderent.
 Solare, si quid dulce MEVM fuit
 TIBI, PARENTES, quos coquit anxius
 Luctus. Sereno TE supremus
 Lumine respiciet. Valeto!



Den höchst-empfindlichen Schmerz,

Welcher

Ben Der Weyland

Hoch Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Sophien Charloffen,

gebohrnen von Burgsdorffen,

Des Hochwürdigen und Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolaus Ernst von Platen,

Königl. Preussischen Geheimten, und im Herzogthum Magdeburg Regierungs-Raths, Dom-Herrn zu Magdeburg und Havelberg, Erbherrn auf Demertin, u. s. f.

Hochgeliebtesten Gemahlin

Absterben den 17. Martii 1724.

Derohgemahl und hohe gesamte Angehörige betroffen,

entwarff einiger massen mitleidigst
in nachgelesen

Daniel Luca,

Prediger zu Westerhausen bey Magdeburg.

h h



Hochwohlgebohrner Herr,

Dein Haupt, der Deinen Wonne,

Steht jetzt mit Traurigkeit als einer Wolck' umhüllt:

Die Augen, deren Licht uns eine Freuden-Sonne

Ist, sind mit Finsternis und Thränen angefüllt:

Dein Mund, woraus ein Spruch des Landes Nichtschmer,
gehbet,

Der klaget halb erstarrt, der klaget seine Noth:

Die holde Brust, worauf sich Licht und Recht erhöhet,

Die preßt und ängstiget ach! der Gemahlin Tod.

Der Tod, der allzuhart bey diesem Miß sich zeigt,

Empfindlicher denn sonst den scharffen Mord-Pfeil stößt,

Der Häupter dieses Land's so tieff zur Erden beuget,

Ißt, der in Deine Brust ein Meer von Thränen flößt.

Ich sage nicht zu viel. Denn wenn die selbstn zittern,

Die hier als Seulen sind des Landes anzusehn:

So ist's gewiß genug, daß hier bey diesem Schüttern

Nicht ein geringer Schlag noch leichter Stoß geschehn.

Dein

Dein hochbetrübtter Geist wird, Platen, kaum erquicket
Durch Deine Burgsdorffin, und gleichsam neu belebt:
Raum wird Dein Haus von Gott mit einem Keiß beglückt,
Wodurch in beyder Stamm sich neue Lust erhebt:
So wird die Freude, Dir, ach allzufrüh! entrisßen:
Je grösser Deine Lust, ie mehr wirst Du verlest.
Was Wunder! wenn Dein Herz von keinem Frost will wissen:
Was Wunder! wenn der Schmerz Dich ausser Dich gesetzt.
Da so ein harter Schlag Dich machet als betäubet:
Da man zum andern mahl Dein Herz zu Grabe trägt.
Des andern Ehgemahls, und solches! seyn beraubet,
So eines edlen Sproßs, der allererst ausschlägt,
Magt grössern Schmerzen, als auf diesem Blat zu lesen:
Dein tieffes Seufzen kennt auch der es nicht gehört:
Und die, wie dieser Fall geschah, im Dich gewesen,
Die zeugen, wie der Schmerz Dir Sinn und Geist gestört.
Wein Kiel ist viel zu schwach den Kummer zu beschreiben,
Der Dich, und Platen's so, wie Burgsdorff's Stamm
gebengt:
Dies muß ein Meisterstück für grösserm Geiste bleiben,
Der Dich doch anders nicht als nur verhüllet zeigt.
Mit diesem Ehgemahl hätst Du ja fast Dein Leben
Auch eingebüßt: doch GOTT hat dieses abgewandt:
Der GOTT, der Dich erquickt, und gleichsam neu gegeben
Dein Leben, stütze Dich mit seiner Gnaden-Hand. Dein

Dem Nebel heitre aus: der Glanz, in dessen Mitten
 Sich die Hochselge zeigt in Engel-gleichen Schein;
 Wie Sie für Gott ietzt steht, zeigt ja, was Sie gelitten,
 Als Sie der Tod geführt zum bessern Leben ein.
 Wo nicht, wie in der Welt, sich Lust mit Trauer-Stunden
 Vermischen, und wo nicht die Sonne untergeht:
 Wo Sie vor Schmerzen und vorm Tod das Leben funden,
 Das ohne Noth und Klag' in ew'ger Freude steht.
 Der Höchste lasse Dich und beyde Stämme grünen,
 Den Palm und Cedern gleich auf Libanon gesetzt:
 Es müsse Glück und Heil Dir und den Deinen dienen:
 Und nichts, nichts seyn, das ferner mehr verlegt.
 Es lebe, was sich hier von beyden Häusern nennet,
 Von Unglück frey: Ihr Glanz der muß' erhöhen sich,
 Und ohne Nebel seyn, bis sich der Welt-Kreis trennet:
 Auch, wenn dies Mund zerbricht, bey Gott stehn ewiglich.



Bei dem frühzeitigen doch seeligen Eintritt

Der Beyland

Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Sophien Charlotten,

gebohrnen von Burgsdorff,

Des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolaus Ernst von Blaten,

Er. Königl. Majestät in Preussen hochbetrauten
Geheimten- und Regierungs-Rath im Herzogthum

Magdeburg, wie auch Dom-Herrn in Mag-
deburg und Havelberg,

Im Leben Hochgeliebtesten Gemahlin,

Wolte seine Pflicht unerschänkt abstaten

Johann Gottfried Waltherr.



ie kommt es, daß bisher Dein Garten, Edler
Maten,

Die Cedern läßt so wohl, die Rosen nicht ge-
rathen?

Die Rosen brechen ab, die Cedern bleiben stehn?

Des einen Wachsthum muß das Grab des andern sehn?

Das Schicksal schencket Dir den best-erwehlten Neben,

Und läßt ihn neben Dir als seinen Ulmbaum leben,

Bald raubt es wiederum, was es Dir hat geschenkt,

Und reißet wieder aus, was es nur eingesenckt.

Ein anderer wird vor Dir mit gleichen Glück gefunden,

Mit gleichen Glück gepflanckt, mit gleichen Glück verbunden,

Wie kommt es, daß der Sturm, kaum da Du Dich erquickst,

Den Neben niederreißt? die Traube selbst zerdrückt?

Herr, den die Jugend selbst nun zweymahl treu geliebet,

Nun zweymahl hoch beglückt, nun zweymahl hoch betrübet,

Du senckst, was nicht genug? ins Grab die Bredowll
ein;

Muß denn Dein Creuß ein Bau von zweyen Hölzern seyn?

Ihr Hände, die ihr hie den traurigen Bau erbauet,

Verschung, die hier raubt, was sie selbst anvertrauet,

Wir forschen deinen Weg; und bleiben ungewiß,

Wir suchen Licht bey dir; und finden Finsterniß.

Es kam von deiner Hand; dis wilt du nicht mehr wissen?

Man ehrete dein Geschenk; du hast es weggerissen?

Es wärd getreu geliebt; dis muß nicht gültig seyn?

Du bauest selber auf; und reißest selber ein?

Hat

Hat dein geheiligt Ohr, das alle Seufzer kennet,
Von unsern Seufzern sich, Vernehmung, denn getrennet,
Die als ein Rauch-Altar vor dir entflammet stehn,
Und ohne Müdigkeit zu deinem Throne gehn?
Es breiten Land und Stadt (du weißt es) ihren Segen
Auf den aus, dessen Hand nur Fleiß und Wohlthun regen;
Wer so das ganze Volk an Treu und Recht gewehnt,
Sitz unrecht, daß man dem den Weg durch Segen bähnt?
Bergönne, Edler Herr, bis meiner Pflicht zu sagen,
Was Du als wie ein Baum, bishero uns getragen,
Du breitetest Dich aus, die Ehre kleidte Dich
Den Lorbeer-Bäumen gleich: wie? nein, ich irre mich,
Der Lorbeer trägt nur Laub, Du aber trägst auch Früchte,
Du schmückest Deinen Schild, iedoch mit Recht und Lichte:
Züngst traurete das Land, und klagte billig sehr,
Als Diebstahl ihm entgieng; ist klaget es nicht mehr,
Dieweil es nun von Dir die hohen Gaben kennet,
Und durch Erfahrung Dich den zweyten Diebstahl nennet.
So wirst Du als ein Baum, der andre decken kan,
Und Dich greiffst das Geschick selbst an der Wurzel an?
Als Richter sparest Du vor ieglichen das feine,
Als Vater und als Mann raubt Dir der Tod das deine,
Wo Du als Säule bist, da stehst Du unbewegt,
Als Ulm-Baum wirst Du selbst bis in den Staub gelegt.
Dort trocknet Deine Hand den andren ihre Thränen,
Hier aber mußt Du selbst an Thränen Dich gewehnen.

Dort

Dort ist Dein Auge hell, das Recht wohl einzusehn,
 Hier muß von Rebel es ganz überzogen sehn.
 Du aber läßt Dein Herz den Schmerz zwar wohl empfinden,
 Du läßt Dich tieff gebeugt, doch unzerbrochen sinden:
 Und mitten in dem Schmerz und deiner Seufzer Lauf
 Hält Deine Tugend sich in ihren Trieb nicht auf.
 Du fühlst mehr anderer, als Deine eigne Wunden,
 Du legest Pflaster auf, und bist selbst unverbunden,
 Die Segel spannest Du, wenn ietzt Dein Anker bricht,
 Und sincket gleich Dein Kahn, so sincket Dein Muth doch nicht.
 So unerschrocken seyn, das Ruder klüglig hüten,
 Der Winde Naserey den festen Masten bieten,
 Sagt mir, ist dieses nicht der Großmuth erster Ruhm?
 Der Klugheit wahres Bild? Der Platen Eigenthum?
 Noch mehr: Du weißt Dich selbst dem Himmel gleich zu stellen,
 Du kennest zwar die Fahrt, und scheuest keine Wellen,
 Du trogest der Gefahr, doch ehrest Du auch die Ruh,
 Du schickest, was Du liebst, dem siftern Hafen zu.
 Du selbst solt Deinen Geist, und Deine Großmuth zeigen,
 Darum läßt Deinen Weg der Himmel oft sich beugen:
 Sie aber sollten bald die Ruh, den Hafen sehn;
 Darum muß Ihre Fahrt (*) kurz, aber richtig, gehn.

(*) EC. LVII, 2.



Als Die Weyland

Hoch Wohlgebohrne Frau,

Sr. Sophia Charlotta

von Blaten,

gebohrne von Burgsdorff,

Seiner Hochwürden und Gnaden,

Des Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolai Ernesti von Blaten,

Sr. Königl. Majest. in Preussen hochbetrauten
Geheimten und Regierungs-Raths im Herzogthum Mag-
deburg, wie auch Dom-Herrns der hohen Stifter zu
Magdeburg und Havelberg, &c.

Hochgeliebteste Frau Gemahlin,

Des Nachts zwischen den 16. und 17. Martii 1724. in der besten Blüte Ihres Alters
in Ihrem Erlöser sanfft und selig verschieden,

Wolte seine unrechthänige Condolenz bezeugen

David Heidler,

Summiffarius am Dom und Collega tertius an hiesiger Dom-Schul.

R f



Drey mahl in kurzer Zeit zu schlagen, zu verwunden,
Und da das erste mahl die Wunde kaum verbunden,
Geschweige, daß der Schlag geheilet solte seyn,
Zu zweyen mahlen noch verdoppeln Schmerz und Pein:
Diß hat, Hochwürdiger, Dir, Dir dein GOTT erzeiget,
Und Dich durch diesen Schmerz zur Erden hingebeuet.
Ach Schmerz! ach über Schmerz! dem nichts zu gleichen ist,
Der Marck, und Saft, und Krafft aus Bein und Adern
frist.

Da GOTT das erste mahl Dir durch den Tod entrissen
Dein liebes Ehemahl, da Du erst warst beflissen
In Liebe, Huld und Treu zu brechen diese Frucht,
Die in dem Ehestand nichts als Vergnügen sucht.
Da mustest Du sofort des Todes Grimm erfahren,
Daß in der Blüthe Zier, ja in den schönsten Jahren
Des Todes Grausamkeit ganz unvermuthet kam,
Und Dir Dein halbes Herz hin von der Seite nahm.

Jedoch

Jedoch der grosse GOTT, der Dich so hart geschlagen,
Der sahe Deinen Schmerz, Dein ungemeines Klagen,
Das Dein Verlust erregt, hinwieder gnädig an,
Und hatt' Dich auch hierauf mit Freuden angethan.
Indem Er nach dem Schmerz Dich kräftiglich erquicket,
Und ein recht Gottes-Kind Dir wieder zugeschicket,
Das da versüßete, was Dich zuvor getränk't,
Da das sein ganzes Herz zu Deinem hingelenck't.
Was vor Vergnügbarkeit ließ sich nummehr spüren!
Es konte diese Seel nichts als nur Tugend zieren,
An reiner Gottesfurcht, an Klugheit und Verstand,
An Demuth, Frömmigkeit war Sie sehr wohl bekand.
Es hatt' Aufrichtigkeit bey Ihr den Sitz genommen,
Und durfft kein falscher Schein Ihr in das Herz kommen,
Sie war von sanftsten Geist, wie auch von stiller Art,
Auch Zucht und Erbarkeit hatt' sich bey Ihr gepaart.
Dahero sahe man in beyden Leibern liegen
Ein Herz und eine Seel. O welch ein groß Vergnügen
Gabst Du, Hochwürdiger, hierüber zu verstehn!
Ach! wenn es doch so wohl hätt' müssen lange gehn!
Allein es sind zu bald die angenehmen Stunden,
Gleichwie ein leichter Wind, im Augenblick verschwunden;
Der Tod, der grause Tod macht eilend und behend
Mit seiner Grausamkeit ein sehr betrübtes End.
Es muß durch seine Hand die Seeligste erlassen,
Und fast in einem Nu Ihr Ehgemahl verlassen.

Ach!

Ach! großer Herzens-Niß! Ach! Herzens-Bangigkeit!
 Vermischt mit Gallen-Tranc, mit tausend Herzeleid.
 Das Zweiglein, welches war vom Stamme überblieben,
 Ward durch des Bürgers Hand auch vollends aufgerieben,
 So, daß zum dritten mahl er kühlte seinen Muth,
 Und sich recht zeigte durch Zorn, Grimm, Nach und Wuth.
 Doch diß hat GOTT gethan; Und alle seine Thaten
 Die führt Er herrlich aus, und müssen wohl gerathen,
 Wenn Er sich harte stellt, als wär Er unser Feind,
 So liebt Er uns, und ist auch unser bester Freund.
 Der große Himmels-Arzt wird Dich auch wieder heilen,
 Hochwohlgebohrner Herr, uns Dir viel Trost ertheilen,
 Hat Er Dich zwar bisher von Herzen sehr betrübt,
 So glaube festiglich, Er hat Dich auch geliebt.
 Es müsse Matens Hauß hinfort beständigst grünen!
 Es muß' erhaben seyn bis zu des Himmels Bühnen!
 Es leb, es bliß, es wach in dieser Zeitlichkeit!
 Es bleib in stetem Flor bis zu der Ewigkeit.



Freude und Seyd

Bev dem Grabe

Der Wenland

Hoch Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen

Sophien Charloffen,

gebohrnen von Burgsdorffen,

Des Hochwürdigen und Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Nicolai Ernesti von Platen,

Sr. Königl. Maj. in Preussen hochbetrauten Geheimten-
und Regierungs-Raths im Herzogthum Magdeburg, wie auch
Domherrns zu Magdeburg und Havelberg, &c.

Hochgeliebtesten Frau Gemahlin,

Als Dieselbe den 17. Martii 1724. sanfft und selig verschieden,

Und darauf

Der wohlseligen Frau Geheimten-Räthin entselter Leichnam den 16.

Sept. von Magdeburg abgeföhret, und den 21. dieses in das Hoch-Adl. Burgs-
dorffische Begräbnis zu Keuttven gebührend begheset wurde,

Wolte hiedurch seine schuldigste Condolence demüthig bezeugen

Der beyden Hoch-Ädlichen Häuser

höchst-verbundenster Diener

Johann Jacob Albinus.



Sagt doch, ihr Sterbliche! wenn ihr ans Sterben dencket,
 Scheint euch denn nicht der Tod das größte Leyd zu seyn?
 Wenn in die schwarze Gruft ein Freund wird eingesencket,
 Wird eure Freude nicht zu lauter Leyd und Pein?
 Wenn ihr, was ihr geliebt, so unverhofft verlieret,
 Wird da nicht euer Geist in Traurigkeit gesetzt?
 Wenn ihr Veränderung in allen Dingen spüret,
 Wird da nicht eure Brust, ja selbst das Herz verletzt?
 Ach! ja, man sieht es wohl an euren heißen Thränen,
 Betrübnis, Angst und Schreck macht eure Seele matt,
 Sie zeigt den Affect mit Nehen und mit Stehnen,
 Und sehnet sich nach dem was sie verlohren hat.
 So wechselt Freud und Leyd in aller Menschen Leben,
 Was man Vergnügen heist bringt endlich Traurigkeit,
 Man muß, was man geliebt, doch endlich wiedergeben,
 Es hat die schönste Lust, wie alles, seine Zeit.
 Ein Croesus durffte nicht mit seinem Glücke prangen,
 Auch noch zuletzt fand sich sein Unglück und Verdruß,
 Kaum hat der Mensch nur zu lachen angefangen,
 So sieht man wie er schon gleich wieder weinen muß.
 Doch aber pflegt man auch das Gegentheil zu finden,
 Auf übergroßes Leyd folgt oft Zufriedenheit.
 Kan mancher anfangs nicht sein tiefes Leyd ergründen,
 So wird er endlich doch vom Himmel selbst erseut.
 Sein Freuden-Balsam heilt bald wieder solche Wunden,
 Nach Regen, Bliß und Sturm kommt heller Sonnenschein.

So

So bald verlossen sind betrübte Trauer Stunden,
 So findet sich alsobald die größte Freude ein.
 Und solchen Wechsel muß wohl ieder Mensch erfahren,
 Er findet als Pilgerim nichts anders auf der Welt,
 Die Freude pfeget sich mit Angst und Leyd zu paaren,
 Bisß daß die Ewigkeit sich leßlich eingestellt.
 Da wird nur allezeit ein Unterscheid verbleiben,
 Da wird man nicht betrübt und wiederum erfreut,
 Da kan kein Ungemach die Freud und Lust vertreiben,
 Da folgt auf Freude nicht wie hier das bittere Leyd.
 Wer sich erst einmahl da wird müssen traurig nennen,
 Der sieht in Ewigkeit nicht mehr ein Freuden-Licht,
 Bey seinem Ach und Weh wird er nicht lachen können,
 Weil ihm der siete Schmerz und Angst das Herze bricht.
 Wer aber aus der Welt aus allem Leyd gegangen,
 Und unter denen ist die stets der Himmel liebt,
 Der wird mit frohen Geist die Freude auch erlangen,
 Die dort des Höchsten Hand nur seinen Kindern giebt.
 Wolt ihr nun, Sterbliche, hiervon Exempel sehen,
 Schaut die Hochselige in Ihrem Grabe an,
 Sie zeigt was hier und dort auch sey an **Ihr** geschehen,
 Sie ist es die es auch vor andern lehren kan.
 Ihr Lebens-Lauff war nicht von allem Leyd befreyet,
 Sie hat wie andere auch dieses wohl gewußt,
 Daß nach dem Sonnenschein es wieder stürmt und schneyet,
 Drum war bey Freud und Leyd zufrieden Herz und Brust.
 Sie ward vor kurzer Zeit zwar höchst vergnügt entbunden,
 Es schenckte **Gottes** Hand ein schönes Fräulein,
 Die Freude aber hat **Sie** gar nicht lang empfunden;
 Auch wolte selbst das Kind bald bey der Mutter seyn;
 Sie sehnte sich mit Lust von allen eiteln Dingen,
 Dabey man mehr von Leyd als Lust und Freude hört.
 Es solt ein sanfter Tod **Sie** zu der Freude bringen,
 Die gar zu keiner Zeit kein Leyd und Elend stöhr.

Wie

Wie fröhlich war man nicht an jenem Freuden-Tage,
 Den man mit einem Wort den Freuden-Sonntag nennt;
 Allein es folgte drauf das größte Leyd und Plage,
 Da schmerzlich Herz von Herz bald wieder ward getrennt.
 Die so vergnügte Eh ist gar zu kurz gewesen,
 Ein Anfang solt es erst der rechten Freude seyn,
 Allein da mußte man schon Trauer-Briefe lesen,
 Es stellte gar zu früh sich Leyd und Trauer ein.
 O! daß der Himmel mich zum Bothen hat erwehlet,
 Der nun zum dritten mahl betrübte Zeitung bringt,
 An statt der Freude nur von Leyd und Tod erzehlet,
 O Trauer-Post! die recht durch Marc und Herzen bringt.
 Ein ieder Freuden-Tag wird voller Leyd und Schmerzen,
 Manch hohes Adlich Hauß wird sehr betrübt gemacht,
 Ein ieder fühlete den Riß in seinem Herzen;
 Der Himmel hat also auf Freude Leyd gebracht.
 Leyd-tragende wird man mit Recht Sie nennen müssen,
 Hochwohlgebohrene, die dieses Leyd betrifft,
 Die jetzt bey Traurigkeit von keiner Freude wissen,
 Ein Leyd, das nicht beschreibt hier diese Thränen-Schrift.
 Doch soll ein Christe sich mehr freuen als betrüben,
 Wenn er die Seligkeit der Todten überlegt,
 Wolt Ihr, Betrübteste, noch die Hochselge lieben,
 So werde nicht das Herz von stietem Leyd bewegt.
 Folgt sonst auf Leid und Schmerz bald wieder Herzens-Freude,
 So wird es ebenfals auch ganz gewiß geschehn,
 Daß Sie, Betrübteste, nach diesem grossen Leyde
 Der Himmel wiederum wird lassen Freude sehn.
 So geht nun Sterbliche, und lernt den Tod ertwegen,
 Bedencket Freud und Leyd, geht, sagt es allen an,
 So offt man einen wird in seinen Sarge legen,
 Daß man auch Freud und Leyd beyhm Grabe sehen kan.



Beÿ dem
frühzeitigen und hochbetrübtèn Absterben
Der Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen

Sophien Charlotten
von Platen,

gebohrnen von Burgsdorff,
Des Hochwürdigèn und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn

Nicolai Ernesti von Platen,
Sr. Königl. Majestät in Preussen Geheimten-
und Regierungs-Raths im Herzogthum Magdeburg,
wie auch Dom-Herrn zu Magdeburg und
Havelberg,

Höchst-lieb-gewesenen Frau Gemahlin,

Wolte hierdurch seine unterthänige Schuldigkeit
ablegen

Georg Zegetmeyer,
Vic. und Org. am Dom.

M m



Hochwürdiger, Dein Knecht versündigt sich nicht,
Weil er zum andernmahl Dich unter den Cypressen
Erblicket, wo Du nur vor kurzer Zeit geseßen,
Wenn er auf diesen Riß sein thränend Auge richt,
Und laget: daß auch selbst die sich die Höchsten nennen,
Doch der Vergänglichkeit sich nicht entreißen können.

Ein König, ob er gleich auf Gold und Purpur sitzt,
Ob dessen Majestät bis an die Wolcken steigt,
Weil fast die halbe Welt vor ihm sich niederbeuget,
Und mit gefaltner Hand an seinem Throne schnitzet,
Muß dennoch ebenfals, wie Bettler in der Erden
Durch die Vergänglichkeit zu Moch und Moder werden.

Der grause Menschen-Feind klopfft auch mit schneller Hand,
Und zwar ganz unverhofft an der Erlauchten Häuser,
Er reißt aus solchen weg so Wurzel, Stamm, als Keiser,
Und keinem Sterblichen wird gleichwohl hier bekant,
Wie, wenn und wo der Mensch wird aus der Welt gerissen,
Weil alle nicht ihr Ziel, wie dort ein Moses, wissen.

Den einen führet er durch diese wüste Nacht,
Wie GOTT sein Israel, mit ganz gemachen Schritten:
Ein anderer hat sich kaum den Pilgrims-Stab geschnitten,
So wird sein Leichnam schon in Sarg und Grufft gebracht.
Denn wer auf dieser Welt recht lange denckt zu leben,
Muß insgemein sehr früh derselben Abschied geben.

So

So geht die Nichtigkeit uns auf dem Fusse nach,
Ein ieder Sterblicher der eilet zum Verderben,
Es muß ein muntre Leib so bald, als sieche, sterben,
Denn auch ein ieder Tag, ja ieder Glocken-Schlag
Will durch sein Wechseln hier auf sonst nichts anders deuten,
Als daß der Mensch sich stets zum Ende soll bereiten.

Nur dieses ist hierbey gewiß recht klagens werth,
Und taumelnde Vernunft kan dieses nicht ergründen,
Ob sie gleich sonst viel sehr klug weiß auszufinden:
Warum den Frömmsten auch dergleichen wiederfährt,
Daß sie so bald und oft wohl noch weit früher müssen
Das blasse Todes-Bild, als freche Sünder küssen.

Denn wie der schnelle Blitz viel ehr auf Thürme bringt,
Indem sie durch die Luft, vor schlechten Hütten, ragen:
Wie den geschwänkten Strahl man sieht in Tempel schlagen,
Wo doch ein heilig Volk dem Höchsten Opfer bringt:
So sieht man Fromme hier, die Tempel Gottes heissen,
Auch durch des Todes Schlag oft zeitig niederreißen.

Allein der weise Gott, der Stern und Himmel lenckt,
Und der die Seinigen recht väterlich regieret,
Weiß wohl, warum er sie so kurze Wege führet,
Und ihnen unverhofft den schönen Himmel schenckt.
Die Jahre sind erfüllt, ihr Leben ist vollkommen,
Drum hat Er sie so bald aus dieser Welt genommen.

Denn da nur Unbestand allhier und Wechsel ist,
So springt ein frommes Herz aus dieser Marter-Kammer,
Und kömmt aus banger Noth, Furcht, Schrecken, Angst und
Jammer

Hin, wo man alles Weh und alle Dvaal vergißt,
Weil von des Lammes Stuhl lebendig Wasser fließet,
Und in das frohe Land der Seelgen sich ergießet.

Drum

Drum muß der Sterbe-Pfuhl den Frommen iederzeit,
Bey düstrer Todes-Nacht zum Jacobs-Steine werden;
Wo der erlöste Geist von diesem Rund der Erden,
Wie dort das Engel-Heer, steigt zu der Seeligkeit,
Daselbst im hellen Licht, nebst allen Seraphinen,
Des Schöpfers Majestät mit Jauchzen zu bedienen.

So hilft die Seele sich im Sterben kräftig auf,
Daß sie mit einem Schwung sich kan ins Himmels Auen,
Bey Sions weißer Schaar in gleicher Zierde schauen,
Und sie verwechselt gern den kurzen Lebens-Lauff
Mit jener Ewigkeit, ihr Tausch ist schön getroffen,
Weil sie nun schon besitzt, was andre sehnlich hoffen.

Dies alles überlegt ein Großmuths-voller Geist,
Wenn ihm das Liebste wird in Sarg und Gruft gepresset,
Daß er der Traurigkeit nicht Zaum und Zügel läßset,
Weil ihn des Höchsten Winck viel weiter sehen heisset,
Der uns zum öftern nimmt was uns vollkommen lieber,
Und in der Ewigkeit vollkommner wiedergiebet.



Trauer=CANTATEN,

Welche
bey der gehaltenen Leichen- und Gedächtnis-Predigt
am XV. Sonntage nach Trinitatis
Der Weyland

Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,
Frauen

Sophien Charloffen,

gebohrnen von Burgsdorff,
Des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn

Nicolai Ernesti von Blaten,
Sr. Königl. Majest. in Preussen hochbetrauten
Geheimten- und Regierungs-Raths im Herzogthum Mag-
deburg, wie auch Dom-Herrns der hohen Stifter zu
Magdeburg und Havelberg, 2c.

Hertzlich-geliebtesten Frau Gemahlin,

Nachdem Dieselbe am 17ten Martii dieses 1724. Jahres im Herrn
seelig entschlaffen,
vor und nach der Predigt abgesungen worden.

CANTATA vor der Predigt.

CHORAL.

Du hast mich ie und ie geliebt, und auch nach dir gezogen; Eh ich noch etwas Guts geübt, warst du mir schon gezogen. Ach! laß doch ferner, edler Herr, mich deine Liebe leiten, und begleiten, daß sie mir immerfort beysteh auf allen Seiten.

TUTTI. Jerem. XXXI. v. 3.

Gott habe dich ie und ie geliebet, darum habe dich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Recit. Ach lieber Gott! heist das geliebt?

Wenn man in seinen besten Jahren
 Schon muß zu seinen Vätern fahren.
 Wenn unsre Seele wird so sählennig abgefodert,
 Wenn ihr so schön gebautes Haus
 In düst're Wüste, Staub und Graus,
 Sich vor der Zeit verwandest und vermodert;
 Wenn man durch einen frühen Tod,
 Nach schon verfrühdner Noth,
 Die Seinigen so schmerzlich beugelt und betrübet.
 O! welch ein harter Liebes Zug.
 Soll dieses nicht vielmehr ein Fluch
 Als eine zarte Liebe seyn?
 Mein Gott, wie wird mir doch dabey zu Muth?
 Gewiß, es gehet Fleisch und Blute
 Sehr schwer und bitter ein.

ARIA. Nur Fleisch und Blut kan sich nicht fassen,

Wenn es in der Eitelkeit
 Gar zu bald und vor der Zeit,
 Was es liebet, soll verlassen:
 Aber die verklärten Sinnen
 Sehen dieses anders an,
 Weil man durch das Sterben kan
 Weit was Herrlichers gewinnen. DaCapo.

Recit. Ein Kind des schönen Himmels werden,

Und aus der schnöden Eitelkeit
 Von diesem Hund der Erden,
 Zur stolzen Ruh und frohen Sicherheit
 Nach kurzem Kampff und Streite bringen:
 Auf kurzes Ach! und Weh! ein ewiges Halleluja singen,
 Mein Jesu, ach! das heist geliebt.
 Wie freundlich bist du mir, mein Heiland, doch gezogen,
 Du hast mich aus der Welt so sanft nach dir gezogen,
 Wo mich kein Jammer mehr betrübet.
 Deswegen geb ich auch der Erden willig gute Nacht,
 Weil ich vorlängst bey mir den festen Schluß gemacht.

Arioso.

Arioso.

Wenn mein Seelen-Beütigam
Nicht nach Satens süßen Höhen,
Heißt aus diesem Mesech geben,
Folgt ich seinem Winde gerne
Mit den größten Freuden nach.

Recit. Drum komm du bitterer Todes-Tag,
Brich meine Augen, brich das Herze;
Damit ich diese Seligkeit,
Die mir vorlängst bereit,
Ja durch dein Säumen nicht verscherze.
Ach recht vergnügt will ich erlassen:
Zeit besser nahe, denn von ferne,
Dich mein erwürgtes Lamm
Mit Glaubens-Armen fassen.

ARIA. Mein Glaube bricht aus allen Kräften,
Durch die geschwärmte Todes-Nacht.
Laß andre vor der Gruft erbeben,
Hier fängt mein Geist erst an zu leben,
Weil Jesus durch sein starkes Ziehen,
Ihn heißt aus Kedar's Hütten schießen,
Und ganz vollkommen selig macht. DaCapo.

Choral. & Er O Der Vater, mein starker Held, du hast mich ewig
vor der Welt in deinem Sohn geliebet. Dein Sohn hat mich ihm selbst
verraut, er ist mein Schatz, ich bin sein' Braut, sehr hoch in ihm erfreuet.
Eya! himmlisch Leben wird er geben mir dort oben, Ewig soll mein
Herz ihn loben.

CANTATA nach der Predigt.

CHORAL.

Wum ich sterbe oder lebe, bleib ich doch dein Eigentum, an dir ich
mich ganz ergebe, du bist meiner Seelen Ruhm, meines Hertzens
Trost und Freude, meines Gestes Lust im Leide; Ich bin dein
und du bist mein, aller schönstes Jhulein.

TUTTI. Rom. XIV. v. 8.

Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben
wir dem HErrn; darum wir leben oder sterben, so sind
wir des HErrn.

Recit. Was ist doch wohl der Menschen Leben,
Wenns ohne Gott wird zugebracht?
Nichts mehr, als eine finstre Nacht,
In der wir schlummernd auch in Furcht und Schrecken schweben.
Da scheint ein leerer Traum
Zwar unsre Seele zu vergnügen,
Jedoch in einem Augenblicke
Weicht die vermeynte Lust zurücke,
Und reißt
Gleich auf einnahl
Den in ihr kurz vergnügten Geist
In unumschrenkte Waal,
Daß er auf ewig soll in solcher Marter liegen.
Und dennoch ist ein sthres Menschen-Kind
So blind

Daß es in seinen Lebens-Stunden,
Vorinnen es in GOTT zu leben sich verbunden,
Gang ohne GOTT will seyn,
Allein

Ein wahrer Christ,
Der seines theuren Eydtes nicht vergißt,
Sieht dieß Verderben tiefer ein,
Deswegen bleibet er im Sterben und im Leben
Beständig und getreu dem HERN ergeben.

ARIA. Ohne GOTT zu leben, ohne GOTT zu seyn,
Ist den Frommen Höllen-Pein.

Aber wenn sie den nur haben,
Brechen sie durch alle Noth,
Durch das Leben, durch den Tod.

Denn er macht mit seinen Gaben
Die mit Angst erfüllten Herzen
Von den Quaalen, von den Schmerzen
Gänzlich rein.

Da Capo.

Recit. Und darum, liebster GOTT,

Ich lebe oder sterbe,
So will ich dein

Im Leben und im Sterben seyn.

Denn wenn du bey mir bist,

So weiß ich, daß ich nicht verderbe,

Wenn auch ein ieder Schritt mir schon das Grab abmisset:

Ja sprenget mir der Tod

Den morschen Lebens-Faden;

So fan mir diese grause Noth

Nicht das geringste schaden.

Deswegen, wenn du wilt, mein GOTT, bin ich bereit,

Aus dieser Sterblichkeit

Zu gehen,

Ich sehne mich auch nicht zurück zu sehen

Nach dem, womit die Welt die Seelen fesseln kan:

Mein Geist steigt Himmel-an.

Denn weil ich lebend dein gewesen,

So muß ich sterbend auch genesen.

ARIA. Drückt mir die gebrochne Augen

Nur in JESU Nahmen zu.

Faltet die erstarrten Hände,

Weil mich nun ein selig Ende

Durch den Tod ins Leben weist,

Und mein gnuggequälter Geist

Eilet aus des Leibes Kercker,

Und steigt durch den Sternens-Ercker

Zu der stillen Seelen-Ruh.

Da Capo.

Choral. Ach! ich habe schon erblicket diese grosse Herrlichkeit, igo
weid ich schon geschmücket mit dem weissen Himmels-Bleid, mit der gold-
nen Ehren-Crone steh ich da vor Gottes Throne, schaue solche Freude an,
die kein Ende nehmen kan.

† † †

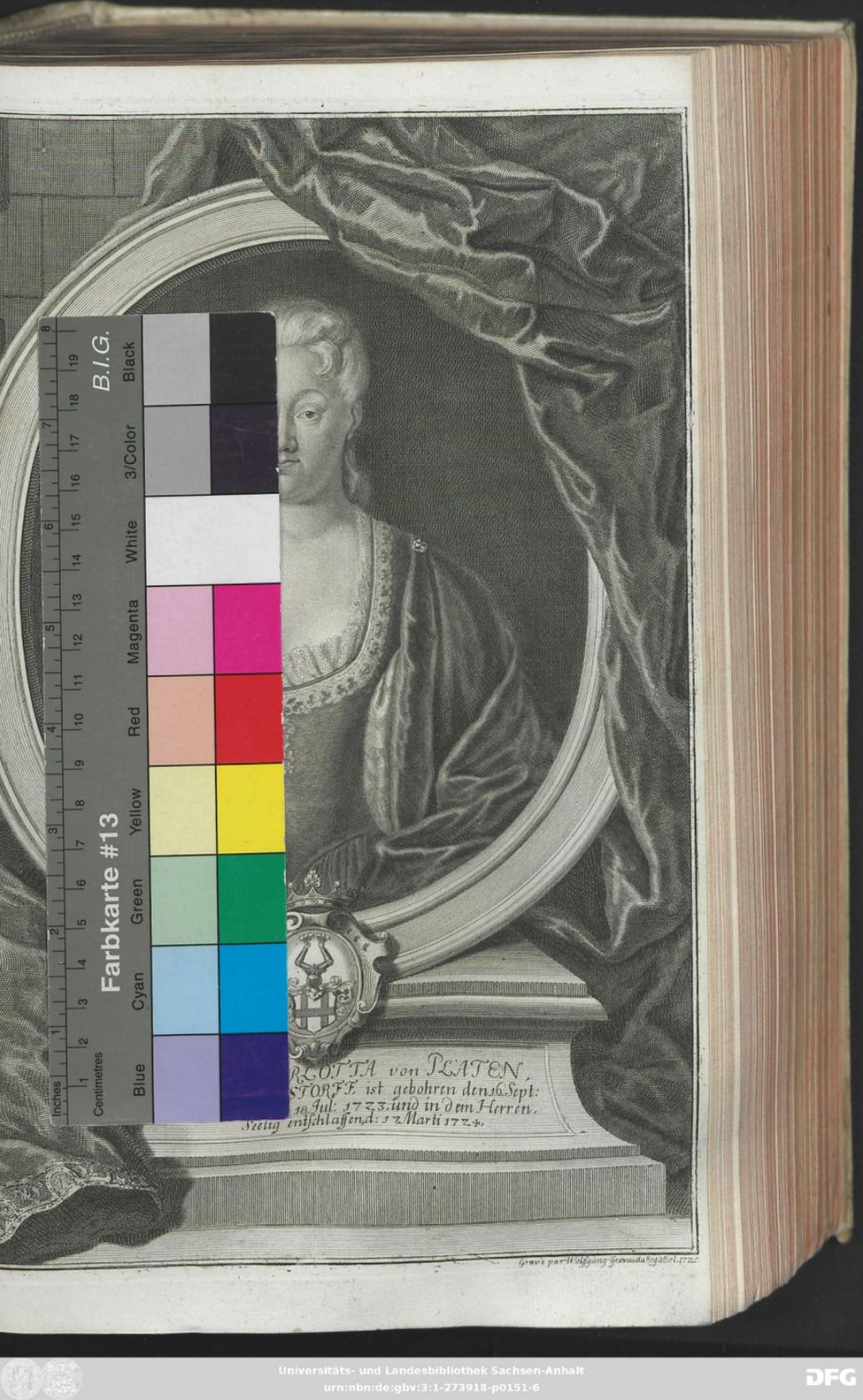
78 M 353

ULB Halle 3
001 564 773



TA→OL





B.I.G.

Farbkarte #13

8	Black
7	3/Color
6	White
5	Magenta
4	Red
3	Yellow
2	Green
1	Cyan
0	Blue

ROTTA von PLATEN,
STORFF, ist geboren den 16. Sept.
18. Jul. 1723. und in dem Herren.
Seelig entschlaffend: 17. Marti 1724.

Gravir per Wolfgang Giovanni Kogel 1725

